

UNTERM HERDENSTEIN – DES DRAMAS ERSTER TEIL

Kap. 1 - Merrhok

Kap. 2 - Kwurhgor

Kap. 3 - Gurlak

Kap. 4 - Brak

Kap. 5 - Bhorgaz

Kap. 6 - Hurrlok

Kap. 7 - Fhirghaz

Kap. 8 - Ghorhok

Kap. 9 - Großhüptling

Kap. 10 - Lichter und Schatten

Kap. 11 - Der Kodex

Kap. 12 - Der Spitzel

Kap. 13 - Geheimnisse

Kap. 14 - Geheimnisse II

Kap. 15 - Wut

Kap. 16 - Blut und Tränen

Kap. 17 - Aufbruch

Kap. 18 - Weiter in die Dunkelheit

Kap. 19 - Karnivore

Kap. 20 - Falsche Fährte

Kap. 21 - Einer unter Vielen

Kap. 22 - Kontakt

Kap. 23 - Die Söhne des Utu

Kap. 24 - Ruhe vor dem Sturm

Kap. 25 – Großhüptling II

Kap. 26 - Hammer und Amboss

Kap. 27 - Die Schlinge

Kap. 28 - Die Schere

Kap. 29 - Im Dunkel der Nacht

Kap. 30 - Aufbruch im Morgengrauen

Kap. 31 - Erwachen

Kap. 32 - Schlaflos

Kap. 33 - Der Dämon

Kap. 34 - In der Falle

Kap. 35 - (K)ein Weg zurück

Kap. 36 - In der Falle II

Kap. 37 - Keine Zeit

Kap. 38 - Patt

Kap. 39 - Verlorener Posten

Kap. 40 - Flucht

Kap. 41 - Sie kommen

Kap. 42 - Regen

Kap. 43 - Flucht II

Kap. 44 - Der verlorene Gor

Kap. 45 - Die Schlinge zieht sich zu

Kap. 46 - Paukenschlag

Kap. 47 - Das Signal

Kap. 48 - Crescendo

Kap. 49 - Schnitte und Risse

Kap. 50 - Chaos

Kap. 51 - Der Weg zurück

Kap. 52 - Im Dunkel

Kap. 53 - Im Dunkel II

Kap. 54 - Rettung?

Kap. 55 – Großhüptling III



Kapitel 1 - MERRHOK

Merrhok rülpste so inbrünstig, dass kleine Reste des eben heruntergeschlungenen Hasen zwischen seinen Fangzähnen hervorprusteten und sich in seinem verfilzten, von Ungeziefer verseuchten Kinnbart verfangen. Nach all der Zeit hatte er noch immer nicht das Gefühl, sich je an Shargahs Speiseplan gewöhnen zu können. Dennoch schien die Diät des Schamanen sich eindeutig auszuzahlen. Hatte der aufstrebende Stammeshäuptling in der Vergangenheit gegen ihn aufkeimendem Aufbegehren noch jedes Mal mit impulsartig ausbrechender, roher Gewalt begegnen müssen, so schien er jetzt schon von weit her zu wittern, wenn sich ein Emporkömmling anschickte seinen Platz an der Spitze der Herde einnehmen zu wollen. Er vermochte zwar nicht mehr in Raserei zu verfallen wie es früher der Fall war, doch dafür hatte er nun das Gefühl die Dinge viel klarer sehen zu können als dies einst der Fall war. Sein Leben und Überleben war entschieden einfacher geworden. Und dennoch verspürte er immer wieder aufs Neue ein inniges Verlangen nach rohem Menschenfleisch. In seiner Gier nach ihrem warmen Blut witterte er sie nun noch eher als je zuvor. Und dennoch hatte der alte Seher ihm das Verschlingen seiner Feinde untersagt. Es mache ihn blind für die wichtigen Aspekte der Schlacht und die Belange der Herde, hatte der Alte wiederholt. Und er mochte Recht haben. Dennoch behielt sich Merrhok vor, hin und wieder Herz oder Leber eines großen Feindes roh zu verschlingen, nachdem er ihn erschlagen und den noch warmen Körper aufgebrochen hatte. Allein schon um den Schein vor dem Rest der Herde zu wahren. Heute jedoch, würde es bei gebratenem Hasen bleiben.

Hasen. Einen Hirschbock hatte er verlangt. Aber die Schädelräuber waren mit nichts mehr als drei Hasen und einem Rebhuhn zurückgekehrt. Wenn sie wussten, warum sie in den vergangenen Monaten verstärkt nach Wild jagten, dann ließen sie sich nichts anmerken. Wahrscheinlich gingen sie davon aus, dass ihr Schamane die Tiere für irgendwelche Rituale benötigte. Finstere Riten, von denen sie nur schlecht träumen würden und besser nichts wissen wollten. Solange er in der Lage war, mit den dunklen Mächten zu kommunizieren und die Geschicke der Herde zu deren Gunsten zu lenken, wollten sie gar nicht genau wissen was da vor sich ging. Ihr Leben war hart und kompliziert genug. Kein Grund es durch dumme Fragen oder allzu große Neugier unnötig zu verkürzen. Immerhin hatten sie sich für ihre regelmäßigen Dienste, für den alten Schamanen und den inneren Kreis, gewisse Privilegien erarbeitet. Das wussten sie sehr zu schätzen. War es doch schwer genug die eigene Stellung innerhalb der Herde zum Besseren zu verändern, wenn man nicht eindeutige körperliche Vorzüge, unheimliche Stärke und verteilte Schläue besaß. Keine Fragen also: Kein Wort zu irgendwem.

Merrhok erhob sich vom Lagerplatz des Schamanen, verließ das mit Häuten bespannte Zelt und trat hinaus ins Licht der Abendsonne. Heute Nacht noch würde er die Signalfeuer am Herdenstein entzünden und so die Stämme der Umgebung zur großen Versammlung herbeirufen. Es war Zeit, die Kräfte von Stammeskriegern zu bündeln, jene der Häuptlinge untereinander zu messen und letztendlich über die Führung der vereinten Kriegsherde zu entscheiden. Ein wohliges Schaudern durchfuhr seinen dreckverkrusteten, schwitzenden Körper beim Gedanken an den bevorstehenden Gorkampf und die vielen Bocksschädel, die es dabei geradezurücken galt. Bald schon sollten die Anderen hier eintreffen. Sehr bald.

Kapitel 2 - KWURHGOR

Kwurhgor hatte soeben seinen Namen in die steinerne Wand des mächtigen Monolithen geritzt als ein eisiger Windstoß ihm durch die verfilzten Haare fuhr. Die frostschwangere Winterluft biss ihm ins Gesicht und würde es ihm in Kombination mit den Unmengen an gefallenem Schnee nicht einfach machen das Feuer am Herdenstein am Laufen zu halten. Aber die ersten seiner Späher, die Schmeißfliegen, kehrten bereits mit Holz zurück, welches sie für trocken genug hielten, um gutes Brennmaterial zu liefern. Er wusste, dass mindestens drei andere Herden in der Nähe waren und noch heute Nacht hier auftauchen könnten. Und es gab so einiges, was er mit ihnen zu bereden hätte, wenn sie erst hier wären.

Kapitel 3 - GURLAK

Die Flammen schlugen hoch und leckten an der nackten, steil aufragenden Steinwand empor. Ruß färbte den Stein schwarz und Funken stoben in den Nachthimmel. Der Geruch von brennendem Nadelgehölz mischte sich mit dem Duft von gebratenem Fleisch und dem Gestank von kaltem Schweiß, welcher den Bestien anhaftete, die sich um das Feuer versammelt hatten. Bereits die halbe Nacht lagerten sie hier und waren sich gewahr, dass ihnen schon bald mindestens ein weiterer Stamm Gesellschaft leisten würde. Kwurhgor war sich nun sicher die Präsenz von mindestens fünf Dutzend weiteren Gors in der Umgebung zu wittern. Solche Dinge durften einem Gruppenoberhaupt nicht entgehen. Nicht wenn er den Winter überdauern wollte. Sie zur Versammlung herbeizurufen und sich für einen Raubzug zusammenzuschließen war einem zufälligen Aufeinandertreffen mit Blutvergießen vorzuziehen. Vor Allem, da sein Stamm derzeit nicht mehr als 30 Gors zählte.

Seine Untergebenen zechten und schlangen das noch halbrohe Fleisch, welches noch bis eben über dem Feuer schmorte, in großen Brocken herunter, als es plötzlich knackte. Das war kein Holz, welches im Feuer zerplatze. Da war jemand... ganz nah bei ihnen. Sofort fuhren Alle herum und starrten in die Finsternis. Da. Etwas bewegte sich. Warum hatten seine Späher nicht eher angeschlagen? Sie hätten ihn warnen sollen. Gegen Mannsliebs fahles Licht zeichneten sich die Umrisse riesiger Hörner ab. Das konnte nur einer sein... Gurlak, der Verderbte, Häuptling der Schwarzhufe. Als er in den Lichtkreis des Feuers trat, wichen alle einen Schritt zurück. Nur Kwurhgor fletschte die Zähne. Aber ja, das war er, der Verderbte. Und seine Gors folgten ihm nun in Richtung des großen Monolithen, wo er sich anschickte sein Zeichen zu machen und die Zahl seiner Krieger zu vermerken. Er hatte sich verändert seit Kwurhgor ihn das letzte Mal gesehen hatte. In seiner Erinnerung war er irgendwie dunkler und unscheinbarer gewesen. Aber die Götter hatten ihn wahrlich gesegnet. Kaum ein anderer Gor hatte eine solche Hörnerpracht vorzuweisen. Er mochte nicht halb so viel für seinen Rang zu kämpfen haben wie ein weniger gut bestückter Artgenosse. Aber so waren eben die Bräuche seiner Rasse, unmissverständlich und unerbittlich. Gegen ihn würde er im bevorstehenden Gorkampf besondere Vorsicht walten lassen müssen. Aber bis dahin war noch etwas Zeit. Die Nacht war noch jung und es gab Wein und Bier. Viel Bier!

Kapitel 4 - BRAK

Das Bier schmeckte schal. Brak leerte das halb volle Trinkhorn mit einem Schluck. Es musste doch irgendwas Besseres aufzutreiben sein. Wenn Gurlaks Behufte keinen Wein mitgebracht haben sollten, so doch wohl wenigstens einer der anwesenden Schamanen? Die Alten waren unter sich und schienen irgendwelche Rituale zu vollführen. Wer konnte schon genau wissen was sie da taten? Er rief einen der Späher in den inneren Kreis und trug ihm auf etwas Besseres zu Trinken zu besorgen, und sich dafür bei den Schamanen umzusehen. In diesem Moment blieb sein Blick an Gurlak haften. Er konnte nicht durch die Sichtschlitze der Haube des Verderbten schauen aber er wusste, dass der bullige Gor ihm genau jetzt tief in die Augen schaute.

Als Brak am Morgen zuvor eingetroffen war, hatte er Gurlak bereits unter den anderen Kriegsherren vorgefunden. Ihre Gefolge mussten hier schon seit ein paar Nächten gelagert haben. Zu lange um noch viel länger friedlich zu bleiben. Das Gesetz verbot zwar die Austragung von Feindseligkeiten am Versammlungsort, aber irgendetwas musste geschehen. Zu viel rohe Gewalt brodelte unter der Oberfläche und würde sich ihren Weg bahnen, bis sie schließlich unkontrolliert ausbräche. Der einzige unter den Leitböcken, welcher nicht kurz vor der Explosion zu stehen schien, war Merrhok gewesen. Was war los mit ihm? Hatte er Angst? War er schwach? Rein körperlich hatte Brak nichts Ungewöhnliches ausmachen können. Aber er hatte sich vorgenommen herausfinden was es mit dieser seltsamen und unnatürlichen Ruhe auf sich hatte, die dieser Gor innezuhaben schien.

Kapitel 5 - BHORGAZ

Die Sonne ging auf und es mochte der wohl kälteste Moment des gesamten bevorstehenden Tages sein. In der Luft lag eine Mischung aus dem Gestank nach altem Schweiß, Alkohol und kalter Asche. Auch die letzte Nacht war lang und nur langsam erwachten die umliegenden Bestien aus ihrem Schlaf. Nebel bedeckte die Hochebene in welcher sich der Versammlungsort befand, wenngleich es keiner weiteren Verschleierung bedurft hätte. Lag der Herdenstein doch so abgelegen, dass kaum je eine Seele auch nur zufällig über diesen Ort stolpern würde. Das Geheimnis dieses uralten Versammlungsortes war vor Menschen bisher wohlgehütet geblieben. Dafür sorgten auch eine Hand voll Minotauren, welche in der Umgebung lebten und zufällige Entdeckung zu verhindern wussten. Unter dem rußgeschwärzten Herdenstein war Platz für viele Herden und im Moment hatten sich gut sechs von Ihnen hier zusammengefunden. Da die Ungeduld unter den Behuften stetig wuchs, war es an der Zeit zu verlautbaren wozu die Stämme versammelt wurden und was jeder von ihnen dabei zu gewinnen hätte. Kwurhgor und Merrhok waren den versammelten Herden Rechenschaft schuldig.

Nicht nur Brak ahnte, dass irgendetwas Ungewöhnliches mit diesem Häuptling vorzugehen schien. Bhorgaz haftete wie ein zweiter Schatten an Merrhoks Hufen, seitdem er mit Kwurhgors Gefolge hier eingetroffen war. Nicht dass der Kopfjäger es nicht bemerkt hätte, aber er musste zugeben, dass Bhorgaz äußerst geschickt vorging. Unter normalen Umständen, ohne seine geschärften Sinne, hätte er ihn womöglich nicht einmal bemerkt. Seine Mahlzeiten musste der Häuptling nun fast ausschließlich in Shargahs Zelt verspeisen. Er war sicher, dass dieser flohzerbissene Bock sonst

bereits erkannt hätte was da nicht stimmte. Aber die Ansprache und der darauffolgende Gorkampf standen kurz bevor. Heute Nacht schon würde es soweit sein. Sehr viel länger würden die Herden weder warten wollen, noch können. Sie gierten nach Blut und Beute und die herangeschleppten Vorräte würden nicht ewig ausreichen. Morgen um diese Zeit würden sie sich bereits in Bewegung setzen um ihren Raubzug zu starten und dann würde er sie anführen. Keiner würde seinen Machtanspruch, seine körperliche Stärke und seinen eisernen Willen noch in Zweifel ziehen. Da war nur einer, der ihm ernsthafte Kopfschmerzen bereitete und ihm den Rang streitig machen konnte...

Kapitel 6 - HURRLOK

Gurlak soff gierig aus seinem Trinkschlauch. Der Wein rann ihm aus den Winkeln seines Mauls und sickerte in den dichten, verlausten Pelz, um ihm danach über seine tätowierte Brust zu laufen. Der stattlich gebaute Caprigor hatte ein gutes Jahr und es schien kein Ende in Sicht. Für den bevorstehenden Kampf der Häuptlinge galt er als der Favorit und er wusste es nur zu genau. Seine Gebärden kündeten schon vom Machtanspruch eines Großhäuptlings, welcher die vereinten Herden gegen die Menschen führen wollte. Er war sich sicher, dass dies auch Merrhoks Plan sei und der Grund war, weshalb er die Stämme hier versammelt hatte. Die Erklärung des jungen Häuptlings stand noch aus, aber lange konnte es nicht mehr dauern. Und dann würde er allen Herausforderern die Bocksschädel zurechtrücken. So etwas wie ein Schmunzeln zuckte in Gurlaks linken Maulwinkel. Allerdings nur für einen kurzen Augenblick. Keiner mochte es im Rauschen des ringsum stattfindenden Gelages bemerkt haben. Keiner, außer Einem. Hurrlok war ein junger, aufstrebender Bestigor. Was ihm an Erfahrung und Rückhalt in der Herde fehlte, machte er mit besessenem Kampfeswillen und unermüdlichem Ehrgeiz wieder wett. Seine Bewunderung für Gurlak war groß und er wusste, dass er eines Tages in dessen Hufstapfen treten würde. Dann sollte er die Führung der Vereinten Stämme übernehmen, die alten Jagdgründe zurückzuerobern und das Umland von der menschlichen Plage zu befreien. Ob Gurlak dann noch am Leben wäre? Nun, die Zeit würde zeigen aus welchem Holz er geschnitzt war. Hurrlok war sich jedoch einer Sache sicher... dass er selbst seinen Häuptling überdauern würde.

Kapitel 7 - FHIRGHAZ

Es begann zu dämmern und Ruhe legte sich über das Schlachtfeld. Nur vereinzelt war noch das Stöhnen Sterbender oder ein Schmerzensschrei zu vernehmen, wenn die Bestien, welche das Feld nach Beute absuchten, sie von ihrem Leid erlösten. Fhirghaz war ein abergläubischer Zeitgenosse. Der stattliche Caprigor mit den geschwungenen Bockshörnern war gerade dabei, seine leuchtend rote Kriegsbemalung mit dem Blut seines letzten Opfers zu beschmieren und vom Rest zu trinken was er kriegen konnte. Das Rot glühte geradezu, genau wie seine von Unruhe und Feindseligkeit erfüllten Augen. Über die Jahre hatte sich die fixe Idee in seinem Schädel festgesetzt, dass dieses Ritual ihm die Stärke seiner Opfer verleihen und für seine nächsten Kämpfe unbesiegbar machen würde.

Er zog die Klinge seines golden leuchtenden Rabenschnabels aus dem eingedrückten Brustpanzer eines bretonischen Ritters und leckte sie mit seiner rauen Zunge ab. Das Blut war noch warm und schmeckte metallisch. Unweigerlich stellten sich seine Nackenhaare auf und er schloss genießerisch seine Augen. Dieser Moment der Ruhe fand ein jähes Ende, als er das schräge Tönen eines Kriegshorns vernahm. Er wandte sich um und knurrte missbilligend. Die Herde ließ zum Sammeln blasen. Es lagen noch einige Tagesmärsche vor ihnen, bis sie ihr angepeiltes Ziel erreichen und sich mit den Stämmen im Nordosten vereinen würden. Die Schamanen der Herden waren sich darin einig, dass es keine Zeit zu verlieren gab. Was sie an Beute nicht bereits an sich gebracht hatten, würde wohl hierbleiben müssen. Nun hieß es weiterziehen. Weiter, über die Grauen Berge...

Kapitel 8 - GHORHOK

Als Ghorhok mit seiner Herde auf Sichtweite an die Versamlungsstätte herangekommen war wusste er, dass er zu spät war. Der Gorkampf hatte bereits begonnen und er hatte keine Möglichkeit mehr sich zum Kampf um die Vorherrschaft zu stellen. Die Meute aus Gors, Ungors und Bray verschiedenster Stämme drängte sich dicht um den Herdenstein. Der im Inneren vonstattengehende Kampf der Häuptlinge stachelte sie zu wildem Gemecker und Gerangel an. Sein Zeichen am Stein konnte Ghorhok so keinesfalls mehr machen. Aber wer die Stämme letztendlich führen sollte, das wollte er dennoch mit eigenen Augen sehen. Er schob seinen massigen Körper durch die Menge, in Richtung des Inneren des Kreises. Einige Häuptlinge lagen bereits am Boden, die Arme noch immer auf dem Rücken zusammengebunden. Da waren Kwurhgor und Turgok. Die Beiden kannte er gut. Den Rest der zu Boden gegangenen konnte er nicht einordnen. Dann zog es seinen Blick unweigerlich zu dem Hünen mit der gewaltigen Hörnerkrone. Das war Gurlak, ganz ohne Frage. Er stand mit dem Rücken zu ihm und blickte auf einen kleineren Caprigor, dessen Fratze bereits blutverschmiert war und der sich mit dem Rücken zum Herdenstein bewegte. Den erkannte er nicht. Fast alle Gors um ihn herum brüllten, "Gu-rh-l-ak, Gu-rh-l-ak". Nur von der Linken, wo das Banner der dreiäugigen Bestie aufgepflanzt stand, kamen andere Rufe. Ghorhok runzelte die Stirn und spitzte die Ohren. Es klang wie, "M-e-rh-o-kh... M-e-rh-o-kh". Wer auch immer er war, Gurlak schien ihn in den Staub schicken zu wollen und walzte mit voller Wucht auf den angeschlagenen Häuptling zu. Mit blitzartigen Reflexen tauchte dieser jedoch seitlich unter ihm hinweg in Richtung der Menge. Gurlak konnte nicht stoppen und schmetterte ungebremst mit seinem Schädel gegen die schwarze Wand des Herdensteins. Das knackende Geräusch seines Aufpralls war markerschütternd. Ghorhok verzog das Gesicht. War es vorbei? Ging Gurlak jetzt zu Boden?

Gurlak sackte auf die Knie und stützte sich mit der Schulter an der Steinwand ab. Langsam aber sicher erhob er sich wieder. Der Kleinere war bereits wieder auf den Beinen als Gurlak sich zu ihm umwandte. Er war übel zugerichtet. Ein schwächerer Häuptling läge bereits regungslos am Fuße des großen Steines. Aber nicht er, nicht Gurlak. In diesem Moment wusste Ghorhok, dass er diesem Gor folgen würde. Wenn er selbst heute Nacht nicht Großhäuptling werden konnte, dann sollte es Gurlak sein. In diesem Moment setzte sich der Koloss bereits wieder in Bewegung und preschte erneut auf den Anderen zu. Dieser sprang ihm jedoch unvermittelt entgegen und ließ sein gehörntes Haupt direkt auf den Kopf von Gurlak niedergehen. Mit einem krachenden Aufprall brach der Kleinere Gurlaks Vorwärtsbewegung. Gurlak strauchelte und bekam noch einen Treffer auf die Nase. Blut

spritzte, Knochen knackten. Gurlak heulte auf. Die Menge tobte und drängte sich immer dichter. In diesem Moment reagierte Ghorhok. Wie von fremder Hand geführt griff er sich die Holzkeule eines nebenstehenden Gors und schlug zu.

Kapitel 9 - GROSSHÄUPTLING

[einige Minuten zuvor...]

Gespenstische Schatten tanzten durch die Nacht und der orangerote Schein der Feuer erhellte die Hochebene. Der Boden der von Felsen und Bäumen umrandeten Senke war zertrampelt und nur wenige Gräser wuchsen auf diesem steinigen Flecken Erde. Am Rande der Mulde saß ein mächtiger, stierköpfiger Hüne und wachte über die Gesellschaft, welche im Inneren der uralten Versamlungsstätte ihren barbarischen Ritualen frönte. Johlend und meckernd standen sie in einem weiten Kreis um einen steil aufragenden Herdenstein und reckten in wahnhafter Erregung Fäuste und Keulen in den Himmel. Im Inneren des Kreises waren, von anfänglich gut einem halben Dutzend, nur noch zwei Häuptlinge auf ihren Beinen. Wie es die Tradition verlangte, waren sie unbewaffnet und hatten ihre Arme auf dem Rücken zusammengebunden.

Merrhok rann bereits Blut aus Nase und Maul. Seine Knie schienen ihm nicht mehr recht zu gehorchen und sein Schädel dröhnte wie ein Bienenkorb in Aufruhr. Zu viele Kopfstöße... und es war noch nicht vorbei. Ihm gegenüber, mit dem Rücken zur Menge, stand Gurlak. Seine Nüstern bebten, als er aus voller Lunge und mit inbrünstiger Wut auf seinen Gegner herniederbrüllte. Die Meute tobte und skandierte chorartig seinen Namen.

Beide fühlten keinen Schmerz mehr, nur noch Taubheit oder Blutausch. Die Körper beider Gors waren randvoll mit Adrenalin. Nerven und Muskeln waren bis zum Reißen gespannt. Doch Merrhok drohten die Sinne zu schwinden und Gurlak konnte es förmlich riechen.

Mit dem Schein der Feuer und der Meute im Rücken, bewegte er sich auf die steil aufragende Wand des Herdensteins und den leicht wankenden Merrhok zu. Den umherliegenden, regungslosen Körpern der anderen Herausforderer schenkte er keinerlei Beachtung mehr. Merrhok wusste, dass es jetzt galt. Stehen oder fallen. Vor der Herde konnten nur die Starken bestehen und er war sich nicht sicher, ob Shargahs kürzlich auferlegtes Verbot zum Verzehr von Menschenfleisch ihn nicht zu sehr geschwächt hatte. Zweifel nagte an ihm. Ein Zweifel, für den hier und jetzt der falsche Ort und die falsche Zeit waren. Klare Gedanken und scharfe Sinne. Sie waren die Waffen, welche er seinem Gegner voraushatte. Aber was nutzte ein klarer Geist, wenn der Schädel brummte, die Sicht verschwamm und der Gegner schwerer war als man selbst?

Mit einem in rot und schwarz pulsierenden Blick sah er Gurlaks riesig aufragende Silhouette auf sich zukommen. Instinktiv rollte Merrhok sich rechts an dem Anstürmenden vorbei, in Richtung der Menge. Ein knackendes Donnern verriet ihm, dass Gurlak mit voller Wucht in die Wand des Herdensteins geschmettert sein musste. Hatte das gereicht ihn zu fällen? Er wandte sich um und sah, wie Gurlak sich bereits aufs Neue aufzurichten begann. Sein Kopf drehte sich langsam aber bestimmt zu ihm hin. Gurlaks brutale Fratze war blutüberströmt und seinen Nüstern entstieg heißer Atem. Ihm war keinesfalls leicht beizukommen. Er wand sich vollends um und kam erneut auf Merrhok zu. Aber nun schienen auch Gurlaks Knie nicht mehr die Sichersten zu sein. Waren sie beide Häuptlinge jetzt

auf Augenhöhe?

Gurlak nahm erneut Fahrt auf und drohte nun mitsamt seinem Opfer in die dahinterstehende Meute zu rauschen. Merrhok bäumte sich auf und sprang ihm entgegen, Hörner voran. Mit einem markerschütternden Knacken trafen Beide aufeinander und Gurlaks Schwungmasse warf die Beiden an den Rand der Arena. Die Menge kochte vor Erregung und das Gerangel der umstehenden Gors ging in Handgreiflichkeiten über. Halb auf einem der Zuschauer liegend, ließ Merrhok seinen Schädel erneut in einem kurzen aber heftigen Stoß auf der lädierten Nase von Gurlak einschmettern. Unter einem Knacken und mit bestialischem Geheul wich er zurück. Das war Merrhoks Chance. Vielleicht die Einzige, die sich noch bieten sollte, um den Sieg und damit die Macht an sich zu reißen. Er richtete sich auf und stand jetzt drohend über seinem, für den Augenblick gelähmten, Widersacher. Das Nächste, was er wahrnahm, war wie die Welt bebte, rot wurde und dann war alles schwarz.

Von der Keule eines der Zuschauer am Hinterkopf getroffen blieb Merrhok liegen und unter dem tosenden Geschrei und Gegröle der Masse erhob sich nun Gurlak als neuer Anführer der vereinten Herden unter dem Herdenstein.

Kapitel 10 - LICHTER UND SCHATTEN

Als Merrhok erwachte, fühlte sein Schädel sich an als wäre eine ganze Herde Ungor darauf herumgetrampelt. Er gab sich Mühe zu erkennen wo er war, doch sein Blick blieb verschwommen und trüb. Das Erste was er wahrnahm, war der Geschmack von Blut. Er schluckte und ihm wurde klar, dass es sein Eigenes war. Auf der rechten Seite wackelte ein Zahn und er presste seine Kiefer zusammen um ihn wieder vollends in seine Fassung zu drücken. Er spürt es nicht. Verglichen mit dem Dröhnen seines Kopfes und den Prellungen seines geschundenen Körpers, waren die Zahnschmerzen keiner Rede wert. Der junge Caprigor spannte die Muskeln seines Oberkörpers und seiner Beine an, um sich aufzusetzen. Alles schmerzte und seine gepeinigten Glieder schrien nach Ruhe. Nur langsam und dumpf drangen die Umgebungsgeräusche an sein Ohr. Stimmengewirr, Gemecker und andere gutturale Laute, übertönt von einem Dröhnen, wie bei einem schwingenden Bronzegong. Schatten und Lichter tanzten um ihn herum. Er kniff die Augen zusammen und versuchte erneut seine Umgebung zu fokussieren. Es war keine Schlacht, die da tobte. Sie feierten.

Die Herden tanzten um die Feuer, welche nahe am Herdenstein aufgeschichtet worden waren. Langsam holten Merrhok die Erinnerungen wieder ein. Die Versammlung der Herden, der Gorkampf, Gurlak. In die auf ihn einprasselnden Gedanken und Erinnerungsfragmente drängte sich erneut der Lärm um ihn herum. Mit infernalischem Geheul und unter dem Einfluss von Alkohol zelebrierten die Gehörnten ihren neuen Anführer. Merrhok versuchte verzweifelt sich daran zu erinnern was geschehen war. Hatte Gurlak ihn besiegt? War er ihm, in seinem Versuch, ihm den finalen Kopfstoß zu verpassen, zuvorgekommen? Langsam flossen die verschwommenen und wabernden Schemen vor seinen Augen zu festen Formen und Mustern zusammen. Er konnte einzelne Gors vor sich ausmachen. Sie tanzten um ein Feuer und einer von ihnen rempelte ihn unvermittelt von der Seite an. Unweigerlich legte sich seine Stirn in Falten, doch der stechende Schmerz zwang ihn sich umgehend wieder zu entspannen. Zu seiner Rechten wurde der Schein des Feuers an einer großen

Steinwand reflektiert. Es war der Herdenstein. Die Schatten der umhertanzenden Bestien huschten über seine von Runen und Zeichen übersäte Oberfläche. An seinem Fuße saß, auf einem Stapel von Fellen, eine unbewegliche Gestalt. Die unverkennbare Hörnerkrone verriet, dass es Gurlak war. Er soff aus einem Trinkschlauch und mehrere Gors reichten ihm, was Merrhok als Fleischbrocken oder andere Nahrungsmittel erkannte. Dem Verhalten der Krieger nach musste er also gesiegt haben. Auf der Schattenseite des Herdensteins machte Merrhok eine weitere, auf einen Stab gestützte, Gestalt aus. Die lange Robe und die an ihm herabbaumelnden Fetische verrieten ihn als einen Schamanen. Es war Bratak, Gurlaks rechte Hand. Er schien über die Szene und seinen frisch gekürten Großhüptling zu wachen. Die Schamanen der versammelten Herden mussten demnach also ihre Rituale inzwischen beendet haben.

Selbstverständlich hatten die Ältesten, wie üblich, im Anschluss an dem Gor-Kampf Kontakt mit den Wesen im Warp aufgenommen. Nachdem man abschließend über das Vorhaben der Herden beraten hatte, war aus einem Raubzug eine von den Dunklen Mächten gesegnete Mission geworden.

Eine Hand legte sich auf Merrhoks Schulter und er fuhr herum. Es war Shargah. Die Augen des alten Gor Schamanen leuchteten aus dem Dunkel der Kapuze auf ihn herab und er entspannte sich. Unter dem Protest seiner geschundenen Muskeln erhob sich Merrhok und folgte seinem Vertrauten zu dessen Lagerstätte. Heute Nacht gab es nichts mehr zu feiern. Morgen würde er seine Herde anweisen sich abreisefertig zu machen, die Tuskgors zusammenzutreiben, ein letztes Mal in diesem Revier zu jagen und die Streitwagen zusammen mit den Gepäckkarren anzuspannen, sobald die restlichen Vorräte für den Transport verteilt wären. Der Weg nach Middenheim war lang und er hatte nun einen Großhüptling, dem er zur Treue verpflichtet war. Mit dem Sieg im Gor-Kampf hatte Gurlak die von Merrhok verkündete Mission zu seiner eigenen gemacht. Die Herden würden ihm folgen, bis die Reise beendet und die Schlacht geschlagen sei. Erst dann wäre auch Merrhok wieder sein eigener Herr, der sich den Emporkömmlingen innerhalb seiner eigenen Herde zu stellen hätte.

Kapitel 11 - DER KODEX

Die Herden hatten sich in Bewegung gesetzt und nutzten die uralten Wege ihrer Jagdgründe um an den Ort zu gelangen, den die Menschen das Middenland nannten. Die Pfade waren gut verborgen und wanden sich durch die gesamten Wälder der Alten Welt. Gurlaks Kriegsherde sollte dorthin gelangen ohne die Straßen und Wege der Menschen zu nutzen. Wenn alles lief wie geplant würde man sie nicht bemerken bevor es zu spät wäre und sie die Lande mit der stolzen Festungsstadt bereits gänzlich infiltriert hätten.

Die Hüptlinge und die Stärksten unter den Gors hatten sich vor der Abreise mit Rüstungsteilen und Waffen vom Hort in der Nähe des Herdensteins ausgestattet. Diese Auserwählten hatten Gurlak die Treue geschworen und bildeten nun seine Leibwache. Sie würden das Leben ihres Großhüptlings verteidigen bis zum Tod und an ihrer Treue gab es keinen Zweifel. Egal wie unerbittlich der Gorkampf der Hüptlinge unter dem Herdenstein auch gewesen sein mochte, die uneingeschränkte Treue gegenüber dem Stärksten unter ihnen war ein ungeschriebenes Gesetz. Denn die Zusammenkunft stand unter dem Segen der Schamanen und war somit auch der Wille der Mächte des Warps. Kein einfacher Gor würde eine damit verbundene Schicksalsentscheidung in Frage stellen und so möglicherweise den Zorn der Mächte des Chaos auf sich ziehen wollen.

Auch Hurrlok, Kwurhgor und Merrhok marschierten als Teil der Bestigor Leibgarde und erholten sich mit jedem Tag mehr von den Folgen des Kampfes. Turgok war die Ehre zugefallen Gurlaks Kriegsbanner in die Schlacht zu tragen. Die ledrig braune Standarte bestand aus Hautfetzen vieler Häuptlinge, welche die Herde der Schwarzhufe bereits vor Gurlak geführt hatten. Auf dem Weg durch das Unterholz der Jagdgründe lag das Banner auf einem der Wagen, welche zum Tross der Schamanen gehörten. Bratak lief dicht neben den grob zusammengeschusterten Holzwagen her und murmelte ununterbrochen unverständliche Worte in der Dunklen Sprache. Turgok hatte Gerüchte aufgeschnappt, nach denen die Schamanen während der Versammlung einen Dämon beschworen haben sollten, welcher nun in der Standarte gebunden sei. Bei dem Gedanken, ein Banner mit solch einem Wesen für seinen Großhäuptling in die Schlacht tragen zu dürfen, stellten sich den stattlichen Caprigor die Nackenhaare auf. Er musste herausfinden, wie mächtig der Dämon war und wie seine Präsenz sich auf ihn selbst und die Krieger der Herden auswirken würde. Vorher würde er keine ruhige Minute und keinen Schlaf finden können.

Merrhok war indessen in sich gekehrt. Noch immer nagte es an ihm, dass der Feldzug, welcher von Shargah ersonnen, durch Kwurhgors Signalfeuer initiiert und schlussendlich durch ihn hätte angeführt werden sollen, nun Gurlak zu einer Legende machen würde. Shargah war jedoch ganz und gar ruhig geblieben und hatte Merrhok angewiesen es ihm gleichzutun. Das hätte er nicht erwartet. War ihr Plan nicht gescheitert? Wusste der alte Schamane etwas, was dem Häuptling entgangen war? Diese Fragen nagten ebenso an ihm wie die Flöhe in seinem Pelz und er nahm kaum etwas von der Umgebung wahr, als er in den Reihen der Bestigor durch die Wälder in Richtung des gemeinsamen Ziels voranstapfte.

Kapitel 12 - DER SPITZEL

Bhorgaz war wütend. Er mochte zwar als Teil von Kwurhgors Gefolge auf der Versammlung der Herden erschienen sein, aber seine uneingeschränkte Loyalität galt Gurlak. Nun hatte sein erwählter Häuptling zwar den Kampf der Herdenoberhäupter für sich entscheiden können, aber dem Geheimnis des alten Shargah und seines Schützlings war er noch immer nicht auf die Schliche gekommen. Und aus einem unerfindlichen Grund ahnte er, dass die Sache mit Merrhoks Niederlage im Gorkampf noch nicht ausgestanden war.

Das einzig Ungewöhnliche was er bisher feststellen konnte war, dass sowohl Shargah, als auch Merrhok nicht mit dem Rest der Herden fraßen und sich stattdessen immer in die Lagerstätten des Schamanen zurückzogen. 'Hatten sie Angst, dass irgendwer ihr Fleisch vergiften könnte? Das konnte es doch wohl kaum sein.' Es waren immer dieselben Ungors, welche ihnen ihre Mahlzeiten heranschafften. Kleine gerissene Fieslinge, welche auf den Namen Schädelräuber oder Schädelssammler hörten. Sie waren flink und für ihre Art äußerst stark und furchtlos. Bhorgaz verzog sein ziegenartiges Gesicht in Abscheu bei dem Gedanken, dass diese Unwürdigen sich in einem Zelt mit wahren Gors aufhielten und womöglich noch mit ihnen zusammen dort fressen durften. 'Das war gegen das Ranggefüge. Keinem Ungor sollte es erlaubt sein im inneren Kreis und unter Gors zu verkehren.' Er empfand die gesamte Situation als unhaltbar und beschloss, dass sie ein Ende finden müsse, genau wie diese ganze Geheimniskrämerei. Heute Nacht, so hatte er sich vorgenommen, würde er herausfinden was hinter den Lederhäuten dieses Schamanenzeltes wirklich vor sich ging.

Nur wenig später tauchte die untergehende Sonne den Himmel über den Baumwipfeln in ein eigenartig rosafarbenes Licht, welches langsam in ein tiefes Orange überging. Die Herden machten an den zuvor von Spähern ausersonnenen und markierten Plätzen Halt und schlugen das Nachtlager

auf. Shargah lief zusammen mit einigen Wachen und Trägern direkt hinter der Bestigor Kolonne und sein Zelt wurde somit ganz in der Nähe unter einem der mächtigen kahlen Laubbäume errichtet. Aus dem Augenwinkel hatte Bhorgaz bereits gesehen wie die Ungor Späher mit frischem Menschen- und Wildfleisch in der Unterkunft des Schamanen verschwunden waren. Keiner von ihnen hatte das Zelt wieder verlassen. Merrhok hatte sein Gepäck an der Lichtung, welche als Rast- und Feuerplatz für die Häuptlinge und Elite Krieger auserkoren worden war, abgelegt und schickte sich an den Ungors zu folgen.

Bhorgaz entledigte sich ebenfalls seiner Habseligkeiten und heftete sich ihm, so unauffällig wie er es vermochte, an die Fersen. In einem günstigen Moment tauchte er in den Schatten des uralten Baumes und pirschte sich vorsichtig an die Zelt-Wand heran. Die Dunkelheit war mittlerweile beinahe vollends über das Lager hereingebrochen und verbarg den verschlagenen Gor vor unerwünschten Blicken. Merrhok war bereits seit einer Weile im Zelt verschwunden und Bhorgaz hatte vorsichtig einen Halbkreis um die lederne Behausung gezogen. Auf der Rückseite befand sich ein kleiner Riss, durch den Licht und dumpfe Geräusche nach draußen drangen. Im Inneren des Zeltes sah er, wie der junge Häuptling unter Schnauben und Grunzen große Stücke von angebratenem Wildfleisch verschlang. Bhorgaz stockte der Atem als er mit Entsetzen erkannte, dass sich die Ungors währenddessen das rohe Menschenfleisch einverleibten. Ein Häuptling und eine Rote Ungors in ein und demselben Zelt, waren bereits Frevel genug. Dass der Gor aber minderwertigen Plunder fraß, während diese Unwürdigen sich ungestraft die besten Stücke unter den Nagel rissen, das ging nicht nur in Bhorgaz' Augen zu weit.

Es war falsch. Alles hier war falsch. Wenn er Gurlak hiervon berichten würde, wäre es aus mit Merrhok und diesen erbärmlichen Unhörnern. Sie würden allesamt von der Herde verstoßen und höchstwahrscheinlich bei lebendigem Leibe gefressen werden. Gerade wollte Bhorgaz sich entfernen und seinem Großhäuptling von diesen Abscheulichkeiten berichten, da fiel es ihm wie Schuppen von den Augen. Wo war der Schamane? Er sollte doch mit den Anderen im Zelt sein? Aus dem Dunkel zu seiner Linken drang ein undeutliches Flüstern an sein Ohr und der verschreckte Gor fuhr reflexartig in Richtung des Geräusches herum. Seine vom Licht irritierten Augen konnten in den Schatten kaum etwas erkennen und wie aus dem Nichts stob ihm blitzschnell eine Wolke von glitzernd schwarzem Staub in das erschrockene Bocksgesicht. Instinktiv versuchte er zu schreien, doch ihm blieb der Atem weg. Seine Knie wurden schwach, der Blick verschwamm und schließlich verschluckte ihn die Dunkelheit.

Kapitel 13 - GEHEIMNISSE

Der Morgen graute als Bhorgaz aus tiefem Schlaf und wirren Träumen erwachte. Sofort schossen ihm Erinnerungen an letzte Nacht in den Sinn. Er wusste es. Nun endlich wusste er Alles und er würde Großhäuptling Gurlak umgehend berichten was er über den alten Shargah und dessen Häuptling in Erfahrung gebracht hatte. Ein wohliges Gefühl der Vorfreude und befriedigter Neugier breitete sich in ihm aus und auf seinem verzerrten Maul zeichnete sich so etwas wie ein wissendes Lächeln ab.

Gurlak grübelte indes über die weiteren Schritte des bevorstehenden Marsches. Im Laufe des Tages würden sie eine der großen, von den Menschen angelegten Landstraßen kreuzen müssen. Wären sie eher aufgebrochen hätte Hoffnung bestanden, dass anhaltender Schneefall die Spuren der Herden über den Weg hätten verdecken können. Aber mittlerweile war jeglicher Schnee getaut und der

weiche, feuchte Boden drohte den Vormarsch der zahlreichen Behuften frühzeitig an den Feind zu verraten.

Die feuchtigkeitsschwangere Morgenluft machte Gurlak Hoffnung. Es roch nach Regen. Mit etwas Glück und ein wenig Hilfe der Dunklen Mächte würden seine Herden trotz Allem unbemerkt unter den Augen der Menschen hindurchschlüpfen und das Herz des Drakenwaldes betreten. Er würde umgehend mit Bratak und dem Rat der Schamanen sprechen. Ihr Beistand in dieser Sache könnte von entscheidender Bedeutung sein.

Ghorhok sah sofort, dass Gurlak tief in Gedanken versunken war. Irgendetwas beschäftigte den mächtigen Großhüptling und er schien kaum wahrzunehmen was um ihn herum vor sich ging. Die Truppen packten zusammen, beluden die Lasttiere und machten sich marschbereit. Gurlak erhob sich und gerade wollte Ghorhok ihm entgegentreten, als Bhorgaz Schlangenaue sich hastig an ihm vorbeidrängelte, direkt auf den Großhüptling zuhielt und auf ihn einredete. Ghorhok konnte nur Fragmente verstehen, aber Bhorgaz sprach von 'Neuigkeiten', es sei 'dringend' und einem 'Konkurrenten'. Gurlak fletschte erregt die Zähne und wies mit einer Geste seines mächtigen, gehörnten Schädels über seine linke Schulter. Unversehens wandten die Beiden sich um und verließen die Lichtung in Richtung der nächstgelegenen Baumreihe. Ghorhok spürte wie sich sein Gedärm zusammenzog und der Blick des massigen Caprigors wurde augenblicklich finster. Er ahnte nichts Gutes und hoffte inständig, dass es sich um einen dummen Zufall handelte und Schlangenaue gerade von einem anderen Gor sprach.

Kapitel 14 - GEHEIMNISSE II

Gurlak musterte Bhorgaz mit einem misstrauischen, bohrenden Blick. Hätte seine Kapuze nicht den Großteil seines Gesichtes und seiner Augen verdeckt, hätte Bhorgaz es wohl mit der Angst zu tun bekommen. So aber schob er seinen Bocksschädel verschwörerisch nahe ans Ohr des großen Anführers und flüsterte ihm leise zu. Er verriet ihm alles was er letzte Nacht erfahren hatte. Bis ins Detail schilderte er, wie er Merrhok zum Zelt von dessen Schamanen gefolgt sei und unbemerkt auf der Rückseite einen Blick ins Innere der Unterkunft habe erhaschen können. Er erzählte ihm, wie der junge Hüptling immer wieder Ungors in Shargahs Zelt rufen würde, welche Menschen- und Wildfleisch mit sich brächten, wie diese Ungors mit dem Wildfleisch bestochen würden um dem Schamanen im Anschluss für Blutrurale zur Verfügung zu stehen. Keine tödlichen Riten, aber solche, welche den jungen Hüptling in Kombination mit dem rohen Menschenfleisch stärken sollten, um früher oder später den Platz an der Spitze der Herden einnehmen zu können. Er ließ seinen Meister ebenfalls wissen wie behutsam er vorgegangen sei, und dass niemand ihn bei seiner Entdeckung bemerkt habe. Er sei im Anschluss sofort ins Lager zurückgekehrt, habe seinen Herrn aber nicht gleich finden können, sodass er heute Morgen erst Bericht erstatten konnte.

Gurlak schnaubte abfällig und der Gedanke an den Geschmack von rohem Menschenfleisch ließ die rote Wut in ihm aufsteigen. Bhorgaz spürte wie es in seinem Meister kochte und senkte seinen Schädel in einer unterwürfigen Geste. Der Großhüptling war ungehalten aber nicht sonderlich überrascht. Solcherlei Rurale waren keine Seltenheit unter Seinesgleichen. Kein Wunder, dass Merrhok ihn nicht hatte besiegen können, wenn sie die Ungors am Leben ließen und nicht vollends als Opfer an die Dunklen Mächte darbrachten. Der Ritus war einfach nicht stark genug. Gegen einen so mächtigen Gor wie ihn würde Merrhok mit solch kläglichen Versuchen keinen Erfolg haben. In jedem Fall war es gut, dass Bhorgaz den beiden Emporkömmlingen endlich auf die Schliche

gekommen war. Immerhin konnte Gurlak nun sicher sein, dass er keine ernsthaften Befürchtungen gegenüber Shargah und seinem Auserwählten zu hegen brauchte.

Immer noch mit dem Anflug eines Blutrausches kämpfend schweifte Gurlaks Blick über das Lager, welches in geschäftiger Aufbruchsstimmung war. Nur Einer stand seltsam still an Ort und Stelle und wandte sich schnell ab als Gurlak seinen Blick erwiderte. Ghorhok setzte sich umgehend in Bewegung und brüllte seine Ungors an schneller zu packen. Die verängstigten Lakaien stoben auseinander und gaben sich Mühe beschäftigt auszusehen. Keiner von ihnen hatte große Lust dem Zorn ihres wütenden Herdenoberhauptes zum Opfer zu fallen.

Gurlak beobachtete den als Bronzehuf bekannten Caprigor mit Argusaugen. Er konnte förmlich riechen, wenn mit einem seiner Untergebenen etwas nicht stimmte. Dabei geriet sein Blut in Wallung und machte es nicht gerade einfacher darüber nachzusinnen, was genau ihn störte. In jedem Fall würde er in nächster Zeit Ghorhok gegenüber wachsam bleiben. Denn es wäre nur eine Frage der Zeit, wann sich ihre Natur durchsetzen würde und die Beiden aneinandergerieten.

Kapitel 15 - WUT

Ghorhoks Imponiergehabe ging auch an Hurrlok nicht unbemerkt vorüber. Die vom Gorkampf halb lose geschlagenen Zähne in dessen Oberkiefer hatten sich gerade erst wieder halbwegs fest in ihre Fassung gesetzt, da düsterte es den jungen Bestigor bereits wieder nach einer Auseinandersetzung. Er fragte sich, wer dieser in Bronze gekleidete Bock eigentlich war. Er hatte nicht am Kampf um die Führung der Herden teilgenommen und dennoch verhielt er sich hier und jetzt wie das Alpha-Tier, welches zweifellos in ihm zu stecken schien. Hurrlok hatte nicht übel Lust ihn in den Staub zu schicken und den Anwesenden zu zeigen wer hier das Sagen haben sollte. Ein kurzer Blick auf Gurlak verriet ihm, dass Dieser zwar innerlich am Kochen zu sein schien, aber er machte keine Anstalten Ghorhok entgegenzutreten.

'Schwach', ging es Hurrlok durch den Kopf als Ghorhoks Brüllen ihn unvermittelt wieder aus seinen Gedanken riss. Seinen Kopf in Richtung des Schreies drehend, traf sein Blick genau den des Bronzehufs. Dieser funkelte ihn mit gesenktem Haupt an. Er atmete schwer und sein mit Tätowierungen übersäter Oberkörper hob und senkte sich unter tiefen Atemzügen. Er hatte sich in Rage gebrüllt und suchte nun ein Ventil um dem aufgebauten Druck nachzugeben. Mit Hurrlok war er dafür genau an den Richtigen geraten.

Der junge Bestigor zog verächtlich die Lefze hoch und entblößte so seine gelblichen Fangzähne. Gleichzeitig entspannte er seine rechte Hand und der schwere Kopf seiner Zweihandaxt senkte sich langsam in Richtung Boden, sodass ihm der hölzerne Schaft der Waffe nach und nach durch die Finger glitt, bis zu den Lederriemen des Handgriffs. Der Hebel seines Schlagarmes verlängerte sich so mit bedrohlicher Bedächtigkeit. Jeder der anwesenden Zuschauer verstand diese Geste und war sich bewusst, dass hier gerade ein kochend heißer Topf dabei war überzulaufen und schlussendlich unkontrolliert zu explodieren.

Ghorhok ließ dies nicht unbeantwortet und schnaubte kraftvoll durch seine Nüstern, bevor er sich mit geballter Faust auf die nackte, verschwitzte Brust schlug. Eine der an seiner Halskette befindlichen Wolfsklauen geriet unter die mit voller Wucht geführte Pranke und grub sich tief in seinen Brustmuskel. Augenblicklich durchfuhr ein ekstatischer Schmerz seinen Körper. Adrenalin schoss ihm durch die Blutbahnen und elektrisierte den mächtigen Caprigor bis in die verfilzten und stinkenden Haarspitzen. Ein dünner, roter Blutfaden lief über das Slaanesh Tattoo auf seiner Brust

und verschwand unter der bronzenen Panzerplatte, welche seinen Bauch bedeckte. Sein stinkender Atem beschleunigte sich und seine Augen wurden von einem beängstigenden Glühen erfüllt. Ghorhok war endgültig im Bluttausch und es gab nur eine Richtung in diesem rot pulsierenden Tunnel der Gewalt und der Ekstase... vorwärts.

Kapitel 16 - BLUT UND TRÄNEN

Gurlak entfuhr ein gewaltiges und markerschütterndes Brüllen. Die rote Wut stieg aufs Neue in ihm auf. Seine Nüstern und Lippen bebten unter dem Dröhnen seines Schreies. Weder wollte er, dass seine besten Krieger sich unmittelbar vor einer Schlacht gegenseitig zerfleischten, noch konnte er zulassen, dass sie sich in so einer Situation durch Rankämpfe vor Aller Augen aus seinem Schatten erheben würden.

Von einem Moment auf den Anderen hatte er die ungeteilte Aufmerksamkeit der Herde. Es waren in erster Linie Angst und Ehrfurcht, die den Blick der Behuften von Ghorhok und Hurrlok lösten und hin zu Gurlak lenkten. Lediglich die beiden Streithammel starteten sich weiterhin unverwandt und geistesabwesend gegenseitig in die Augen. Sie schienen sichtlich unbeeindruckt von Gurlaks Machtgebärde. Wutentbrannt stapfte der Großhäuptling auf die Beiden zu, seine zwei Handäxte fest umklammert. Als Ghorhok und Hurrlok selbst auf halber Strecke keine Anstalten machten voneinander abzulassen oder auch nur im Ansatz Respekt vor ihrem Anführer zu zeigen, schleuderte dieser die Axt in seiner Rechten in Richtung der Beiden. Mit dem schmatzenden Geräusch feuchter Erde und dem Kratzen kleiner Steine grub sich das krude Beil tief in den Boden zu Füßen der störrischen Emporkömmlinge.

Hurrlok zuckte nur kurz und unmerklich angesichts dieser unerwarteten Reaktion von Seiten seines Herrn. Das Nächste was er wahrnahm, war das Blatt von Gurlaks zweiter Axt, welches mit der flachen Seite in sein Gesicht schmetterte und ihn unsanft zu Boden schickte. Er schluckte zwei seiner Zähne und blieb ohnmächtig liegen. Ghorhok bekam Gurlaks Huf direkt in den Bauch. Der Bronzepanzer fing einen Großteil der Wucht ab, aber dennoch knickte der stämmige Gor ein. Genug, um mit seinem nach vorn schnellenden Gesicht ein ideales Ziel für einen Kopfstoß von Gurlaks mächtigem Schädel zu werden. Knochen knackten und Ghorhok schoss Tränen in die Augen. Seiner Sicht und dem Gleichgewicht beraubt, hatte er seinem Herrn nichts mehr entgegenzusetzen. Gurlak trat ihm seitlich gegen das Knie, sodass er zusammensackte und ließ auch ihn die flache Seite seines Axtblattes schmecken. Es war schneller vorbei als es begonnen hatte.

Kapitel 17 - AUFBRUCH

Das Lager war wieder in emsige Geschäftigkeit verfallen, um den bevorstehenden Abmarsch vorzubereiten. Ein großer Teil der Herde hatte dem eben auf abrupte Weise beendeten Gewaltexzess beigewohnt und versuchte nun beflissentlich darüber hinwegzuspielen, dass hier zwei angesehene Krieger der vereinten Herden im Staub zu ihren Füßen lagen. Keiner wollte dabei ertappt werden allzu intensiv zu starren. Über all dem stand Gurlak, welcher noch immer tief schnaufend ein- und ausatmete. Niemand wagte es, seine Blicke zu erwidern. Die Ungors, welche er heranrief, näherten sich unterwürfig und mit gesenkten Häuption. Ihnen fiel die Aufgabe zu, bei den beiden ohnmächtigen Gors zu bleiben, bis diese wieder zu sich kämen. Danach würden sie

gemeinsam zur Marschkolonne aufschließen, da Gurlak keinesfalls auf sie warten würde. Die Ungors warfen sich angesichts dieser Anweisung unsichere Blicke zu. Keiner von ihnen wollte sich den Zorn der erwachenden Gors zuziehen. So etwas wie eine Wahl hatten sie in dieser Sache jedoch nicht.

Fhirghaz hatte eine Wahl. Die Wahl, bei seiner eigenen Herde zu bleiben und mit ihnen den Marsch nach Norden anzutreten oder sich den Bestigors anzuschließen, welche sich aus den Häuptlingen und herausragendsten Kriegern der anderen Stämme zusammensetzten. Da er mit Letzteren Seite an Seite in der Schlacht kämpfen würde, konnte es nicht falsch sein, sich mit ihnen vertraut zu machen. Verbrüderter Krieger standen schließlich enger zusammen. Auf der anderen Seite war es nicht ganz ungefährlich seine Herde unbeaufsichtigt zu lassen. Es war stets wichtig die Zügel fest in der Hand zu behalten, denn eine Herde hielt sich nicht von allein zusammen. Sie folgte nur dem, von dessen Fähigkeiten sie überzeugt war. Ein Häuptling musste Angst in den Herzen von Freund und Feind erzeugen können, genauso wie er gerissen genug sein musste um sein Gefolge in die richtige Schlacht zu führen, sie zu lenken und zusammenzuhalten, auf dass sie auch wieder daraus zurückkehre. Hinter jedem Häuptling, der dies nicht vermochte, standen bereits sechs neue Emporkömmlinge, um seinen Platz an der Spitze der Herde einzunehmen. Der erste Fehler konnte schnell der letzte sein.

Wie Ghorhok war auch Fhirghaz zu spät auf der Versammlung erschienen, um am Kampf der Häuptlinge teilzunehmen, und so zum Großhäuptling aufsteigen, zu können. Nach den Strapazen des Weges, aus dem fernen Bretonia, musste er seiner Herde nun wenigstens die Aussicht auf einen erfolgreichen und lohnenden Beutezug bescheren. Das war das Mindeste was er tun konnte, um ihr Wohlwollen und ihre Treue zu behalten. So entschloss er sich also dazu, bei seiner Herde zu bleiben und das, was an Bindung da war, so gut wie möglich aufrechtzuerhalten. Zumindest so lange, bis sich eine bessere Gelegenheit ergab um den Platz einzunehmen, der ihm seiner Meinung nach zustand. Aber dazu gehörte, neben brutaler Gewalt, Schläue und dem Sinn für den rechten Augenblick, eben auch Geduld. Eine Tugend, die vielen Häuptlingen fehlte und ihnen somit ein frühzeitiges und meist blutiges Ende bescherte. Fhirghaz zog vor es ihnen nicht gleichzutun.

Kwurhgor war froh Bhorgaz nicht mehr in den Reihen seiner Herde zu haben. Nicht nur hatte er ein gefräßiges Maul weniger zu stopfen, auch war die Stimmung unter den Gors viel entspannter geworden. Zumindest für den Augenblick. Das Schlangenaugen hielt sich jetzt fast ausschließlich in Gurlaks Nähe auf. Es war eindeutig, dass er die Nähe zur Macht suchte. Aller Wahrscheinlichkeit nach ging es ihm nur darum, nicht um den Gor hinter dem Titel. Denn im Zweifelsfall würde er sich wohl genauso kurzentschlossen an einen neuen Großhäuptling hängen, wie er es bereits bei Gurlak getan hatte. Die neuerliche Distanz zu diesem Kriecher fühlte sich für Kwurhgor richtig und befreiend an. Er konnte es kaum erwarten sich endlich wieder dem zuzuwenden, weshalb er hergekommen war. Mordwerk, Raub und reiche Beute. Mit etwas Glück würden sie noch über ein oder zwei Siedlungen der Menschen stolpern, bevor sie endgültig das Herz des Drakenwaldes betreten würden. Aber dessen war er sich fast sicher. Immerhin hatte Gurlak Verantwortung dafür, viele hungrige Mäuler zu stopfen. Und auch die Mordlust seiner Gefolgschaft wollte hin und wieder befriedigt werden, bevor es in die große Schlacht ging, zu deren Zweck sie sich zusammengefunden und auf dem Weg begeben hatten.

Kapitel 18 - WEITER IN DIE DUNKELHEIT

Zwei Tage später war die Landstraße von Altdorf nach Middenheim überquert, zwei kleinere Siedlungen dem Erdboden gleichgemacht und die Herden befanden sich im Herzen des

Drakenwaldes, ohne allzu viel Aufsehen erregt zu haben. Der erhoffte Frühlingsregen war gefallen, wie von den Schamanen prophezeit und hatte alle Spuren in einem Meer aus Matsch und Schlamm versinken lassen, nachdem die Herden die kritische Stelle passiert hatten. Niemand würde ihre Fährte nun noch finden. Zumindest ging Gurlak davon aus.

Sie waren jetzt in Morghurs Reich. Der Wald schien erst etwas weniger dicht zu sein als er es noch im Süden gewesen war. Die mächtigen, wenngleich noch immer kahlen, Laubbäume waren langsam aber sicher zierlicheren Birken gewichen. Während man mancherorts sehr weit sehen konnte, waren die Bäume an anderen Stellen eigenartig deformiert und verwachsen. Einige von ihnen schienen sich gar wie lebende Wesen zu bewegen, wenn man nur einen Moment nicht hinsah. Und nicht nur die Bäume machten den Eindruck sich für die Neuankömmlinge zu interessieren. Neben Ungor Spähern anderer Stämme, sichteten die Herden auf dem Marsch auch immer wieder Bruten, Mutanten und alle Arten von Monstern. Weit mehr und verzerrter in ihrer Erscheinung als die Behuften es aus ihrer jeweils eigenen Heimat gewohnt waren. Das Reich des Schädelmeisters war in der Tat vom Chaos berührt.

Gurlak war zufrieden. Sie hatten trotz der zunehmenden Belastung, durch den Regen und die schwerfälligen Karren, gute Fortschritte gemacht. Zudem hatte sich die Spannung innerhalb der Herden etwas gelegt. Bereits die kurzweilige Abwesenheit von Ghorhok und Hurrlok war heilsam für seine Kriegsherde. Die beiden Häuptlinge hatten, mit einem Großteil der für sie hinterlassenen Ungor Späher, nach knapp einem halben Tag wieder zur Herdenkolonne aufgeschlossen. Seitdem waren sie zwar noch immer etwas ungehalten, aber ruhig. Gurlak hatte seinen Standpunkt klargemacht und seine Stellung behauptet, vorerst.

In diesem Wald würden die Herden ohne eine starke Führung nicht lange geeint bleiben und ohne diese Einheit wäre es auch mit der relativen Sicherheit vorbei, in der sie sich im Moment noch wähnen durften. Denn nicht nur waren die Monster und Mutanten hungrig, auch die Umwelt wurde zunehmend lebensfeindlicher. Die Schamanen spürten starke Konzentrationen von Warpstein im Boden. Und wo Warpstein war, da fanden sich vor Allem auch Skaven. Unmengen dieser Rattenmenschen mochten hier aktiv sein, um sich die Vorkommen an Warpstein anzueignen.

Je weiter die Herden den verborgenen Wegen der Jagdgründe folgten, desto mehr Ungors tauchten nach und nach aus dem Unterholz auf. Viele von ihnen schienen sich wortlos der Kolonne anzuschließen. Zumindest suchten sie die Nähe der Ungors, welche unter dem Kommando von Gurlaks Häuptlingen standen und marschierten Seite an Seite mit ihnen. Wahrscheinlich hofften sie in Folge der bevorstehenden Auseinandersetzung Beute machen zu können. Und ihre Auseinandersetzung sollten sie bekommen...

Kapitel 19 - KARNIVORE

Merrhoks Welt war komplizierter geworden. Seitdem er Shargahs Anweisungen befolgte und kein rohes Menschenfleisch mehr fraß, stellte er sich Fragen und dachte Gedanken, die ihm vorher nie in den Sinn gekommen wären. Ganz und gar in sich gekehrt fragte er sich, 'Warum?'. 'Weil du dein Gehirn benutzt', entgegnete Shargah wie aus dem Nichts. Merrhok starrte den alten Schamanen einen Moment lang geschockt und sprachlos an. 'Hat er meine Gedanken gelesen?', ging es ihm durch den Kopf. Shargahs lange, in eine schwarze Haube gehüllte Bocksschnauze schien zu lächeln.

Nach wenigen Schritten sprach er weiter, 'Dein Körper erlebt einen Energieüberschuss.' Merrhok blickte ihn fragend an. 'Die Energie, welche Dein Körper früher zum Verdauen von rohem Fleisch

benötigt hat, steht ihm nun zur freien Verfügung. Gebratenes Fleisch kann viel leichter verwertet werden. Das Braten ist eine Art der Vorverdauung.' Merrhok runzelte die Stirn als die Worte des Schamanen in sein Bewusstsein sickerten. 'Die Energie, welche dein Verdauungstrakt einspart, steht jetzt deinem Gehirn zur Verfügung. Es kann sich entfalten, sich entwickeln. Es öffnen sich Türen, die vorher verschlossen waren.' Merrhok stapfte schweigend aber aufmerksam lauschend neben dem Schamanen her. 'Deshalb grübelst du so viel. Für deinen Geschmack zu viel, ich weiß. Aber es ist der Vorteil, den du nun gegenüber den anderen hast.'

Merrhok hob den gehörnten Kopf und fragte, 'Und die rote Wut?'. 'Die rote Wut, ja. Nun, sie rührt vom Menschenfleisch her', erwiderte Shargah. 'Es ist unserem eigenen Fleisch in seiner Substanz sehr ähnlich, so ungern es die Meisten unter uns auch zugeben wollen. Sein Konsum weckt die rote Wut in uns. Ohne das Menschenfleisch jedoch, bleibt dein Geist klar.' 'Aber ohne sie bin ich schwach', unterbrach ihn der junge Häuptling. 'Wie soll ich denn so gegen einen rasenden Gegner, wie Gurlak, bestehen?'

Shargah schwieg eine Weile, bevor er antwortete, 'Du bist nicht schwach. Du bist klar im Geist. Der Nebel der roten Wut verklärt deinen Blick auf die Dinge nicht mehr. Rational bleiben, so nennt sich das. Du musst nur erkennen lernen, dass du sehen kannst wo andere blind sind. Darin liegt deine Stärke. Das ist einer der Schlüssel zu deinem Erfolg.'

'Hm, ich verstehe', entgegnete Merrhok. 'Nein, tust du nicht.', ging es dem Alten durch den Kopf, während er ruhig und emotionslos neben dem jungen Caprigor herlief. 'Noch nicht... .. aber bald.'

Kapitel 20 - FALSCHER FÄHRTE

Nur wenig später erzählte Merrhok davon, dass er seit der Versammlung einen neuen Schatten habe. Dabei blickte er sich immer wieder misstrauisch um, als könne er sich selbst in Momenten wie diesem nicht sicher sein frei sprechen zu können. Shargah versicherte ihm, dass Bhorgaz in diesem Augenblick nicht an ihren Hüften klebe und seine Aufmerksamkeit auch sonst für absehbare Zeit eher zurückhaltend sein würde. Auf Nachfragen des jungen Häuptlings erzählte ihm der Alte, wie das Schlangenaugen ihm unlängst gefolgt sei, als er zum Fressen ins Zelt gekommen war. Den darauffolgenden sprachlosen Blick Merrhoks beantwortete Shargah damit, dass er sich keine Sorgen machen solle. Bhorgaz habe zwar gesehen, was im Zelt vor sich gegangen sei, aber davon wisse er nichts mehr. Vielmehr sei er davon überzeugt, dass sie beide in Blutrituale verstrickt seien, bei denen Ungors zur Ader gelassen würden. Der anfangs geschockte Blick des Häuptlings verwandelte sich mit jedem Satz des alten Schamanen mehr und mehr in ein großes Fragezeichen, dann – langsam aber sicher – in einen ruhigen, zufriedenen Ausdruck. Auf die Frage hin, ob der Zauber irgendwann schwinden würde, meinte Shargah, dass es sich nicht um einen Zauber an sich handele. Vielmehr sei er im Bhorgaz' Kopf gewesen und habe die Dinge ein wenig neu geordnet. Ohne dass ein fähiger Schamane ganz gezielt danach suchen würde, wäre es ganz und gar unwahrscheinlich, dass ein solcher Eingriff entdeckt oder gar rückgängig gemacht werden könne. 'Dann sind wir also nicht mehr im direkten Fokus des Schlangenauges. Und unser Großhäuptling hat sowieso gerade mehr als genug mit ganz anderen Emporkömmlingen zu kämpfen', kam es Merrhok beinahe geistesabwesend über die Lippen. Im nächsten Moment fragte er sich stirnrunzelnd, wie wohl diese fremdartigen und neuen Begriffe in seinen Kopf gekommen sein mochten.

Zur gleichen Zeit stieß eine Rote Ungor Späher, welche der Hauptgruppe knapp einen halben Tag voraus war, auf beunruhigende Spuren.

Kapitel 21 - EINER UNTER VIELEN

Brak spürte eine Art undefinierbares Prickeln in seinen Fingerspitzen. Irgendetwas ging hier vor sich. Er war schon immer gut darin zu spüren, wenn etwas im Gange war oder irgendwie nicht stimmte. In Begleitung einer kleinen Herde Gors und zwei Gruppen von Spähern war er dem Hauptheer ein wenig voraus. Brak konnte nicht genau sagen wieso, aber tief in seinem Inneren fühlte es sich an, als würde sich eine große unüberwindliche Wand vor ihnen auf türmen. Nicht aus Stein, sondern aus einer Art schwarzer, teerartiger Masse. Unüberwindlich und unbarmherzig walzte sie langsam, sehr langsam, auf ihn und seine Gors zu. Sein Blick flackerte und er stand unbeweglich da. Im nächsten Moment war das Bild vor seinem geistigen Auge verschwunden. Weg, wie von einer sanften Brise davongeweht. Der Wald lag ruhig und friedlich. Vereinzelt waren Vögel in den Bäumen zu hören. Nichts deutete auf unmittelbare Gefahr hin. Dann traf sein Blick auf den eines einzelnen, mit einem Speer bewaffneten Ungors, welcher ihn unruhig zu beäugen schien. 'Hatte er es auch gespürt?' Brak blinzelte, schüttelte kurz den Kopf, wie um den Gedanken abzustreifen, und fiel erneut mit seiner Gruppe in einen behutsam vorwärts gerichteten Schritt.

Sein ganzes Leben lang hatte er immer wieder diese Momente des 'Sehens', wie er es nannte. Er sprach jedoch nie mit seinen Artgenossen darüber, in der Angst dadurch weniger zu gelten. Brak wollte Teil der Herde sein. Anders zu sein machte ihm Angst. Er war, nachdem er die Territorien der Weibchen verlassen musste, als Krieger erzogen worden und hatte dies nie in Frage stellen wollen. Wenn er seinen metallenen Bauchpanzer anlegte, spürte er wie diese Momente des Sehens weniger wurden und oft ganz ausblieben. Das Anlegen seiner Rüstung wurde für ihn zum Ritual, welches ihn zu dem transformierte, was er sein wollte. Dann wusste er, dass er ein Krieger war und sein Fokus lag ausschließlich auf seiner wuchtigen Zweihandaxt und dem erbitterten Kampf mit seinen Feinden. Darin war er nie über die Maße herausragend gewesen, aber er war gut genug um als einer der vielen Gors in der Masse der Herde zu gelten. Und genau da fühlte er sich wohl. Da wollte er sein.

Kapitel 22 - KONTAKT

Im Herzen des Drakenwaldes knisterte und knackte es als sei ein Waldbrand ausgebrochen. Das Splittern der am Boden liegenden Äste und Zweige rührte von unzähligen Hufen her, welche durch das Unterholz trampelten. Die dichte Decke aus Moosen und Gräsern schluckte den Großteil der Geräusche. Dennoch war weithin ein unterschwelliges Dröhnen zu vernehmen.

Die bis eben noch mit dem Fährtenlesen beschäftigten Ungor Späher erstarrten in Unsicherheit und dem Aufkommen von Panik. Was sie da wahrnahmen, war nicht ihr eigenes Heer. Das gedämpfte Trappeln kam direkt von vorn und bewegte sich zunehmend in ihre Richtung. Es war nicht groß und allein, kein umherziehendes Monstrum also. Das waren mehrere Wesen und ihr Tritt klang verdächtig vertraut. Es waren Hufe, viele Hufe!

Die Ungors warfen sich fragende Blicke zu, als plötzlich einer von ihnen von einem schwarz gefiederten Pfeil getroffen zu Boden ging. Der Schaft des Geschosses steckte tief in seinem Hals und mit weit aufgerissenen Augen in den Waldhimmel starrend, verendete er ächzend und hustend an dem Blut, welches rasch seinen Rachen und die Lunge füllte, bis er reglos liegen blieb. Es war ein einsames Ende. Denn kaum war der Unglückliche auf dem Waldboden aufgeschlagen, da hatte der Rest der Rotte sich schon umgewandt und eilends den Rückzug in Richtung ihrer Herde angetreten.

Sie liefen so schnell sie ihre Bocksbeine trugen und schauten nicht zurück. Sie mussten die Anderen so rasch wie möglich warnen und nicht zuletzt wollten sie überleben.

Kapitel 23 - DIE SÖHNE DES UTU

Wie auch ihre Artgenossen im Süden, wandte sich ein Teil der Ungor Späher der anderen – aus dem Norden kommenden – Seite ihrer Herde zu, um Bericht zu erstatten. Sie hatten jedoch einen ungleich kürzeren Weg, da Teile ihres Heeres bereits in unmittelbarer Nähe zu ihnen waren. Bereits nach wenigen Minuten sahen sie die ersten der ungewöhnlich dunkelhäutigen Gors durch das Dickicht streifen und gaben sich unmittelbar zu erkennen. Aus den Reihen dieser, mit Schilden und kruden Handwaffen gerüsteten, Krieger trat ein mächtiger Caprigor hervor, dessen breites Haupt eine Vielzahl von ineinander verschlungenen Hörnern krönte. Ebenso wie seine Gors war auch er bereits voll zum Kampf gerüstet und trug eine mächtige, reich verzierte und schwer wirkende Bronzerüstung, welche den Großteil seines Körpers bedeckte. Sein Name war Mardugor, Kalb des Utu. Bewaffnet war er mit einer seltsam bemalten, bronzefarbenen Klinge, welche aussah als stamme sie ursprünglich aus dem Besitz eines Ork Kriegers, und einem hölzernen Rundschild, an welchem eine Vielzahl von Fetischen und Trophäen befestigt war. Direkt hinter ihm lief ein Gor mit einer Bannerstange, an deren Kopfende eine üppige Lederhaut aufgespannt war. Darauf prangten das Antlitz eines Bockes und diverse Runen der Dunklen Sprache. Das Gebaren des Häuptlings war jenes eines großen und unangefochtenen Kriegers. Sein langes aschblond gefärbtes Haar ragte unter seiner Maske hervor und wehte in der leichten Brise, welche den bestialischen Gestank seiner Anhänger mit sich trug. Jede seiner Bewegungen strahlte Selbstsicherheit, Bestimmtheit und Macht aus.

Das für die Region ungewöhnliche Äußere der Gors, mit ihren exotisch geflochtenen Bärten und fremdartigen Schmuckornamenten, rührte von ihrer Herkunft her. Sie kamen ursprünglich, zusammen mit ihrem Häuptling, aus den fernen Ländern südöstlich der Dusterlande. Ihre Heimat hatten sie in Folge einer schamanischen Vision und dem damit verbundenen Machtumsturz der lokalen Autorität verlassen. Dort galten sie als Nachkommen eines Gottes und man nannte sie die Söhne des Utu. Hier, im Middenland, hatten sie nun ein neues Jagdrevier für sich gefunden und lebten in losen Bündnissen mit lokalen Stämmen des Drakenwaldes. Viele von deren Bray und Ungors dienten ihnen zeitweise als Fährtenleser und Untergebene.

Einer der zurückgekehrten Späher näherte sich völlig außer Atem und mit gesenktem Haupt der Gruppe von furchteinflößenden Gors. Er ging direkt vor dem mächtigen Bestienherrscher auf die Knie und berichtete vom Kontakt mit einer kleineren Gruppe seiner Artgenossen, welche wohl die Vorhut einer größeren Herde sein mochten. Mardugor schwieg. Seine Miene blieb starr wie die einer gemeißelten Statue und er würdigte den Späher keines weiteren Blickes. Dann raunzte er einen kurzen aber harschen Befehl in die Reihen seiner Gors und wandte sich ab. Unmittelbar darauf machte sich einer seiner Krieger auf den Weg in Richtung Norden, von wo das kontinuierlich dumpfe Dröhnen der Hufe seiner Brüder zu vernehmen war. Der Rest der Gruppe stellte sich breit gefächert auf und erwartete, dass das Heer zu ihnen aufschloss um die endgültige Kampfformation einzunehmen. Das Aufeinandertreffen mit dem Feind stand unter Umständen unmittelbar bevor.

Kapitel 24 - RUHE VOR DEM STURM

Brak sah sein ungutes Gefühl sofort bestätigt, als zwei Ungors in Panik und völlig erschöpft vor ihm und seinem Spährtrupp durch das Unterholz preschten. Sie berichteten schnell und so gut sie konnten. Ihrer Vermutung nach handelte es sich sicher um gut vier bis fünf Dutzend Krieger auf dem Vormarsch in ihre Richtung. Brak gab unmittelbar Befehle die Herde zu kontaktieren und Kampfbereitschaft herzustellen. Seine Gruppe würde an Ort und Stelle bleiben, um die Marschgeschwindigkeit des Feindes auszuloten. Sobald sie Kontakt hätten, würde seine Rotte sich ebenfalls zurückziehen um zusammen mit dem Hauptheer zu kämpfen. Drei seiner Ungors machten sich unverzüglich auf den Weg.

Brak umfasste seine Axt mit beiden Händen, hob den Schaft an die gesenkte Stirn und sprach ein kurzes Stoßgebet zu den Dunklen Mächten. Dann fiel sein Blick auf die beiden Späher, welche noch immer völlig außer Atem auf allen Vieren vor ihm auf dem Waldboden kauerten. Er wies die ausgeruhten Plünderer an sich im Gelände zu verteilen. 'Keine lauten Geräusche!' Sobald Hör- oder Sichtkontakt bestünde, sollten sie sich sofort unauffällig zurückziehen und ihn über alles in Kenntnis setzen. Die Ungors nickten einhellig und begannen umgehend damit, sich im halb geduckten Gang im Unterholz auszubreiten.

Der Wald bot hier nicht sehr viele Möglichkeiten sich zu verbergen. Die Bäume standen weder sehr dicht noch gab es Felsen, welche groß genug gewesen wären, um einer ganzen Gruppe Deckung zu gehen. Brak schaute sich um. Er konnte seine Rotte nicht einfach im offenen Gelände stehen lassen. Also wies er sie an sich ebenfalls in Sicht- und Hörweite zu verteilen und so gut es ging verborgen zu bleiben. Er hasste es hier untätig zu warten. Aber es war wichtig einschätzen zu können, wie schnell sich der Feind bewegen und an ihrer Position sein könnte. Somit hätten sie die Möglichkeit ihrer Herde den Zeitpunkt des Aufeinandertreffens so exakt wie nur möglich vorherzusagen. Und wenn sie bei ihnen einträfen, so wären alle – dank seiner Vorwarnung – bereits zum Kampf gerüstet und in Formation angetreten. Er wünschte nur, er wäre bereits bei ihnen und das nervenaufreibende Warten hätte ein Ende. Aber das Schicksal war selten gnädig und so lag er hier in einer Mischung aus verrottetem Laub und Frühblühern, das Gesicht unmittelbar über dem Boden, dicht neben einem Birkenstamm und die Augen angestrengt in die Ferne gerichtet. Noch war alles ruhig.

Kapitel 25 - GROSSHÄUPTLING II

Im Norden erschallten Kriegshörner als sich die Blutmähen und Blutbärte, Gor Krieger des großen Bestien-Häuptlings Ghoron Bluthand, mit den Söhnen des Utu vereinten. An ihrer Seite trafen der Schwarzhorn Stamm, einige Bray und Ugor Herden und eine überschaubare Anzahl von, durch brutal wirkende, schweineartige Bestien gezogene, Streitwagen ein. Angeführt wurden sie von einer kleinen Gruppe Bestigors, an deren Spitze ihr Herrscher marschierte. Er stach auf eine ungewöhnliche Art sofort zwischen ihnen heraus. Abgesehen davon, dass er nur noch ein einzelnes Horn auf seinem Schädel hatte, war der bereits ergraute aber dennoch stattlich wirkende Gor beinahe komplett nackt. Ein Lendenschurz und eine kleine bronzene Unterleibsplatte, welche eher schmückenden Charakter hatte, waren alles was er trug. Diese offensichtliche Todesverachtung war äußerst selten innerhalb der Tiermenschen Gesellschaft und säte Angst und Respekt in den Herzen seiner Artgenossen. Bewaffnet war er mit zwei einfachen, runenverzierten Äxten. Keine riesige Zweihandaxt, keine mächtige magische Waffe, lediglich zwei einfache aber brutal anmutende

Hand-Äxte. Er wirkte nicht wie die meisten Häuptlinge, denn in seinem Blick war etwas Leeres, Kaltes, Beängstigendes. Dieser Gor hieß Graktar und einst war sein Name Grund für Verzweiflung und Schrecken in diesen Wäldern. Er war eine wandelnde Legende, bis zu dem Tag an dem er eines seiner Hörner, seine Ehre als Herden-Oberhaupt und sein gesamtes Gefolge an einen seiner Schüler verlor. Er wurde verstoßen und musste fliehen. Er war nicht stark genug sich der Häre und Wut seiner ehemaligen Untergebenen zu erwehren aber er war auch nicht schwach genug um zu sterben. Seit diesem Tage sind viele Jahre vergangen und es war ein langer, blutiger Weg zurück an die Spitze einer unbarmherzigen und gewalttätigen Gesellschaft. Ein Weg, den er nur aus einem einzigen Grund erneut gegangen war: Rache, an demjenigen, der ihm alles genommen hatte, außer seinem Leben. Letzteres war es, wofür er ihm bis ans Ende seiner Tage nie vergessen und verzeihen konnte. Diese offene Rechnung konnte nur auf eine Art beglichen werden, mit dem Tod... entweder Khazraks oder seinem.

Mardugor empfing seinen Herrn mit Respekt. Er begrüßte ihn und verlautbarte, dass seine Krieger bereit seien. Graktar erwiderte den Gruß mit einer vertrauten Unterarm-Begrüßung und nickte seinen Häuptlingen zu, die Truppenaufstellung zu organisieren. Als Vertrauter Graktars fiel Mardugor die Ehre zu, das Banner des Großhäuptlings in die Schlacht zu tragen und mit seinem Leben zu verteidigen. Mit geschulten Bewegungen und für Tiernmenschen erstaunliche Präzision nahmen die Einheiten Aufstellung. Graktar ließ sofort Spähtrupps einteilen, welche herausfinden sollten ob es einen Frontverlauf gab und ob man den Gegner in die Zange nehmen könnte. Seine Krieger waren kampferprobt und bedurften nicht mehr vieler Instruktionen um ihre Aufgaben zu erkennen und auszuführen. Ein kurzer Befehl und ein bestätigendes Kopfnicken reichten in der Regel aus.

Die Meutenbändiger hatten die wilden Hunde und Tuskgors zusammengetrieben, sodass sie nun damit beschäftigt waren sie im Zaum zu halten, bis es soweit war sie auf den Feind zu hetzen. In einem Flankenangriff konnte die Wildheit und Geschwindigkeit dieser Kreaturen von entscheidender Bedeutung sein um den Gegner zu überraschen und zu zerschlagen. Graktars Häuptlinge waren sich dessen bewusst und setzten die von ihm angeordneten Strategien und Taktiken so präzise um wie es ihnen nur möglich war. Keiner von ihnen wollte sich leichtfertig seinen Zorn zuziehen. Denn über jene, die ihn enttäuschten oder hintergingen, kam er wie der fleischgewordene Zorn der Götter, gefühllos und präzise wie eine Todesmaschine aus den Höllenschmieden des Blutgottes höchstselbst.

Innerhalb von weniger als einer Stunde waren alle Truppen an Ort und Stelle und die Späher bereits tief in die Wälder vorgedrungen, um die genaue Position und Stärke des Feindes festzustellen. Alles war bereit und die Nerven der Anwesenden bis zum Reißen gespannt.

Kapitel 26 - HAMMER UND AMBOSS

Gurlak ließ den Großteil seiner Häuptlinge und die Elite Krieger verdeckt auf den Flanken Aufstellung nehmen. Ziel war es, den Gegner zentral auflaufen zu lassen und dann von allen Seiten in die Zange zu nehmen. Das Gelände dafür war nicht ideal, aber es musste ausreichen. Die im Zentrum positionierten Gors würden in den Augen von Spähern die Hauptstreitmacht darstellen und auf den Flanken und hinter der Front platzierte Streitwagen würden den Eindruck erwecken, man bereite eine weiträumige Flankenbewegung vor. Wie weiträumig die Bewegung auf den Flanken jedoch tatsächlich war, sollte vor dem Feind verborgen bleiben.

Nördlich der Stellung des Hauptheeres wuchsen Felsformationen aus dem Wald, welche die Ausläufer eines kleinen Gebirges bilden mochten. Hier würde die Leibgarde des Großhäuptlings

Aufstellung nehmen und dem Feind in Flanke und Rücken fallen, wenn er die südwärts gerichtete Bewegung zur Einkesselung der Truppen vollführen würde. Die Opfertruppen im Zentrum würden natürlich lange genug standhalten müssen, bis sich die Zange ihrer Feinde schloss, welche schlussendlich selbst zerrieben werden sollte. Zu diesem Zweck ließ Gurlak viele, mit Schilden und Handwaffen ausgestattete, Gors aufmarschieren. Sie sollten der Amboss sein und hatten die Hauptlast des Kampfes zu tragen. Um ihnen die Wichtigkeit und Ehre ihrer Aufgabe bewusst zu machen, würde er sie das Banner der vereinten Herden, seine von Turgok getragene Kriegsstandarte, verteidigen lassen. Zudem wären einige der gefürchtetsten Häuptlinge zur moralischen Unterstützung unter ihnen. Nichts durfte dem Zufall überlassen werden. Denn mit dem Zentrum stand und fiel der Ausgang der Schlacht.

Aus dem Südwesten, wo der Wald dichter war und Streitwagen nur wenig bis gar keine Möglichkeit zum Manövrieren hätten, würden schnelle Schocktruppen zuschlagen. Die Großzahl der hier im Unterholz versteckten Gors war nur gering bis gar nicht in Rüstungen gekleidet, um den Geräuschpegel so gering wie möglich zu halten. Sie waren ausschließlich mit Handwaffen ausgestattet, und konnten sich somit nicht hinter Schilden verstecken. Ihr Heil würde im Nahkampf der Schlacht liegen und Gurlak wollte dies unmissverständlich klarmachen. Ohne diese Truppen drohte das Zentrum früher oder später unter dem Druck des Feindes zu zerbrechen. Sie mussten also schnell und rücksichtslos zu Werke gehen. Dafür wurden Gruben ausgehoben, in welchen sich die Gors unter Geäst und Blättern verbergen sollten, bis ihre Stunde geschlagen hatte. Ein weitläufiges Netz aus Spähern stellte sicher, dass niemand sich versehentlich dieser Position näherte, bevor die Krieger eingegraben und für das Auge des Unbedarften unsichtbar waren. Schamanen verliehen den Gors im Vorfeld Kriegsbemalungen, um ihnen magischen Schutz zu schenken, und erteilten den Segen der Dunklen Götter, was mit Nachdruck verdeutlichte, dass das Auge der Mächte des Chaos auf ihnen ruhen würde. Ebenso wie Gurlak, würden sie keine Gnade mit Feiglingen kennen. Aber dies war eine Tatsache, die keiner weiteren Worte bedurfte. Die Schocktruppen wurden ohne Wasser und Verpflegung stationiert. Die einzige Möglichkeit an Vorräte zu kommen lag also darin, sie ihren Feinden zu entreißen. Das verstanden selbst die Einfältigsten unter den Gors.

Zu mehr als der Ausarbeitung und Umsetzung dieses Planes, sahen der Großhäuptling und seine Berater sich in so kurzer Zeit nicht in der Lage. Und auch das Heer des Feindes mochte wohl kaum mehr Gelegenheit gehabt haben, um eine komplexe Strategie auszutüfteln. Mit massiven Hinterhalten oder Überraschungen rechnete man also nicht. Hätte Gurlak gewusst, wer die Horden aus dem Norden führen würde, wäre er sich seiner Sache nicht mehr so sicher gewesen.

Kapitel 27 - DIE SCHLINGE

Graktar und Mardugor führten ihre Horden von Gors auf breiter Front in Richtung Südosten. Denn dort lag, laut Berichten der Späher und Fährtenleser, das im Moment unbewegliche Heer des Feindes. Sie schienen zu lagern, hatten sich aber unter Umständen auch einfach nur eingegraben, da sie den Angriff erwarteten und sich in der Unterzahl fürchteten. Was Graktar selbst seinen eigenen Häuptlingen nicht erzählt hatte war, dass er bereits während der Truppenformierung Plünderer Einheiten entsandt hatte, welche das Gebiet weitläufig umgehen und einkreisen sollten. Von Norden her würden sie sich über den felsigen Gebirgsrand hinwegbewegen und Teil einer großen, um den Gegner gezogenen Schlinge werden. Das Selbe sollte von Süden her, durch die dichteren Waldgebiete hinweg, geschehen. Um den Plünderern die notwendige Zeit für den Weg zu geben, schickte er sie so früh los wie es nur möglich gewesen war. Kurz bevor seine Kombination aus Gors

und Ungors im Zentrum, sowie Bestien auf den Flanken, zuschlagen würde, sollten die Plünderer in Position sein, um dem Gegner wie aus dem Nichts in den Rücken zu fallen. Er glaubte das Gebiet gut genug zu kennen, um zu wissen wie viel Zeit er ihnen für den Weg zu ihren Positionen einräumen musste.

Die Plünderer waren indes schon auf halbem Wege und hatten im Norden die Ausläufer des Gebirges erreicht. Der Fuß des Berges war steinig und zerklüftet. Die Ungors, welche von einzelnen Gors geführt wurden, kamen somit relativ zügig und geschützt vor neugierigen Blicken voran, um dem Befehl ihres Herrn Folge zu leisten.

Die Sonne berührte bereits den Horizont und tauchte den Abendhimmel in ein warmes, orangefarbenes Licht, als ihr Vormarsch abrupt endete. Vor ihnen waren Geräusche auszumachen. Der verräterische Klang von Hufen auf Stein, metallenen Rüstungsteilen, welche aneinander klapperten und die Stimmen unzähliger Behufter, welche sich mehr oder weniger verständlich in der Dunklen Sprache unterhielten, deuteten auf eine Elite Einheit von Gegnern hin. Ob diese in Verbindung zu den im südlichen Wald gestellten Herden standen, war nicht eindeutig zu sagen. Aber im Zweifelsfall mussten die Plünderer vom Schlimmsten ausgehen. Jeder, den sie im Zuge ihrer Mission antreffen würden, galt als Feind.

Langsam, und so leise sie es vermochten, kreisten sie die etwa vier Dutzend Caprigors zählende Einheit ein und machten sich bereit sie von allen Seiten mit Pfeilen einzudecken. Teilweise profitierten sie von einem Höhenvorteil, welcher ihnen einen guten Überblick über Zahl und Position des Gegners verschaffte. Aber auch die lagernden Bestigors waren nicht ganz allein gekommen und eine kleine Gruppe Späher, welche ursprünglich aus Merrhoks Herde stammte, wachte von einem höher gelegenen Felsvorsprung aus über die Leibgarde des Großhäuptlings. In beinahe perfekter Synchronisation ließen sie Pfeile von ihren Sehnen schnellen und ein Horn erschallen. Augenblicklich wandten sich ihre größeren Brüder in Richtung der aufragenden Felswand, um zu sehen wie die Ungors Geschosse zwischen die Felsbrocken und Klüfte feuerten. Als daraufhin das Horn des Bestigor Musikers erklang, geschah alles gleichzeitig. Die überraschten Plünderer feuerten in alle Richtungen, auf die unter ihnen in Deckung gehenden Bestigors und die über ihnen drohenden Ungor Bogenschützen. Die Gors gaben ihr Bestes, um den Beschuss so effektiv wie möglich zu koordinieren und brüllten wilde Befehle, während die in Stahl und Bronze gerüsteten Bestigors sich durch die Steininformationen an sie herankämpften. Die Gor Kommandeure sahen ihr Heil in der Defensive und ließen die Plünderer weitläufig zwischen den Felsen in Stellung gehen. Ein Guerilla-Kampf entbrannte, in dem viele Bestigors von Pfeilen getroffen zu Boden gingen, bevor sie die Schützen ausgemacht und neutralisiert hatten. Den Plünderern ihrerseits wurde jedoch ebenfalls von den Ungor Spähern hart zugesetzt und es war nur eine Frage der Zeit, wann die Plünderer sich aus der Schussweite ihrer Feinde zurückziehen müssten.

Das Hereinbrechen der Nacht rettete Graktars Plünderer vor Schlimmerem. Sie zogen sich, versprengt in kleineren Grüppchen, in die Berge zurück, wo sie im Schutze der Dunkelheit verschwanden. Ihre Verfolger mussten schnell einsehen, dass sie bei diesen Sichtverhältnissen keine Chance hätten den Feind aufzustöbern, ohne sich selbst in beträchtliche Gefahr zu begeben. So blieben die Bestigors am Fuß des Berges zurück und ließen ihre Späher des Nachts über ihr Lager wachen. Am nächsten Tag würden sie hinaufsteigen und die Feinde aus ihrer Deckung treiben.

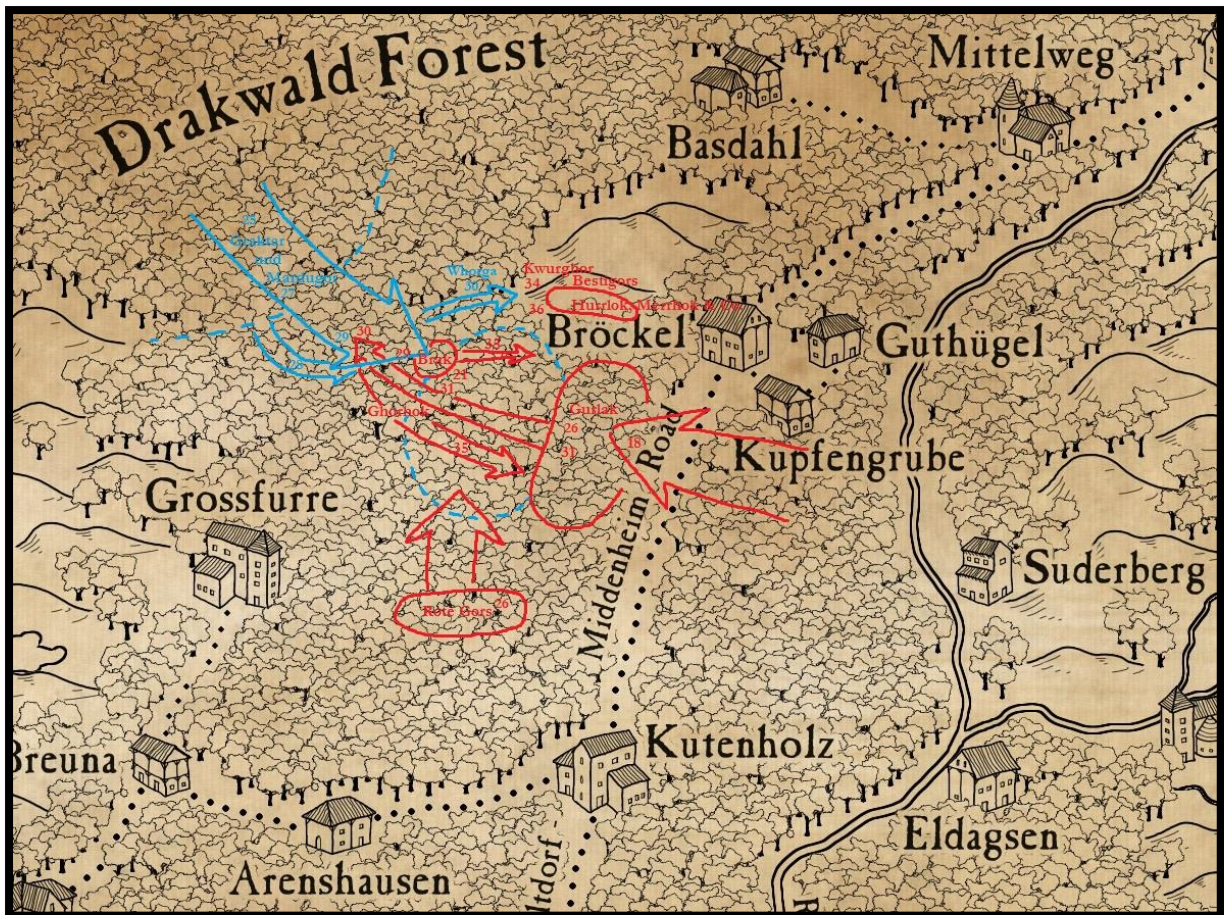
Kapitel 28 - DIE SCHERE

Graktar blinzelte in Richtung der untergehenden Sonne, welche seine Haut in einem tiefen Orangeton leuchten ließ und sein Gesicht wärmte. 'Was war das? ... Ein Kriegshorn?' Er drehte sich in Richtung der südöstlich von ihm liegenden Bergkette, aus welcher er das schwache aber dennoch vertraute Geräusch zu hören geglaubt hatte. 'Nicht gut', dachte er und rief sofort einen seiner Untergebenen zu sich. Dieser sollte sich die Plünderer schnappen, welche noch im Lager seien und unverzüglich in Richtung der Bergsohle ziehen, um nach dem Rechten zu schauen. Wenn nötig, würden sie die dort befindlichen Plünderer in etwaigen Kämpfen unterstützen und wenn - wider Erwarten - alles ruhig wäre, sollten sie mit ihnen im Hinterhalt auf das Signal zum Angriff warten. Der Gor nickte unterwürfig und machte sich auf ins Lager, um dort alle verfügbaren Bogenschützen für sich einzuspannen.

Die von Graktar nach Südosten ausgesandten Plünderer hatten einen ungleich längeren, wenn auch weniger steinigen, Weg als ihre Artgenossen in den nördlichen Bergen. Sie waren bei Anbruch der Nacht noch mitten im Nirgendwo und das Einzige, was sie sonst zu Wege gebracht hatten, war das Wild im Unterholz und zwei von Gurlaks Spähern aufzuschrecken. Während die Plünderer ein Nachtlager aufschlugen, wandten sich die beiden alarmierten Fährtenleser gen Südwesten, um die im Hinterhalt liegende Gruppe von Gors, welche mittlerweile unter Fhirghaz' Kommando stand, vom bevorstehenden Zusammenstoß in Kenntnis zu setzen. Wenn sie es klug anstellten, würden sie die Plünderer in einen Hinterhalt locken, ohne dass diese eine Chance zur Flucht hätten. Es galt schnell zu handeln und, wenn möglich, mehr Kräfte zu mobilisieren, um einen Rückzug auszuschließen.

Brak hörte die beiden Späher als erster. Die Geschwindigkeit und mangelnde Vorsicht - mit der sie sich seiner Stellung näherten - verrieten ihm, dass es sich eindeutig um befreundete Kundschafter handeln musste, die wussten wen sie hier anträfen. Zu schleichen hätte sich hier tatsächlich als tödlicher Fehler erweisen können! Sofort erzählten die Beiden von der Gruppe feindlicher Plünderer, welche sich auf dem Weg nach Süden knapp an dieser Stellung vorbei befand und nun unweit von hier lagerte. Brak instruierte zwei seiner eigenen Boten und sandte auch sie auf den Weg zur Herde. Ein weiterer Ungor würde Fhirghaz – von dessen Position und Kommando Brak eben erst erfahren hatte – über die derzeitige Situation in Kenntnis setzen. Verstärkungen müssten allerdings vom Hauptheer kommen, denn seine eigene Gruppe war nicht groß genug um den Feind zu stellen und auszulöschen, während Fhirghaz eine andere Mission zu erfüllen hatte, welche nicht leichtfertig gefährdet werden durfte.

Wenige Stunden später – es mochte in etwa Mitternacht sein – trafen die Boten ein und erstatteten Bericht. Gurlak rieb sich die Stirn. Es war nicht so, dass er irgendwelche Truppen entbehren konnte, aber das Hauptheer des Feindes mochte wohl noch weit genug entfernt sein, da Brak ihn sonst bereits gewarnt hätte. Sicher war, dass er keine zweite Chance erhalten würde ein Überfallkommando, welches im Begriff einer Flankenbewegung war, unvorbereitet ausschalten zu können. Dies mochte die Stunde des Wagemutigen sein. Er warf Bratak einen kurzen, fragenden Blick zu. Der alte Schamane nickte ruhig und mit geschlossenen Augen. 'So sei es', murmelte Gurlak in seinen verfilzten Bart und ließ sogleich nach Ghorhok schicken. Dieser Gor wäre seiner Meinung nach der Richtige, um den schnellen Schlag noch heute Nacht auszuführen und unverzüglich zur Herde zurückzukehren. Die Zeit drängte und Ghorhok beschäftigt zu wissen, gab dem Großhuptling ein gutes Gefühl.



Kapitel 29 - IM DUNKEL DER NACHT

Ghorhok war auf dem Weg. Heute Nacht trug der Bronzehuf keine Rüstung. Wie die Gors und Ungors unter seinem Kommando war er fast komplett nackt, um schnell und lautlos zu Werke gehen zu können. Waffen und Haut waren mit Ruß geschwärzt und sie folgten zügig aber so leise wie möglich den beiden Spähern, welche sie an das Lager der feindlichen Plünderer im Südwesten heranführen sollten.

Auf halbem Wege stolperten sie beinahe über Braks Stellung und versicherten ihm und seinen Behuften kurz, dass alles nach Plan verlief, sie die Stellung halten sollten und beim Vorstoß des Feindes noch immer der Herde Bericht erstatten sollten. Wenn die Götter ihnen wohlgesonnen wären, würde Ghorhoks Gruppe jedoch bereits vorher wieder auf diesem Wege zurückkehren. Man solle also nicht allzu schnell mit den Bögen sein! Kurz darauf waren die Rußschwarzen bereits wieder auf dem Weg zur Erfüllung ihrer Mission. Brak sah ihnen nach, wie sie in der Dunkelheit mit dem Wald verschmolzen und atmete tief durch. Gern wäre er mit ihnen gegangen. Alles war besser als hier zu hocken und zu warten.

Die beiden Späher, welche Graktars Plünderer entdeckt hatten und nun mit Ghorhoks nachtschwarzer Einheit zurückgekehrt waren, führten die Krieger um die feindlichen Plünderer herum und kreisten sie dann von Norden her ein. Der Plan sah vor, so eine Flucht in Richtung des Feindheeres zu verhindern. Wären dennoch Teile der Gruppe in der Lage zu entkommen, sollten sie Brak oder Fhirghaz in die Arme laufen. Dieser Idee folgend, führte Ghorhok seine Krieger behutsam

an das Lager ihrer Feinde heran. Die Wachposten schienen dankbarerweise ihre Aufmerksamkeit fast ausschließlich nach Süden und Osten – in die vermeintliche Richtung des Gegners – zu konzentrieren. Und so standen die Nachtschwarzen schon beinahe mitten im Lager, bevor sie auch nur bemerkt wurden. Auf ein Handzeichen ihres Häuptlings spannten die Ungors ihre Kurzbögen und legten auf die Wachposten an. Zwei Sekunden später sackten Diese unter Stöhnen und Schreien zusammen. Was nun folgte war Chaos. Schlaftrunkene Plünderer schreckten aus ihrem Schlummer hoch, um von rußgeschwärzten Äxten in Stücke gehackt zu werden. Ghorhok suchte sich den größten und kräftigsten Gor heraus und hackte sich seinen Weg zu ihm frei. Seine Ungor Bogenschützen gaben sich alle Mühe zu verhindern, dass irgendwer ein Horn blies. Selbst wenn das gesamte Lager bereits in Aufruhr sei, galt es doch zu verhindern, dass der Feind davon erfuhr was hier vor sich ging.

Graktars Plünderer-Expedition schien verloren. Ihr Anführer schnaufte und brüllte wütend, als Ghorhok auf ihn zusprang. Der Bronzehuf war schnell und geschickt. Die Skrupel, welche ihn davon abgehalten hatte seinen Großhäuptling zu attackieren, standen ihm heute Nacht nicht im Weg. Bewaffnet mit Hand-Axt und Dolch hieb er auf seinen Gegner ein. Das scharf von oben geführte Beil durchbrach den Deckungsversuch mit dem Krummsäbel, prallte aber letztendlich von den geschwungenen Hörnern des Gor-Anführers ab. Ghorhoks nächster Schlag war ein Rückhand Schwinger von Links und sein Gegner blockte ihn sauber. Kaum hatte sich das Axt-Blatt jedoch mit der Klinge des Säbels verhakt, trat der Häuptling jedoch mit voller Wucht von oben gegen das Knie des Gors. Sein Schmerzensschrei wurde erstickt von der Dolchklinge, welche unmittelbar darauf in seinen schmutzigen, verzottelten Hals fuhr. Er spuckte Blut und sackte auf die Knie. Ghorhok riss den Dolch heraus, trat sein Opfer in den Staub und hackte augenblicklich auf den nächststehenden Gegner ein. Heute Nacht konnte er endlich wieder seiner unbändigen Wut und dem Wunsch nach Blutvergießen nachgeben. Es würde viele Opfer im Namen seines Schutzpatrons geben und niemand würde ihn aufhalten. Ghorhok war im Rausch und er liebte es.

Kapitel 30 - AUFBRUCH IM MORGENGRAUEN

Der Morgen begann zu grauen und das Gefecht war vorbei. Ghorhok war über und über mit Blut besudelt und er benötigte eine Weile um zu bemerken, dass der Körper – auf den er die ganze Zeit einhieb – schon eine Weile lang tot gewesen sein musste. Als er sich besann und seinen Blick über das Lager der Plünderer streifen ließ, musste er feststellen, dass keiner von ihnen mehr am Leben war. Er und der Rest seiner Krieger waren die Einzigen, die noch aufrecht standen und in diesem grotesken Garten aus Leichen, Blut und Eingeweiden umherstapften. Viele waren noch damit beschäftigt ihre Beute einzusammeln oder fraßen an den Überresten ihrer Feinde. Andere warfen Ghorhok Blicke zu, in der Erwartung seines Befehls zum Rückzug. Ihr Häuptling atmete schwer und sein heißer Atem bildete kleine Dampfwölkchen in der kühlen Morgenluft. Nach einem kontrollierenden Blick auf Axt und Dolch nickte er nur dem nächststehenden Gor zu, welcher die Anordnung sofort weitergab und damit die Rückkehr zur Herde einleitete.

Etwa zur selben Zeit erreichte im Norden Whorga, von Westen kommend, den Fuß des Berges um – Graktars Befehlen entsprechend – das Schicksal des ersten Plünderer Einsatzes in Erfahrung zu bringen und sie gegebenenfalls zu verstärken oder zu rächen. Bereits bei seinem Eintreffen konnte er Spuren von Kämpfen ausmachen. Pfeile seiner Stammesgenossen waren in der Umgebung verstreut, hin und wieder aus der Leiche eines Bestigors ragend. Aber auch erschlagene Ungors und Gors fanden sich hier und da, verteilt im Gelände liegend. Sein Gehör hatte Graktar also letzte Nacht nicht im Stich gelassen. Die Horn-Signale mochten tatsächlich von hier gekommen sein. Nun galt es

herauszufinden, ob noch Krieger seiner Herde am Leben waren oder ob sie alle hier ihr Ende gefunden hätten. Auf den ersten Blick war kein genaues Schema auszumachen. Der Kampf schien einmal hier und dann wieder da gewütet zu haben. Whorga wies seine Ungor Schützen an, sich unauffällig in der Umgebung zu verteilen und die Position der Gegner auszumachen. Ihr Treffpunkt würde auf der Ostseite des Berges sein. Wenn diese Position jedoch blockiert oder besetzt sein sollte, träfe man sich wieder hier, um das weitere Vorgehen zu besprechen. Die Zeit drängte und Whorga schärfte seinen Untergebenen ein, dass sie schnell handeln mussten. Graktar würde nicht auf sie warten und verließ sich darauf, dass sie ihren Auftrag wie befohlen erfüllen würden.

Im Westen erhoben sich die letzten Krieger unter Graktars Banner von ihren Schlaflagern. Viele der kommandierenden Gors scheuchten bereits ihre Untergebenen durch das Lager. Formationen wurden gebildet und nach Instruktionen von Graktar und seinen engsten Vertrauten ausgerichtet. Große, massive Horden von muskelbepackten, stinkenden Gors marschierten nebeneinander auf. Ihre Leitböcke brüllten und blökten Befehle durch die Reihen und Ränge. Ungors waren emsig damit beschäftigt Wagen und Gepäcktiere zu beladen um das Lager so zügig wie möglich abzubrechen. Über Allem wachten die Schamanen und einige der Häuptlinge. Hörner und Trommeln schworen die Krieger unter ihrem Kommando darauf ein, dass der Marsch auf den Feind jeden Moment beginnen würde. Viele verrichteten ihre Notdurft an Ort und Stelle, inmitten der Reihen ihrer Artgenossen. Mit jeder Minute wurde die Unruhe innerhalb der Herde größer. Die Behuften erhoben meckernd und grölend ihre Stimmen zu einer regelrechten Kakophonie. Als die Spannung unter den Gors und Ungors ihren Höhepunkt erreicht zu haben schien, erscholl ein Röhren aus dem ersten Rang der Blutmähen, dann bei den Schwarzhörnern, den Söhnen des Utu und den Blutbärten. Graktars Kriegsherde war auf dem Weg.

Kapitel 31 - ERWACHEN

Auch in Gurlaks Hauptlager war man bereits geschäftig am Werke. Die nächtliche Feindbewegung auf der Flanke – in einem solchen Umfang – bereitete ihm Kopfzerbrechen und ließ nur einen Schluss zu: Der Angriff stand unmittelbar bevor und es war mehr im Gange als ein simples, geradliniges Scharmützel zweier Infanteriehaufen. Um dies festzustellen, bedurfte es keines Meisterstrategen. Aber er musste mit allem rechnen und vor Allem musste er handeln. Seine Kriegsherde würde zwar hier, an Ort und Stelle, auf den Feind warten – schließlich basierte seine gesamte Umschließungsstrategie auf diesem Umstand – aber er musste dennoch bereit sein, wenn sie hier einträfen. Und dies könnte jederzeit der Fall sein. Wenn die Plünderer auf der Flanke im Morgengrauen aufgebrochen wären, um seiner Armee in die Flanke oder gar in den Rücken zu fallen, dann war spätestens gegen Mittag mit dem Schlag des Hauptheeres zu rechnen gewesen. Denn sehr viel länger hätten die Plünderer nicht benötigt um sich in Stellung zu bringen.

Was dem Großhäuptling mehr Sorgen bereitete war die Tatsache, dass er von der Gruppe im Norden – seiner Bestigor Leibwache – gar keine Nachrichten erhalten hatte. Wenn sie keinen Feindkontakt gehabt haben sollten, wäre alles in Ordnung. Wenn es jedoch anders gelaufen sein sollte, war das ganz und gar kein gutes Zeichen. So oder so, hätte er gern Gewissheit gehabt. Denn immerhin waren so seine besten Krieger außerhalb seiner Sicht- und Befehlsreichweite. Und dies schloss Kwurhgor, Merrhok und Hurrlok ein. Er entschloss sich, zwei zuverlässige Fährtsensucher in Richtung der Berge zu schicken. Schließlich brauchte er Klarheit. Außerdem ließ er im Lager mobilmachen und die Kampfgruppen einteilen. Schamanen hielten Rituale ab, segneten Krieger oder versuchten Kontakt mit ihren Schutzpatronen aufzunehmen. Selbst wenn sie keinen Erfolg hätten, so würde die Geschäftigkeit und Anstrengung doch Zuversicht und Vertrauen bei den Truppen wecken. Gurlak

selbst ging durch die Reihen der Krieger. Denn er wusste, dass man sich ihnen wieder und wieder ins Bewusstsein rufen musste. Sie mussten sehen wofür und für wen sie kämpften. Sie mussten sich bewusst werden wen sie zu fürchten hatten, wenn sie bei ihrer Aufgabe versagen würden. Die Furcht durfte nicht allein vom Feind ausgehen. Die Krieger sollten sich gewahr werden, dass sie nur kleine Lichter zwischen zwei Polen der Macht und des Verderbens waren. Die Schamanen und der Zuspruch ihres Großhäuptlings würden aus diesen Lichtern hell brennende Flammen des Zorns und der Vernichtung machen. Sie würden sie zu Taten antreiben, wie sie selbst sie nie für möglich gehalten haben mochten.

Auch Brak war nun aus einem unruhigen und äußerst dünnen Halbschlaf erwacht. Er hob sein Gesicht vom nackten Erdboden und strich sich Reste von Blättern, kleinen Zweigen und Steinchen aus dem zerknitterten Gesicht. Er musste wach werden, auf der Hut sein. Die Sonne würde bald durch das über ihm liegende Blätterdach brechen und er musste sicher sein, dass dies das Einzige blieb was an diesem Ort durchkäme. Seine Blase drückte aber er beschloss sich nicht aus seiner Position zu bewegen. Irgendetwas sagte ihm, dass dies im Moment keine gute Idee wäre.

Kapitel 32 - SCHLAFLOS

Hurrluk war stinksauer. Er hatte letzte Nacht buchstäblich keine ruhige Minute. An Schlaf war nicht zu denken, nachdem die Plünderer des Feindes immer wieder ihr Lager angegriffen hatten, um sich im nächsten Moment sofort wieder zurückzuziehen. Der junge Bestigor schnaufte wütend und konnte kaum erwarten, dass zur Gegenoffensive geblasen würde, um diese Pestfliegen endlich loszuwerden. Drei Mal hatten sie ihr Lager abbrechen und an neuen Stellen aufschlagen müssen. Beim zweiten Mal gab es auch kein Feuer mehr und trotz Allem hatten die Plünderer sie immer wieder aufgestöbert. Es war frustrierend und alle sehnten den Morgen herbei, um endlich effektiv und abschließend zurückschlagen zu können.

Merrhok hoffte, dass die Schlacht vorbei wäre, bevor seine persönlichen Nahrungsvorräte restlos aufgebraucht wären. Das was er bei sich trug, würde wohl noch für gut einen Tag reichen, je nachdem wie er es sich einteilte. Danach würde er erfinderisch werden müssen. Aber solange noch einige seiner vertrauten Ungors am Leben und in der Nähe wären, würde sich schon eine Lösung finden lassen. Im Moment jedoch, stellte die Bedrohungssituation durch die Plünderer-Angriffe das größere Problem dar. Selbst wenn die Bestigors ihre Verluste minimierten und die Angreifer zurückschlagen oder gar Auslöschen könnten, so mochte es doch zu spät sein, um ihre Mission – die Unterstützung ihres Hauptheeres – zu erfüllen. Wohl oder Weh, Triumph oder Untergang der gesamten Kriegsherde mochte von ihnen abhängen.

Brak hatte in seiner vorgezogenen Position – gut 20 Meilen vor der Kriegsherde seines Herrn – noch fünf Gors und etwa zwei Dutzend Ungors unter seinem Befehl. Die Ungors verteilten soeben die letzten Reste von erlegtem Wildfleisch und dem was sie an Vorräten bei sich hatten, da bebte die Erde unter ihren Hufen. Der gesamte Waldboden schien sich bewegt zu haben, doch im nächsten Moment war bereits alles wieder totenstill. Selbst Vögel waren keine zu hören. Die Atmosphäre war gespenstisch. Keiner der Anwesenden wagte es sich zu bewegen. Unsichere und fragende Blicke wurden ausgetauscht und Brak drehte langsam seinen Kopf. 'Was im Namen der Dunklen Mächte war das?', entfuhr es ihm leise. Einer der Ungors senkte sich langsam in Richtung Waldboden und lauschte. 'Bewegung', sagte er und die Blicke der Anwesenden schnellten zu Brak. Seine Stirn legte sich in Falten und er fuhr sich mit seiner linken Pranke durch sein Bocksgesicht. Die Augen öffnend und in den Himmel blickend, befahl er den Gors und allen, bis auf zwei, Ungors den Rückzug zum

Hauptheer. Sie hätten in jedem Fall nicht mehr genügend Vorräte für alle und der Angriff müsse unmittelbar bevorstehen. Sie sollten ihrem Großhüptling und den Schamanen berichten was hier vor sich ginge. Denn die wüssten, wie sie es zu interpretieren hätten und was zu tun sei. Er selbst würde mit den letzten beiden Spähern hierbleiben und erst zurückkehren, wenn der Kontakt mit dem Feind unmittelbar bevorstünde, so wie Gurlak es verlangt hätte.

Sie packten ihre wenigen Habseligkeiten und machten sich umgehend auf den Weg. Als sie etwa eine halbe Meile zurückgelegt hatten, gab es eine erneute Erschütterung des Bodens, irgendwo hinter ihnen. Ihr Schritt beschleunigte sich noch einmal und keiner von ihnen wagte es auch nur daran zu denken, einen Blick zurückzuwerfen.

Kapitel 33 - DER DÄMON

Mardugor überlegte ob er sich das Banner seines Herrn auf den Rücken binden lassen sollte. Aber das wäre im Kampf sicherlich noch hinderlicher als es einfach im Arm zu tragen. Als Alternative kam es also wohl kaum in Frage und am Ende würde er es wohl schlichtweg in den Boden rammen und erst damit weiterziehen, wenn kein Gegner mehr auf den Beinen wäre, wie er es bisher auch schon gehalten hatte. 'Einen Weg zurück würde es sowieso kaum geben', ging es ihm durch den Kopf. Der Marsch durch die Wälder war anstrengend und Schweiß lief ihm von seinem Haupt, unterhalb der durchnässten Haube, durch die verfilzten Haare seines Nackens und Halses, direkt unter die massive Bronzerüstung. Die Glieder seines Kettenhemdes bebten und klirrten mit jedem seiner mächtigen und schweren Schritte. An seiner Seite marschierten die Söhne des Utu, bereit für ihren Herrn und dessen Großhüptling Opfer auf dem Altar der Dunklen Mächte darzubringen, ganz gleich wie diese aussehen mochten.

Für Graktar hatte die bevorstehende Schlacht kaum etwas Erregendes zu bieten. Wie alle Auseinandersetzungen auf seinem Wege, war auch dies nur eine schicksalhafte Prüfung und ein kleiner Meilenstein am Rande des Pfades, der ihn seinem endgültigen Ziele zuführen sollte. Wenn die Götter noch immer Gefallen daran finden sollten, dass er Vergeltung für seine Schmach zu üben gedachte, dann würde er auch dieses Scharmützel hinter sich lassen. Wenn sie seiner jedoch überdrüssig sein und ihn endlich sterben lassen sollten, dann sollte es ihm ebenso recht sein. Er war müde geworden und der ewige Schlaf hatte etwas Verlockendes, Verheißungsvolles. Bis es soweit war, würde er jedoch jeden in den Staub schicken, der es wagte sich ihm und seinem Endziel in den Weg zu stellen. Der tief in seinem Inneren vergrabene Hass auf das Leben und die Gesellschaftsform seiner Artgenossen war unbändig und groß, wenngleich der Alte nicht wirkte als sei er noch zu nennenswerten emotionalen Regungen im Stande. Er war wie ein Fleischwolf, der alles zermalmte was in seine Fänge geriet und er hinterließ nichts, außer blutigem, bis zur Unkenntlichkeit entstellendem, Ruin.

Die Kälte von Graktars Wesen trieb unsäglich Angst in die Herzen der Untergebenen des Großhüptlings. Selbst gegen einen unermesslich überlegenen Widersacher würden sie ihm in die Schlacht folgen, ohne auch nur zu wagen einen Gedanken an Verrat oder Flucht zu verschwenden. Der alte Gor war wie ein fleischgewordener Dämon, welcher drohte sie über das Grab hinaus zu verfolgen, aufzuspüren und ihre Seelen zu konsumieren, nachdem er ihre Körper verspeist hätte. So – oder so ähnlich – mochte das Bild des Alten in den Köpfen seiner Krieger wohl aussehen. Sie folgten ihm ergeben in den Tod und durch Verderben. Denn seine Rache mochte schlimmer sein als die Waffen und der Zorn ihrer Feinde.

Die Massen von zotteligen, muskelbepackten, stinkenden Gors und Ungors bahnten sich ihren Weg durch das Unterholz des Drakenwaldes und jeder Schritt ihrer kruden Hufe brachte sie näher an das Heer Gurlaks, welches bereits darauf wartete die Prophezeiungen seiner Schamanen in Erfüllung gehen zu sehen. Was auch immer geschähe, wäre der Wille der Mächte des Chaos und sie alle würden ihre Leben geben, um ihn zu erfüllen.

Kapitel 34 - IN DER FALLE

Kwurhgor beriet sich mit dem Kommandanten der Bestigor Garde. Ihr Plan sah vor, die südlichen Ausläufer der Berge zu durchkämmen und so schnell wie möglich zu ihrer Position, östlich der Anhöhe, zurückzukehren. So würden sie bereit sein sobald das Signal für ihren Angriff in den Rücken feindlicher Flankier-Einheiten ertönen würde, ohne selbst bedrängt oder gar aufgehalten zu werden. Sie teilten die Bestigors in kleinere Grüppchen, unterstützt von Spähern mit Bögen, ein und erteilten Anweisungen, was zu tun sei. Wenig später schwärmten die Säuberungstrupps aus um ihr blutiges Werk zu vollbringen.

Hurrlok, Kwurhgor und Merrhok waren in unterschiedlichen Gruppen verteilt, von denen jede so zügig und gründlich wie möglich die zerklüfteten Felsformationen der Umgebung durchforstete. Sie arbeiteten sich nach und nach in Richtung des Bergkammes vor und es war Hurrloks Einheit, welche den ersten Kontakt hatte. Die Plünderer mussten geradezu auf sie gewartet haben. Einer der Bestigors ging sofort, von drei Pfeilen durchbohrt, zu Boden. Ein weiterer traf Hurrlok und auch er brach zusammen. Die restlichen Elite Gors gingen direkt zum Nahkampf über, während die Ungors von Hinten das Feuer auf die Plünderer erwiderten. Hurrlok rang nach Luft und griff instinktiv nach dem Pfeil, welcher ihn links oberhalb der Brust getroffen hatte. Er rollte sich vom Rücken auf die Seite und ein allesbetäubender Schmerz durchschoss seinen Körper. Auf seinen Knien verharrend und mit einem Arm am Boden abgestützt, versuchte er verzweifelt wieder Herr seiner Sinne und Körperfunktionen zu werden. Wut stieg in ihm auf und Schaum quoll ihm aus den Winkeln seines Mauls, als er die Zähne zusammenbiss. Mit einem Urschrei riss er den Pfeil aus der Wunde und den Kopf nach oben. Hurrlok sah buchstäblich rot und Blut lief ihm über Brust und Bauch. Auf seine mächtige Zweihandaxt gestützt, richtete er sich auf und wand sich in Richtung des Kampfes. Die wenigen Plünderer, welche noch Widerstand leisteten, konnten nicht vor seinem rechtschaffenen Zorn Wut bestehen und starben wie die Fliegen. Als keiner von ihnen mehr am Leben war, kam ihm sofort einer von Merrhoks Ungors zu Hilfe und versuchte die Blutung zu stillen. Hurrlok wehrte sich anfangs noch und stieß den kleineren Tiermenschen beiseite, aber letztendlich setzte dieser sich durch und verarztete den Großen so gut er es vermochte.

Auch die anderen Gruppen hatten Feindkontakt und Kwurhgor befürchtete, dass die Bestigors schlussendlich zu ausgedünnt sein würden, um in der Schlacht noch einen großen Ausschlag geben zu können. Die Plünderer mochten zwar nicht die Stärksten sein, aber das Gelände und ihre Zahl machten sie ausgesprochen gefährlich. Als Kwurhgor nach etwa zwei Stunden mit seiner Gruppe am Kamm des ersten Berges auf Merrhok und Teile von dessen Gruppe stieß, beschlossen sie kurzerhand den Abstieg. Die Einheiten würden sich, wie abgesprochen, wieder am Fuße des Berges treffen und dort zum Schlag gegen den Feind bereithalten.

Etwa zwei Stunden zuvor hatte Brak – den lang erwarteten und doch gefürchteten – Sichtkontakt. Zu seiner Linken sah er eine kleine Gruppe Ungors durch das Unterholz schwärmen. Die Wipfel der Birken, welche gut ein paar gute hundert Meter vor ihm aufragten, bewegten sich verräterisch und der Boden begann konstant und rhythmisch zu vibrieren. Sie marschierten, und es waren viele von

ihnen. Braks Augen weiteten sich und er riss sofort den Kopf zu den anderen beiden, im Unterholz liegenden, Spähern herum. Mit einer kurzen Geste signalisierte er ihnen sich sofort zurückzuziehen. Sie wussten was sie zu tun hatten. Dies war der Moment auf den sie so sehnlichst gewartet hatten und dennoch waren mit einem Mal ihre Knie weich. Die beiden Ungors machten sich so schnell und so unauffällig auf den Weg wie sie es vermochten. Es sollte nicht genug sein. Mit einem Knacken trockener Zweige zog einer der Beiden die Aufmerksamkeit der feindlichen Fährtenleser auf sich. Brak durchfuhr es heiß und kalt als er das Geräusch vernahm. Dann kamen die Ungor-Späher mit gezückten Bögen direkt auf seine Stellung zu.

Kapitel 35 - (K)EIN WEG ZURÜCK

Braks Ungor Späher rannten so schnell sie ihre krummen Bocksbeine trugen. Pfeile schwirrten an ihnen vorbei als sie im Zickzack um die Bäume vor ihnen huschten. Sie wagten es nicht, sich nach ihrem Anführer umzusehen. Dieser lag noch immer in seiner Mulde, hinter der alten Birke. Panik stieg in ihm auf. Das waren zu viele. Und selbst wenn er ihrer – wider Erwarten – Herr werden sollte, so würde das Heer, welches ihnen auf dem Fuße folgte ihn lebendig fressen. Er nahm all seinen Mut zusammen und befahl seinem Körper ihm zu gehorchen. Als die feindlichen Fährtenleser an die 15 Meter an ihn herangekommen waren, sprang er auf und rannte um sein Leben. Die Fährtenleser zuckten erst erschrocken zusammen, so plötzlich sprang der Gor vor ihnen aus seiner Deckung. Als sie realisierten, dass er sich nicht in ihre Richtung, sondern zur Flucht gewandt hatte, spannten sie ihre Bögen und schossen.

Brak stand unter Strom. Sein Körper war durchflutet von Adrenalin und er hatte das Gefühl gleich abzuheben, so schnell sei er. Er schlug Haken und wich den Bäumen aus so gut er konnte. Pfeile jagten knapp und mit pfeifenden Geräuschen an seinen Ohren und Beinen vorbei. Er hetzte durch das Unterholz wie ein Hase, der von einem Rudel Bluthunde verfolgt wird. Seine schwere Axt war ihm noch nie so leicht vorgekommen und für einen Moment hatte er das Gefühl er könnte es schaffen. Dann traf ihn ein Hammerschlag, die Welt um ihn wurde tiefrot und schwarz, dann spürte er einen dumpfen Aufprall.

Ghorhok hatte Braks Stellung auf dem Rückweg nicht wieder passiert. Angesichts des Zeitdruckes entschloss sich die Gruppe den direkten Rückweg zu nehmen, welcher sie im Südosten an Brak vorbeiführte. Der Bronzehuf fühlte ein ihm unbekanntes Gefühl, als er an den im Unterholz wartenden Gor und seine Späher dachte. Es mochte wohl so etwas wie ein schlechtes Gewissen sein, welches ihn daran erinnerte, dass er den Rückweg über ihre Stellung nehmen wollte, um ihnen zu signalisieren, dass alles in Ordnung sei und die Pläne ihres Herrn wie geplant verlaufen würden. Aber er schüttelte das Gefühl schnell wieder ab und dachte an das Blutbad zurück, welches er letzte Nacht genommen hatte und dessen Spuren er noch immer am ganzen – rußschwarzen und mit Körperflüssigkeiten beschmierten – Körper trug. Der metallische Geruch des Blutes machte ihn ganz wuschig und er genoss den Schauer, der ihm dabei über den nackten und schweißnassen Rücken jagte. In seiner Art, den Gedanken über den maßlosen Exzess seiner Schlachtorgie nachzuhängen, wirkte er auf seltsame Weise abwesend und gleichzeitig abstoßend auf seine Begleiter. Sie spürten seine animalische Erregung und erschauerten, wenn sie den blutverkrusteten Hünen auch nur ansahen. Bei all den bestialischen Absonderlichkeiten und Bräuchen, welche ihrer Gattung zu Eigen waren, erreichte Ghorhoks Verhalten doch noch eine eigene Dimension. Denn bei ihm war es nicht einfach nur eine Art unbändiger – aber dennoch vertrauter – Wut oder gar ein Bluttausch, die ihn antrieben und in der Schlacht Besitz von ihm ergriffen, sondern er schien auf eine perverse Art geradezu Lust und Verzückung zu empfinden, wenn er seine Feinde auseinandernahm.

Die Rußschwarzen bewegten sich zügig durch den lichter werdenden Wald und erwarteten im Verlauf der kommenden Stunden im Herdenlager einzutreffen. Je näher sie nach Nordosten kamen, desto öfter und stärker nahmen sie Erschütterungen des Waldbodens wahr. Sie waren nicht allzu stark, aber dennoch beunruhigend und auf ihre Art befremdlich, denn keiner der Anwesenden war in der Lage zu erklären, wo sie herühren mochten. Selbst Ghorhok fand sich selbst aus seinen Gedanken gerissen.

Kapitel 36 - IN DER FALLE II

Auf ihrem Weg vom Berg nach unten erwartete Gurlaks Leibgarde eine böse Überraschung. Kaum wähten sie sich der lästigen Plünderer entledigt, so erschienen wie aus dem Nichts plötzlich mehr von ihnen am Fuße des Berges. Dies kam besonders überraschend, da jenes Gebiet eigentlich gesäubert sein sollte. Den Bestigors war nicht klar, dass Graktar weitere Plünderer entsandt hatte, welche ihnen nun in den Rücken fielen und drohten, die gesamte Unternehmung zu zerschlagen.

Whorga war eben erst eingetroffen, als sie die Elite Gors des Feindes vom Berg herabsteigen sahen. Augenblicklich ließ er seine Plünderer Deckung suchen und ordnete an erst zu schießen, wenn sie sicher sein könnten den Feind auch zu treffen. Mit schwer gerüsteten Kriegerern hatte er in dieser Umgebung nicht gerechnet, aber er war froh, dass sich augenscheinlich keine Bogenschützen unter ihnen befanden.

Die Abwärtsbewegung des Bestigors kam augenblicklich zum Erliegen, als die ersten Pfeile flogen. Von oben kommend, hatten sie natürlich gute Möglichkeiten hinter den herausragenden Felsformationen in Deckung zu gehen. Rasch bildete sich eine Art Frontlinie, an der sich die Leibgardisten, dicht an dicht, versteckt aufrehten. Nachdem der Großteil von ihnen sich verteilt hatte, kamen auch die Ungor Späher – mit ihren Bögen – hinzu. Sie waren nun in einer idealen Position und schossen, über die Köpfe ihrer schwer gerüsteten Brüder hinweg, auf den unter ihnen sitzenden Feind.

Als die ersten von Whorgas Kriegerern fielen wurde ihm klar, dass er sich geirrt und seine Schützen in eine fatale Lage gebracht hatte. Unmittelbar blies er in sein Horn, um die Aufmerksamkeit der in Deckung gehenden Plünderer zu erlangen und sie außer Reichweite des Gegners zu führen. Nur knapp entkam er einer ganzen Salve von Pfeilen, denn er hatte so nicht nur die Augen seiner eigenen Truppen, sondern auch die der feindlichen Späher, auf sich gezogen. Hinter einem Felsblock kauern, brüllte er Anweisungen bis er merkte, dass seine Untergebenen wie gelähmt in ihrer spärlichen Deckung hockten. Ihre Verluste waren größer als die der anderen Seite und Whorga erkannte, dass er etwas unternehmen musste bevor es endgültig zu spät wäre. Er sprang hinter seinem Felsen hervor und hielt auf die weiter vor ihm liegenden Klüfte am Rande des Waldes zu. Dort vermutete er außer Reichweite der feindlichen Ungor Bogenschützen zu sein und stieg auf einen der umherliegenden Findlinge. Mit voller Kraft stieß er in sein Horn und der Klang des Instrumentes hallte vom Berge wieder. Die ersten seiner Plünderer verstanden, dass er ihnen den Weg aus ihrer misslichen Lage weisen wollte und fassten sich ein Herz. Immer mehr der eben noch festgenagelten Gors und Ungors rannten aus ihrer Deckung heraus auf Whorga zu, um am Waldrand erneut in Klüften, hinter Bäumen oder Gesteinsbrocken Schutz zu suchen. Ihr Anführer stand über ihnen und blies was seine Lungen hergaben. Er schien keine Angst zu haben, obwohl die Pfeile links und rechts von ihm niedergingen. Als Whorga erschöpft und vom Sauerstoffmangel leicht schwindelig aufhörte ins Horn zu stoßen, wurde ihm schlecht. Um ihn herum befand sich ein Nadelkissen von Pfeilen. Es grenzte an ein Wunder, dass er nicht getroffen worden war. Er sprang

sogleich vom Findling herab, ging dahinter in Deckung und übergab sich auf den mit Moosen bewachsenen, steinigen Boden.

Kapitel 37 - KEINE ZEIT

Die beiden Späher – welche Gurlak in die Berge geschickt hatte, um das Schicksal seiner Leibgarde zu ergründen – trauten ihren Augen kaum. Sie hatten beinahe den Fehler begangen den Wald zu verlassen, ohne sich vorher zu vergewissern, dass es auch sicher sei. Gerade noch rechtzeitig hörten sie das Zischen von Pfeilen, welche aus Richtung des Berghanges nach unten geschossen wurden. Das steinige Feld vor dem Fuß des Berges war ein Schlachtfeld. Sie sahen Leichen und unzählige Pfeilschäfte, die aus dem Boden ragten. Die Ungors, welche sie vor sich im Schatten der Felsbrocken und vereinzelter Bäume ausmachen konnten, waren ihnen unbekannt. Sie trugen keine Zeichen ihrer Stämme und hatten auch ein geringfügig anderes Äußeres. Das konnte nur bedeuten, dass das dort oben ihre Brüder waren. Oder nicht? Die Beiden schauten sich fragend an, dann hefteten sie ihre Blicke wieder auf das Geschehen vor ihnen.

Nachdem sie eine Zeit lang beobachtet, gegrübelt und beraten hatten war den beiden Ungors klar, dass sie die Gefahrenzone nicht umgehen könnten. Eine andere Art, mit den Kriegern in den Bergen Kontakt aufzunehmen, schien ihnen nicht möglich. Die Bestigors mussten schlichtweg in ein Gefecht geraten sein und sich festgebissen haben. Wann es endlich vorbei sein würde und wie viele von Gurlaks Leibgarde dann noch am Leben sein würden, darauf wagten sie nicht zu spekulieren. Sollten sie damit zu ihrem Großhüptling zurückkehren? Würde er sich damit zufriedengeben? Oder würde er sie gar in der Luft zerreißen? Bei beiden Spähern breitete sich unwohles Gefühl in der Magengegend aus.

Brak versuchte zu atmen. Aber so sehr er auch versuchte Sauerstoff in seine Lungen zu pumpen, es ging nicht. Er hatte das Gefühl, als säße ein Oger auf seinem Brustkorb und er würde langsam ersticken. Instinktiv rollte er sich zusammen und ein brennender Schmerz biss ihm in die Schulter. Er stand unter Schock und er war verletzt. Seine Atmung normalisierte sich nur langsam. Mit jedem seiner Atemzüge inhierte er mehr Luft und endlich wurden seine Augen nicht mehr von Tränen geflutet. Er konnte wieder etwas sehen. Erst nur verschwommene Schemen, dann zeichneten sich Formen ab. Moose, Steine, ein Baumstamm, quer vor ihm. Da war er wieder, dieser Schmerz. Er strahlte durch den gesamten Oberkörper. Einer der Ungors musste ihn getroffen haben, daran bestand kein Zweifel. Warum waren sie noch nicht bei ihm? Wo blieben sie?

Brak stemmte sich langsam und gegen den Schmerz mit beiden Armen nach oben, bis er auf allen Vieren kauerte. Sein Atem war flach und er öffnete die bis eben zusammengekniffenen Augen. Dann blickte er sich um. Sie waren nirgends zu sehen. 'Da!' Rechts vor ihm nahm er noch einen der Ungors wahr, wie er durch das Unterholz huschte. Sie mussten hinter seinen beiden Spähern her sein. Ihn hatten sie mit aller Wahrscheinlichkeit für tot gehalten. Aber das würde ihn nicht retten, wenn er nicht sofort von hier verschwinden könnte. Eine gesamte Kriegsherde stand im Begriff hier jeden Moment durchzumarschieren und im Gegensatz zu den Ungors würden sie auf Nummer sicher gehen, wenn sie ihn hier finden würden.

Er lehnte sich gegen eine der Birken vor ihm und schob sich unter größter Anstrengung an ihr empor. Er atmete noch drei Mal ein und aus, so gut es eben ging und begann vorwärts zu stolpern. Hinter sich hörte er bereits das Trommeln und Trampeln der unaufhaltsam nahenden Bestien-Herden.

Kapitel 38 - PATT

Gurlaks Späher wurden langsam kirre. Sie dachten darüber nach, ob einer von ihnen ihrem Herrn Bericht erstatten solle, während der Andere noch hierbliebe, um zu sehen wie sich die Sache entwickeln würde. Aber Späher trennten sich nicht einfach, selbst wenn so die Chance bestünde, dass ihr Großhäuptling weniger wütend darüber wäre, dass sie ihm eigentlich nichts Brauchbares zu berichten hatten.

Whorga hatte sich inzwischen wieder gefasst. Möglicherweise hatte es etwas zu bedeuten, dass er verschont geblieben war, wo so viele ihr Leben lassen mussten? Er glaubte nun fest daran, dass es seine Bestimmung war seine Plünderer hier heraus und dann zum Sieg zu führen. Graktars Plan sah vor, dass sie den Gegner umrunden würden. Dass sie stattdessen jedoch in den Bergen auf Widerstand stießen, war nicht Teil der Strategie. Das Lager des Feindes sollte südlich von hier liegen. In diese Richtung auszuweichen, könnte sich als sein letzter Fehler herausstellen! Wie es weiter im Osten aussah, wusste er nicht. Ihm war nur klar, dass er so oder so dort im Hinterhalt liegen sollte. Würde er die Feinde abschütteln können? Und wie viel Schaden mochten sie wohl anrichten können, wenn er sie hier nicht festhielt? Würden sie ihn und seine Plünderer verfolgen? Hätten sie gar eine Chance den Spieß umzudrehen und diese schwer gerüsteten Gors in eine Falle zu locken? Sein Kopf schwirrte vor Fragen und Möglichkeiten. Doch wenn er aufsah, war er sich allein der Möglichkeit hier wegzukommen gar nicht mehr so sicher.

Mit einem Mal war es ruhig. Es gab wohl kaum einen Plünderer der das Problem nicht kannte: 'Wenn Du die Pfeile in deinem Köcher an drei Fingern abzählen kannst, schießt du nicht mehr leichtfertig.' Jeder Ungor mit einem Bogen schaute sich nach brauchbaren Pfeilen in seiner Umgebung um und sammelte ein was sich anbot. Stille herrschte am Berge und nur hin und wieder sah man hier und da die huschende Bewegung von Gestalten innerhalb ihrer Deckung. Keine der beiden Seiten kam heraus. Niemand hatte Ambitionen hier für nichts und wieder nichts sterben.

Kwurhgor bewegte sich von einer Felsspalte zur Nächsten und landete schließlich bei Hurrlok. Der schwer verletzte Bestigor lehnte an einer Steinwand, im Beisein zweier Ungor Bogenschützen. Er blutete und presste seine Hand auf eine Art notdürftigen Verband, der um seine Schulter geschlungen war. Hurrlok atmete gepresst und hatte den Kopf zurückgeworfen, sodass seine Hörner an der Steinwand in seinem Rücken kratzten. Kwurhgor beugte sich über ihn und warf einen Blick auf den Verband. Vorsichtig schob er ihn beiseite, dann verzog er das Gesicht. 'Feuer', raunzte er die Ungors an, welche ihn erst nicht zu verstehen schienen. 'Macht ein Feuer!'

Sofort machten sich die Beiden ans Werk und schauten woher sie trockenes Holz bekommen könnten. An Moosen mangelte es nicht. Aber Holz war in der steinigen Felswand Mangelware. Sie schauten nach unten, wo die Plünderer in ihrer Deckung saßen. Dort sah es schon anders aus. Beide warfen einen ängstlich fragenden Blick auf Kwurhgor. Dieser schnaubte missmutig, während er weiter seine Hand auf Hurrloks Verband presste. 'Lasst euch was einfallen.'

Als einer der Ungors sich erhob, um erneut einen Blick hinunter zu werfen, traute er seinen Augen kaum. 'Sie laufen weg.' Kwurhgors Augen weiteten sich ungläubig und er erhob sich aus der Deckung, um selbst zu sehen was da vor sich ging. Tatsächlich brachen dort unten – Einer nach dem Anderen – die Plünderer aus ihrer Deckung und huschten im Schatten der Baumlinie Richtung Osten. Nur ein einzelner Gor stand aufrecht und warf einen starrenden Blick in Richtung des Berges. Um ihn herum lösten sich immer mehr Gors und Ungors aus ihren schützenden Unterschlupfen und verschwanden wort- und kampflös in die Wälder. Die Szene hatte etwas Seltsames und keiner der

Späher schoss auch nur einen einzigen Pfeil in Richtung der Flüchtenden. Dann verschwand auch der starrende Gor und Gurlaks Krieger waren allein am Hang des Berges.

'Jetzt holt Holz', knurrte Kwurhgor. 'Und dann brennt seine Wunde aus! ... und auch die der Anderen!'

Kapitel 39 - VERLORENER POSTEN

Ghorhok war ausgebrannt. Der konstant schnelle Schritt seiner Einheit, unmittelbar nach einem Kampf, war kräftezehrend und ermüdend gewesen. Als sie auf die ersten Spähposten vor Gurlaks Lager trafen, war er erleichtert. Ebenso ging es auch ihrem Großhüptling, als er von der erfolgreichen Erfüllung ihrer Mission erfuhr. Ein Problem weniger, um das er sich Sorgen müsste. Weniger froh war er als er erfuhr, dass sie nicht den Weg über Braks Stellung genommen hatten. Denn nur kurz vor Ghorhoks Gruppe war ein Teil dieser Späher ins Lager zurückgekehrt und erzählte etwas von Erdbeben. Ihren Anführer hatten sie jedoch zurückgelassen, wie es schien. Der Bronzehuf versicherte, dass auf dem Hinweg alles in bester Ordnung gewesen sei und Brak mit Sicherheit seiner Aufgabe nachgehen würde. Gurlak war sich nicht sicher was er davon halten sollte. In sich gekehrt starrte er ins Nichts und grübelte. Schlussendlich aber erlaubte er seinen Untertanen sich zu entfernen. Wie der Rest der Herde, sollten sie sich auf die kommende Schlacht vorbereiten.

Die noch immer rußschwarzen Krieger wurden umgehend mit Wasser und Nahrung versorgt. Ebenso bekamen sie ihre Rüstungen und Habseligkeiten wieder ausgehändigt. Man wartete jetzt nur noch auf die Rückkehr von Brak und Nachrichten aus dem Norden. Alle Herdenteile standen zum Kampf bereit und die Schamanen schworen die Truppen auf Krieg und Blutvergießen ein. Das Grölen, Toben und Trommeln mochte im halben Drakenwald zu vernehmen sein.

Graktars Kriegs-Tross bewegte sich langsam aber stetig – wie eine walzende Lawine – auf Gurlaks Herden zu. Sie mochten noch etwa vier Stunden voneinander entfernt sein. Vier Stunden bis das Gemetzel beginnen sollte. Die Meuten-Bändiger trieben wilde, mutierte Hunde in breit gefächerten Reihen vor sich her. Die Bestien schnupperten über den Waldboden und schienen ständig neue Beute zu wittern. Vor der Schlacht waren sie nur äußerst mäßig gefüttert worden, um sie noch gefährlicher zu machen. Ihr Bellen war Meilenweit in die Wälder hinein zu hören.

Brak rang mit seinen Sinnen. Sein Körper schrie nach einer Pause. Er wollte Ruhe und Erlösung von den beißenden Schmerzen, die der Pfeil in seinem Rücken auslöste. Sein Geist jedoch mahnte ihn, 'Weiter! Du musst weiter!' Das Gebell der Hunde trieb ihn voran und er stolperte zwischen den Bäumen hindurch, immer in die Richtung in der er seine Herde vermutete. Seine Axt hatte er liegen lassen und auch sonst warf er alles von sich, was ihn langsamer machte oder behinderte. Während er sich – halb stürzend und die Bäume in seinem Weg streifend – weiterkämpfte, nestelte er am Lederriemen seines Bauchpanzers. Er hatte das Gefühl kaum atmen zu können. Seine Lunge brannte und mit jedem Schritt jagte ein rot pulsierender Schmerz durch einen Körper. Als er die Platte endlich gelöst hatte und auf den Waldboden fallen ließ, fühlte er sich ein klein wenig befreiter, irgendwie leichter, als würde neue Kraft seine Glieder durchströmen. In seinem Kopf formte sich ein Mantra, welches ihn davon abhalten sollte einfach dem Schmerz nachzugeben und sich fallen zu lassen. Halb strauchelnd und gänzlich in sich gekehrt, mahnte er sich zum Weiterlaufen.

Kapitel 40 - FLUCHT

Gurlaks Späher hielten den Atem an und steckten die Köpfe so tief ins Gras wie sie es nur vermochten. Keine fünf Meter von ihnen entfernt rannte eine ganze Herde von Gors und Ungors vorüber. Die gerade eben noch in Deckung befindlichen Plünderer hatten sich, auf ein Zeichen eines der Gors, augenblicklich in Bewegung gesetzt und ihre Verstecke in Richtung des Waldes verlassen, genau auf die beiden Ungor Späher im Unterholz zu. Hätte einer der flüchtigen Plünderer eine bessere Nase gehabt, hätte er wohl riechen können, dass einer der Beiden sich vor Angst nass gemacht hatte. Nicht, dass dies bei all den Duftmarken in der Luft einfach gewesen wäre, aber den zwei Ungors kam es dennoch vor, als wären sie Zeugen eines Wunders geworden. Gut zwei bis drei Dutzend Plünderer waren eben unmittelbar an ihnen vorbeigerannt und keiner hatte sie bemerkt.

Die beiden Späher, welche zuvor noch mit Brak auf der Lauer gelegen hatten, waren hingegen nicht mit so viel Glück gesegnet. Sie hatten eine Rote feindlicher Fährtenleser an den Hacken. Die Beiden hechteten durch den Wald so schnell sie ihre Hufe trugen. Quer durch Gestrüpp, über moosbewachsene Anhöhen, vorbei an umgestürzten Bäumen, kleinen Bachläufen und Unmengen von Farnen. Die Hatz schien kein Ende nehmen zu wollen und die beiden Ungors hatten ihre Verfolger noch immer nicht abgehängt. Sie warfen sich einen flüchtigen Blick zu und dachten kurz darüber nach sich zu trennen. Dies war immerhin eine Frage von Leben und Tod. Brak war mit Sicherheit tot. Die Fährtenleser hätten sich nicht an sie drangehängt, wenn sie den Gor nicht vorher ausgeschaltet hätten. Sie waren also die Einzigen, die ihren Herrn und die Herden noch vor dem Eintreffen des Feindes warnen konnten. Als hätten die Götter Mitleid mit den Beiden und ihrem Problem – oder vielleicht auch nur um einen schlechten Scherz zu machen – wurde den Ungors die Entscheidung abgenommen, als einer der von ihnen stürzte und hart auf dem Boden aufschlug. Für den Bruchteil eines Momentes zögerte sein Kamerad, besann sich dann aber eines Besseren und jagte mit aller Kraft weiter gen Osten.

Der gestürzte Ungor stemmte sich gerade vom Boden auf, um sein blutiges Gesicht von einem moosüberzogenen Stein zu heben, da traf ihn die Holzkeule eines seiner Verfolger am Hinterkopf. Sein Schädel rauschte erneut und ungebremst auf den Stein. Diesmal rührte er sich nicht mehr. Die nachkommenden Ungors warfen nur einen flüchtigen Blick auf den am Boden liegenden. Dann beschleunigten sie wieder, um auch den letzten ihrer Feinde zur Strecke zu bringen, bevor er Alarm schlagen konnte.

Der letzte Späher war in Panik. Den Mund weit aufgerissen, atmete er schwer und stoßweise. Mit jedem seiner Atemzüge war ein Rasseln zu hören und er hatte das Gefühl Blut zu schmecken. Er wusste nicht genau wie, aber irgendwie war er über den Zenit von Schmerz und Erschöpfung hinausgekommen. Er hatte das Gefühl ewig rennen zu können bis er merkte, dass er immer langsamer wurde. Ein kurzer Blick über die Schulter verriet ihm, dass noch immer vier seiner Verfolger hinter ihm waren. Sie holten auf aber er war soweit, dass es ihm fast egal war. Einer der Vier blieb stehen und spannte seinen Bogen. Der Pfeil verließ die Sehne und schnellte los. Er verfehlte den abgehetzten Späher nur knapp, sauste an dessen rechtem Ohr vorbei und schlug jenseits von ihm im Waldboden ein. Als sei es eine Reaktion auf diesen Treffer, begann der Boden zu beben. Mit einem Ruck, der den Ungors die Beine wegriss, tat sich die Erde unter dem Flüchtenden auf und verschluckte ihn. Als die Verfolger wieder auf den Hufen waren, traten sie vorsichtig an den Rand des Risses heran und schauten hinab in die Dunkelheit.

Kapitel 41 - SIE KOMMEN

Brak konnte nicht mehr. Fast auf allen Vieren erklimm er die Anhöhe vor sich, nur um festzustellen, dass es auf der anderen Seite bereits wieder steil hinabging. An sich nicht tief, aber doch zu tief um in seinem Zustand einfach hinunterzuspringen. Hinter sich konnte er noch immer die Hunde hören. Sie machten ihm mehr Angst als der Schmerz und so versuchte er den Hang hinabzugleiten, so vorsichtig er nur konnte. Den letzten halben Meter nahm er im freien Fall und sackte, aufgrund der unsanften Landung, zusammen. Der Schmerz breitete sich wie eine Explosion in seinem Körper aus und ließ die Glieder unweigerlich erschlaffen. Er wusste, dass er sich zusammenreißen musste und keine Zeit zu verlieren hatte. Also schaute er auf und blickte sich in alle Richtungen um. Unweit vor ihm lag ein kleiner Wasserlauf. Wenn er eine Chance haben wollte die Hunde abzuhängen, musste er versuchen seine Fährte zu verwischen. Unter Schmerzen kroch er in Richtung des Baches und glitt in dessen Bett hinein. Als seine Unterarme eintauchten, biss ihn eiskaltes Wasser. 'Die Götter müssen mich wahrlich hassen', ging es ihm in den Kopf. Dennoch zwang er sich vorwärts, dem Verlauf des Wassers folgend, so gut und so schnell er konnte.

Wie weit er durch das Wasser gerobbt und gestolpert war, wusste er nicht aber seine Gliedmaßen waren bereits taub von der Kälte. Gerade als er glaubte es nicht mehr aushalten zu können, sah er am Ufer – unter einem mit Gras überwucherten Erdhügel – eine Art Fuchsbau. Er schleppte sich an Land, sank in sich zusammen und kroch durch das Gras hindurch in das Erdloch hinein. Als er bereits halb darin verschwunden war, schoss erneut ein höllischer Schmerz durch seinen geschundenen Körper und lähmte ihn kurzzeitig. 'Der Pfeil.' Er hatte vergessen, dass der Schaft des Pfeils aus seinem Rücken ragte und nun musste er damit an der Erdwand hängen geblieben sein. Wie ein Jung-Gor rollte er sich so gut es nur ging zusammen und verharrte so in Embryonalhaltung. 'Ich habe sie im Stich gelassen', ging es ihm durch den Kopf. Ihm war eiskalt und er war sich sicher, dass er hier verbluten würde, noch bevor die Hunde in der Lage wären ihn zu finden. Knapp vor der Ohnmacht stehend, war das Einzige woran er dachte seine Brüder und seine Herde. Er hatte geschworen sie zu warnen und zurückzukehren, wenn der Feind drohte sie anzugreifen. Und nun würde er hier sterben, allein. Und seine Herde würde ihm nachfolgen, weil er sie nicht hatte retten können. Er war verzweifelt und wünschte sich jetzt bei ihnen zu sein. Das Letzte was ihm durch den Kopf ging, bevor die Finsternis ihn umarmte war, 'Sie kommen'.

Etwa zur Selben Zeit ließen Bratak, Shargah und die anderen Schamanen in Gurlaks Heerlager – völlig unabhängig davon wo sie gerade waren oder was sie taten – alles stehen und liegen. Etwas ging vor in den Winden der Magie. Sie schlossen ihre Augen um sich zu konzentrieren und zu deuten was da gerade ihre schamanische Wahrnehmung erschütterte. Für einen Moment standen sie reglos da. Ihre Augen schienen unter den Lidern rastlos umherzuirren. Es war ein gespenstischer Anblick. Dann rissen mit einem Mal alle Schamanen gleichzeitig die Augen auf. Ihre Augäpfel glühten in den Farben ihrer Schutzpatrone und wie aus einem Munde sprachen sie, wie unter Hypnose und im Chor, 'Sie kommen'.

Kapitel 42 - REGEN

Einer von Kwurhgors Spähern schaute den Berghang hinab, legte einen Pfeil auf die Sehne und spannte, als sein Anführer die Hand sanft auf den Bogen legte. Der Ungor senkte die Waffe und schaute zu ihm auf. Die beiden Fähr tensucher, welche da unten aus dem Wald auf sie zukamen, machten einen vertrauten und keineswegs feindlichen Eindruck. Ihr Verhalten sprach eher von

Verwirrung als von Gewalt. 'Steig hinab und frag sie, was sie wollen', befahl Kwurhgor und sein Untergebener kam dem mit einem Nicken nach. Hurtig wie eine Bergziege begann er den Abstieg und sprang von Fels zu Fels, bis er am Fuße des Berghanges angekommen war. Seine beiden Artgenossen schauten sich noch immer ungläubig um. 'Sie sind... geflohen?', entfuhr es dem Einen. Der vom Berg herabgestiegene Ungor nickte nur und fragte, 'Wer seid ihr und was führt euch hier her?'. Die beiden Fährtenleser setzten ihn ins Bild.

Wenig Später waren die Bestigors und die ihnen angeschlossenen Häuptlinge ebenfalls informiert und während die Verletzten versorgt wurden, grübelte man, wo man am besten auf Gurlaks Signal zum Angriff warten sollte und wie mit der Tatsache umzugehen sei, dass da draußen noch immer eine Schar Plünderer unterwegs war, welche von ihrer Existenz und etwaiger Position wusste. Schließlich schlug Merrhok vor, sich mit den Spähern an ihre Fersen zu heften, sie aufzuspüren und in eine Falle zu locken. Die Bestigors sollten sich indes kampfbereit machen und auf ihren Einsatz warten, wie ihr Großhäuptling es von ihnen erwartete. Sie seien im Zermübungskampf gegen die Plünderer ohnehin keine große Hilfe.

Die Gruppe teilte sich also auf und Gurlaks Leibgarde schlug ihr vorübergehendes Lager wieder am östlichen Fuße des Berges auf. Merrhok hingegen, schickte einige seiner Späher los, um die Spuren der Plünderer ausmachen, während andere Materialien für Fallen auftreiben sollten. Er würde versuchen das Gebiet um die Bestigors so gut wie möglich abzuriegeln, um Überraschungsangriffe zu vermeiden.

Der Regen setzte ein. Diesmal nicht um Gurlak zu Hilfe zu kommen. Im Gegenteil, machte er es Merrhoks Spähern schwer – wenn nicht gerade unmöglich – den Spuren von Graktars Plünderern zu folgen. Letzten Endes blieb ihnen nichts Anderes übrig, als zu den anderen zurückzukehren, um dabei zu helfen das Gelände zu sichern. Es blieb nur zu hoffen, dass sie das Erschallen der Hörner bei einem solchen Guss noch hören würden. Das Rauschen des – wie aus Kübeln strömenden – Regens drohte jeglichen Schall zu schlucken. Die bei den Verletzten gebliebenen Ungors hatten indessen ihre liebe Not Feuer zu entfachen und spannten Lederzelte auf, um halbwegs trockene Feuerstellen zu gewährleisten. Brennmaterial war das nächste Problem. Sie hatten nicht gerade viel davon zusammentragen können, bevor der Regen über sie hereinbrach. Einige von ihnen – darunter die beiden Späher, welche Gurlak geschickt hatte – zogen also los, um in den Wäldern nach etwas trockengebliebenen Brennmaterial zu suchen.

Es war wie verhext. Das Blätterdach des Waldes schien beinahe keinerlei Schutz vor den stetig herabströmenden Wassermassen zu bieten. Die Ungors waren nun bereits über eine Stunde unterwegs in Richtung Südwesten und der Wald war weder dichter noch sonderlich trockener geworden. Auf der verzweifelten Suche nach etwas Trockenem hatten sie gar nicht registriert wie schnell sie nach Süden vorgedrungen waren. Es war als ob der Regen sie ihrer Sinne beraubt hätte. Das einzig Gute was geschah war, dass der Regen langsam nachließ um schließlich ganz und gar zu versiegen. Sogar einige Sonnenstrahlen fielen durch das Blätterdach und brachen sich in den allgegenwärtigen Regentropfen. 'Widerwärtig', entfuhr es einem der Späher bei diesem Anblick. Sie streiften nun fast ziellos durch den Wald, bis einer von ihnen dazu mahnte umzukehren. Plötzlich wurden sie sich ihrer heiklen Lage bewusst. Immerhin bestand die Gefahr, dass der Feind jeden Moment auf diesem Wege hier durchkäme.

Sie wandten sich gerade zur Rückkehr nach Nordosten, da hörten sie das Gebell wilder Hunde.

Kapitel 43 - FLUCHT II

Die Ungor Späher erstarrten im Schock. Mit weit aufgerissenen Augen blickten sie sich unverwandt an und keiner wagte es, sich zu bewegen. Das Echo des Gebells hallte durch den Wald und sie waren sich nicht gleich sicher, aus welcher Richtung es tatsächlich zu kommen schien. Der Waldboden war zwar nass, aber wenn die Hunde hier auf ihre Fährte stießen, dann würden sie sie früher oder später auch aufspüren. Sie spitzten die Ohren, schlossen die Augen, um den Rest ihrer Sinne zu schärfen. 'Das Gebell kommt von da drüben', flüsterte einer. Die Anderen schauten zu ihm, dann in die Richtung, in die er wies. 'Und nun?' 'Wartet, ... da ist noch etwas...' Sie starrten ihn ungeduldig an. Dies war nicht die Zeit für langes Zögern. 'Wasser. Fließendes Wasser! Da drüben ist ein Fluss oder Bach oder sowas.'

Die Ungors rannten in die von ihrem Artgenossen gewiesene Richtung, als ob es ihre Errettung bedeuten würde und stoppten nicht, bevor sie auf den Bach stießen, welcher sich durch den dicht mit Gräsern und Moosen bewachsenen Wald zog. 'Wir müssen hinein und ihm so gut es geht nach Norden folgen. Dann können wir ihn auf der anderen Seite wieder verlassen.' Die verunsicherten Späher nickten schnell und schickten sich an ins Bachbett zu steigen. Der Schock, durch das kalte Wasser, war groß. Aber die Angst vor den Reißzähnen der Hunde war eindeutig größer. Und so wateten sie spinnenbeinig durch das eiskalte Wasser in die Richtung, die sie mit allergrößter Wahrscheinlichkeit für Norden hielten.

Als ihre Beine bereits ganz taub zu werden drohten, bedurfte es keiner großen Überzeugungsarbeit dafür, dass es nun wohl sicher sei den Fluss zu verlassen und an Land weiterzugehen. Einer nach dem Anderen stiegen sie aus dem Wasser und lauschten angestrengt, ob sie das Gebell noch wahrnehmen konnten. Der Ungor mit dem scharfen Gehör schloss erneut seine Augen und konzentrierte sich, so gut er es angesichts seiner verfrorenen Beine konnte. 'Sie sind noch immer da. ... Aber... weiter entfernt... im Süden.' 'Dann sind wir jetzt sicher?', unterbrach ihn ein Anderer. 'Warte, ... Da ist noch etwas...' , entgegnete Spitzohr. 'Wieder der Bach?' 'Nein, etwas Lebendiges.' 'Noch mehr Hunde?!', entfuhr es dem Neugierigen und er riss die Augen weit auf. 'Nein. Eher ein Bär oder so...' , deutelte das Spitzohr. Der Neugierige schien nicht minder beunruhigt. 'Es kommt von da drüben', meinte der Scharfsinnige und deutete auf einen Erdhügel, nahe dem Bach.

Vorsichtig kreisten die Ungors die dicht bewachsene Erhebung ein. 'Hier', flüsterte einer von ihnen und deutete auf das verborgene Erdloch. Es schien in eine Art kleine Höhle zu führen. Vorsichtig und mit gezücktem Bogen, spähten sie ins Dunkel des Fuchsbaus.

Etwa zwei Stunden zuvor starteten andernorts die Ungors von Graktars Plünderer Vorhut ebenfalls angestrengt in die Dunkelheit. Eben noch hatten sie einen feindlichen Späher verfolgt und im nächsten Moment wurde er buchstäblich vom Erdboden verschluckt. Langsam näherten sie sich – Einer nach dem Anderen – dem Abgrund und schauten hinab. Der tiefe Riss, welcher den Waldboden vor ihnen der Breite nach teilte, schien die Ungors zu hypnotisieren wie die Schlange das Kaninchen und so lange sie auch hinuntersahen, sie erkannten nichts als Schwärze. Und so sahen sie das namenlose Grauen nicht kommen, welches innerhalb von Sekundenbruchteilen an die Oberfläche schnellte und nichts von den Plünderern übrigließ als das schwindende Echo ihrer Schreie.

Der Regen setzte ein.

Kapitel 44 - DER VERLORENE GOR

Da war es wieder, dieses sonore Brummen. Die auf Feuerholzsuche befindlichen Späher der Bestigor Leibgarde zögerten einen kurzen Moment lang und verharrten starr in ihrer Bewegung. Der scharfsinnige Ungor kniff die Augen zusammen, um mehr in der Dunkelheit erkennen zu können. Schließlich gewann die Neugier in ihm die Oberhand und er näherte sich in geduckter Haltung der Höhlung im Hügel vor sich. Langsam aber sicher zeichneten sich Formen in der Finsternis ab und er begann zu erkennen, was da vor ihm lag. 'Ein Behufter!', entfuhr es ihm in Verwunderung. 'Ich glaub er ist verletzt.' Sofort schickten sich die Späher dazu an ihren Artgenossen aus dem Fuchsbau zu ziehen. Sie zerrten an seinen Bocksbeinen und ließen wieder davon ab, als er vor Schmerzen zu stöhnen begann. Der Scharfsinnige kroch so weit wie er konnte in die Höhle, um zu sehen wo das Problem lag. Er erkannte, dass dem Gor ein Pfeil im Rücken steckte und fing an auszuklügeln, wie er ihn da herausbekäme ohne ihn umzubringen. Er drehte, schob und zog bis er den Gor aus dem Bau befreit hatte. Die Späher trauten ihren Augen kaum. Sie kannten diesen Gor. Einer von ihnen war sich sicher, dass dies ein Häuptling im Gefolge ihres Herrn und Großhäuptlings – Gurlak – war. Seinen Namen wusste keiner von ihnen, aber das war keineswegs ungewöhnlich. Die niederen Kasten merkten sich nur selten die Namen von Gors in mittleren Rängen. Wichtiger war der Respekt, den sie zeigen mussten. Wem gegenüber, das war nicht so ausschlaggebend, da viele der Häuptlinge sowieso schnell durch andere ersetzt wurden. Das lag in der Natur ihrer Gesellschaft.

Sofort kroch der Ungor mit den scharfen Sinnen wieder in die Höhle hinein und zückte seinen Dolch. Der Pfeil im Rücken des vermeintlichen Häuptlings hatte sich immer wieder in den alten Wurzeln eines toten Baumes verheddert. Dieses trockene Holz würde brauchbares Brennmaterial abgeben und er versuchte so viel davon loszulösen, wie er nur konnte. Er ließ sich sogar ein kleines Handbeil hineinreichen, um größere Teile der Wurzel aus dem Erdreich zu lösen. Dabei fiel ihm immer wieder trockene Erde ins Gesicht, da er kopfüber arbeiten musste. Aber die Ausbeute an Brennbarem schien den Aufwand allemal wert. Anschließend untersuchten sie den Gor und entschlossen sich, ihn erst noch ein Stück mit sich nach Norden zu tragen, bis sie ein Feuer entfachen und den Pfeil entfernen würden. Das wäre einfach sicherer für sie alle. Beim Transport gaben sie sich große Mühe ihn nicht weiter zu verletzen und ein gelegentliches Stöhnen verriet ihnen, dass der Häuptling noch am Leben war.

Sie liefen so schnell sie nur konnten und wechselten sich beim Tragen des schweren Gors ab. Doch das Bellen der Hunde wurde wieder lauter. Jetzt schien es von Links und sogar von Vorn zu kommen. Der Schritt der Gruppe wurde langsamer. 'Sind wir im Kreis gelaufen?', fragte einer der Ungors. Der Scharfsinnige erwiderte, 'Nein. Sie kreisen uns ein'. Kurze Zeit zögerten sie. Dann sprach das Spitzohr, 'Also gut, auf nach Osten. Versuchen wir das Hauptlager der Herden zu erreichen'. Keiner wagte, diesen offensichtlich einzigen Ausweg zu hinterfragen und so schlugen sie den Weg nach rechts, in Richtung Osten ein.

Sie waren knapp eine halbe Meile vorangekommen. Brak schien ihnen immer schwerer zu werden und das Hundegebell war ebenfalls noch hinter ihnen, immer dicht auf ihren Fersen. Plötzlich teilten sich Farnbüsche vor ihnen und mehrere Bögen waren auf sie gerichtet. Die Späher erschrakten, doch war einer von ihnen geistesgegenwärtig genug, den dreifachen Pfeifgruß ihrer Herde auszustoßen bevor die Pfeile des Anderen die Sehnen verließen. Beide Seiten hielten in ihrer Bewegung inne. Dann sprach der Scharfsinnige und identifizierte sich und seine Gruppe als Anhänger Gurlaks, im Dienste seiner Leibgarde. Die Anderen senkten die Bögen und wiesen ihnen den Weg zum Lager. Danach verschwanden sie wieder in der Deckung der umliegenden Vegetation. Die Späher schleppten den Verletzten weiter, so zügig sie nur konnten. Jetzt wieder unter Mitgliedern der

eigenen Herde zu sein, beruhigte sie ungemein und so verflog die Zeit bis zum Eintreffen im Lager wie im Fluge. Bereits wenig später hatten sie mit Schilden und Äxten bewaffnete Gors vor sich, welche sie wild ankeiften und brüllten, aber dennoch die Stellung hielten. Die Stimmung war bereits sehr aufgeheizt und das war auch gut so. Denn die Späher hatten das Verderben im Schlepptau und es würde schon sehr bald hier sein.

Kapitel 45 - DIE SCHLINGE ZIEHT SICH ZU

Whorga war sich bewusst, dass der Regen ihn und seine Plünderer gerettet haben mochte. Es war zwar nicht angenehm, nass bis auf die Haut durch die Wälder zu stapfen, aber es war immer noch besser als tot zu sein. Er sammelte seine Einheiten, verschaffte sich einen Überblick und versuchte festzustellen wo sie sich nun in etwa befanden. Einige der Ungors waren zum Glück sehr geländeerfahren in dieser Gegend und er musste nur noch ausklügeln wo nun in etwa der Feind stand. Den Bestigors wollte er um jeden Preis aus dem Weg gehen, da sie von seiner Gegenwart wussten und er das Überraschungsmoment ihnen gegenüber nicht mehr ausspielen konnte. Sie würden ihn womöglich sogar erwarten und bereits Hinterhalte gelegt haben. Er sah seine Chance eher in der Erfüllung seiner ursprünglichen Aufgabe – dem Irritieren und Piesacken des feindlichen Heeres aus dem Hinterland heraus. Er hatte nur zwei Probleme zu bewältigen. Zum einen musste er die genaue Position des Feindes in Erfahrung bringen und zum anderen war es wichtig, dass er weder zu früh noch zu spät losschlug. Was das Letztere anging, entschloss er sich den rechten Zeitpunkt anhand des Schlachtenlärmes festzumachen. Es blieb ihm also nur noch, das Gelände abtasten zu lassen, um die genaue Position des Feindes festzustellen. Die erfahreneren Ungors würden Rückzugswege und Möglichkeiten für Hinterhalte ermitteln. Er brauchte einen guten Plan um aus dem Wenigen, was ihm noch geblieben war, etwas zu machen.

Die Hörner und Trommeln von Graktars Kriegsherde waren bereits weithin zu hören und auch in Gurlaks Lager waren sie nicht unbemerkt geblieben. Die Herden des Verderbten begannen sich immer mehr aufzuschaukeln und es wurde zur Kraftprobe sie im Zaum zu halten. Es war wichtig, dass sie nicht zu weit in Richtung des Gegners vorstießen. Die Schocktruppen, welche auf den Flanken in Deckung lagen, würden durch spezielle Hörner zum Angriff gerufen werden, deren Klang unverkennbar war und sich klar von dem der normalen Herden unterschied. Gurlak fühlte Befriedigung zu wissen, dass seine Bestigors im Norden bereitstanden. Die Nachricht des kleinen Spähtrupps, welcher den verletzten Brak ins Lager gebracht hatte, kam gerade noch rechtzeitig, bevor der Ring sich um die Herden schloss.

Im Süden lagen die kriegsbemalten Gors, gefühlt, schon viel zu lang in ihrer Deckung und der Lärm der nahenden Feinde löste eine seltsame Mischung aus latenter Nervosität, Angst und Glücksgefühlen in ihnen aus. Ihre Anführer – unter denen sich auch ein Schamane befand – wussten, dass sie ihre Krieger nun einschwören und in blinde Raserei versetzen mussten. Und so rief der Schamane die Dunklen Mächte an um ihren Beistand zu erbitten und den vereinten Herden unter Gurlak den Sieg zu schenken, wenn es ihnen gefiele. Blutopfer wurden gebracht und Riten vollführt. In den Augen der Kriegsbemalten entbrannte – erst schwach, dann immer stärker – ein rotes Glühen der Wut und Raserei.

Auch Kwurhgor hörte nun den von Süden kommenden Lärm und spitzte die Ohren um nicht aus Versehen das unverwechselbare Röhren der für ihn und seine Bestigors bestimmten Hörner zu überhören. Die Leibgarde des Großhäuptlings stand bereit, um die Flanke des Feindes zu zerschmettern. Auch in ihren Reihen begannen sich die Häuptlinge und Elite Krieger gegenseitig heiß

zu machen und anzufeuern. Sie hatten bereits Verluste erlitten und nun war es an der Zeit ihre Feinde dafür bezahlen zu lassen. Immer sehnlicher lauschten sie nach dem Klang der Erlösung. Es mochte jeden Moment soweit sein.

Kapitel 46 - PAUKENSCHLAG

Graktars Truppen hatten die Distanz zwischen sich und dem Feind beinahe komplett überwunden und die schnelleren Flankeneinheiten, welche aus Streitwagen und Rudeln mutierter Hunden bestanden, begannen bereits den Gegner weiträumig einzukreisen. Auch in den Reihen der Herden des einhornigen Großhäuptlings gab es einige Truppenteile, welche vom Getöse weit genug entfernt waren, um die Trommeln und Hörner der Gegenseite zu vernehmen. Beide Seiten waren sich also bewusst, dass es kein Zurück mehr gab und der Zusammenstoß unmittelbar bevorstand.

Der Drakenwald war in hellem Aufruhr. Die stetig vorwärtswalzende Wand aus Graktars kriegerrisch geschmückten und tätowierten Gor Krieger skandierte wütend und grölend, als sie Sichtkontakt zum Gegner bekam. Auf der anderen Seite wartete ein Schildwall und sie konnte kaum erwarten ihn in kleine Stücke zu hacken und die Heiligtümer ihrer Feinde in den Staub zu treten. Niemand hatte eine persönliche Beziehung zur Gegenseite. Es gab keinen Hass untereinander. Es war lediglich das Aufeinandertreffen unbändiger Kräfte, welche die Existenz und den Widerstand der Gegenseite auf keinen Fall tolerieren konnte. Die Tatsache, dass der Gegner ihnen gegenüberstand, anstatt zu fliehen, heizte die Gemüter so unheimlich auf, dass die Gors beinahe tollwutartig aufeinander loszugehen drohten. Nur eine Seite konnte hier bestehen und herrschen. Die Andere würde unterworfen oder vernichtet werden.

Auf Gurlaks Seite machten sich die Bogenschützen bereit, eine Salve Pfeile auf die nahenden Feinde niederregnen zu lassen. Die Ungors traten zwischen ihren großen Brüdern hervor, legten an und schossen. Sie würden noch einen zweiten Versuch haben, bevor sie hinter den Gors zurücktreten müssten, damit sich der Schildwall schließen konnte, um den Aufprall des Gegners abzufangen. Die Ungors feuerten und kehrten augenblicklich um. Wie ein gut geschulter Mechanismus schlossen die Gors die Lücken und stellten sich Schild an Schild überlappend. Hinter sie traten weitere Reihen ihrer Brüder, um sie zu stützen und so die Wucht des kommenden Aufpralls verpuffen zu lassen. Die Gors brüllten und meckerten aus vollem Hals. Hörner wurden geblasen und die Gegenseite näherte sich mit beängstigender Geschwindigkeit.

Mardugor sah einige der Gors in den ersten Reihen fallen. In einer Einheit musste sogar das Banner durch einen anderen Krieger aufgenommen werden. Seine Männer zögerten jedoch nicht. Je näher sie der Feindlinie kamen, desto mehr nahmen sie an Geschwindigkeit auf. Ihr hasserfülltes Heulen und Johlen wurde durch den Verlust ihrer Kameraden nur noch angefacht. Mardugor sah dem schnellen und sauberen Formationswechsel der anderen Seite zu und war froh, dass die vortretenden Gors des Feindes nicht auch noch Wurf-Äxte zu besitzen schienen. Er löste sein wuchtiges Schwert vom Tragegurt, hob den Schild höher und bereitete sich auf den Aufprall vor.

Der Zusammenprall war ohrenbetäubend und brutal. Die Wucht und hohe Geschwindigkeit der Angreifer wurde mit einem Mal in die Schilde und Schultern der Verteidiger übertragen. Holz splitterte, Blut spritzte und Knochen knackten wie trockene Zweige als Äxte, Keulen und andere krude Handwaffen auf Schilde, Speere, Metall und nacktes Fleisch trafen. In rasender Geschwindigkeit breitete sich der Gestank des Todes aus. Metallische Noten des Blutes trafen auf den widerwärtigen Geruch von Exkrementen, Urin und Erbrochenem. Kriegsschreie erstarben oder

gingen in Schmerzenslaute über. Das große Sterben hatte begonnen und die Gors fühlten sich hin- und hergerissen zwischen Euphorie und Panik, Triumph und Untergang.

Mardugor schwang seine breite, bronzegeschmückte Klinge und spaltete Schilde, Hörner und Schädel gleichermaßen. Der massige Gor atmete schon bald schwer unter dem Gewicht seiner Rüstung und der Standarte in seinem Schildarm. Kaum hatte er sich der ersten Widersacher erwehrt, rammte er das Banner seines Herrn in den Waldboden, trat davor und Schrie einen langen und kehligen Schrei der Kampfeslust aus. Die Gors seiner Einheit zogen sich dichter um ihn zusammen und stimmten in sein Rufen ein. Der Waldboden war bald von Blut getränkt und übersät von Leichen. Gurlaks Schildwall hatte viel Schaden einstecken müssen und er fragte sich, wie lange sie noch standhalten würden.

Kapitel 47 - DAS SIGNAL

Gurlak wies Bhorgaz und Ghorhok an, die ausgedünnten Reihen durch ihre Gors zu verstärken. Ungors sollten mit Speeren aus den hinteren Rängen unterstützen und die Gegner auf Distanz halten. Die Schamanen stimmten Beschwörungen an, um der Abwehrlinie Standhaftigkeit und Kraft zu verleihen. Hinter der Hauptkampflinie ging es erstaunlich ruhig aber dennoch angespannt zu. Befehle wurden gebrüllt, Boten rannten zwischen hier und dort hin und her, um die Anweisungen ihres Herrn an den Bestimmungsort zu tragen und ihn im Gegenzug ebenfalls ins Bild zu setzen. Als Gurlak die Nachricht erhielt, dass auf den Flanken bereits hart gegen Bestien aller Art gekämpft wurde, erließ er den Befehl für das Blasen der Signalhörner. Es war höchste Zeit für den geplanten Einsatz seiner Schocktruppen.

In der Zwischenzeit kniete Shargah über dem am Boden liegenden Brak und behandelte die Verletzung an dessen Rücken. Die Ungors hatten bereits ein Feuer entfacht und der alte Schamane war dabei die Wunde auszubrennen. Vorher wurde sie gesäubert und eine eigenartige Paste aufgetragen, welche er aus diversen Zutaten zusammengemischt und gekaut hatte. Brak stöhnte erbärmlich, als das heiße Metall die Wundöffnung verschloss. Augenblicklich stank es nach verbranntem Fleisch und eine eigenartige Sinneseuphorie ergriff die umherstehenden Ungors, welche jedoch versuchten, sich nichts anmerken zu lassen. Als der Schamane seine Behandlung beendet hatte, wurde Brak zu den Gepäckwagen getragen, um so viel Ruhe wie unter den gegebenen Umständen möglich zu bekommen.

Die tief röhrenden Signalhörner erschallten an mehreren Stellen der südlichen und nördlichen Flanke des hart umkämpften Herdenlagers. Ihr dröhnender Hall wurde weit über die Wälder und bis in die Berge getragen, von wo er wiederhallte. Der Klang dieser Hörner füllte die Verteidiger mit neuer Zuversicht, denn sie wussten was ihr Klang bedeutete. Im selben Augenblick setzte sich die schwer gerüstete Bestigor Einheit am Fuße der nördlichen Berge in Bewegung. Sie hatten ihre mächtigen Waffen geschultert und gaben sich Mühe die Distanz zum Waldrand und von da aus in den Rücken der feindlichen Flankier-Einheiten so schnell wie möglich zu überbrücken. Die Häuptlinge unter ihnen heizten die Stimmung an und selbst einige der leichter verletzten Krieger stürmten mit ihnen nach Süden.

Hurrlok blieb mit einigen, wenigen Spähern und anderen Verletzten in der Sicherheit des Berghangs zurück. Zum Glück für die Ungors war er ohnmächtig. Seine Wut, darüber nicht Teil der Gegenoffensive sein zu können, und die daraus resultierenden Konsequenzen für das Umfeld hätten sie nicht erleben wollen. Die kleineren Tiernmenschen waren damit beschäftigt Feuer zu machen und am Brennen zu halten, da ihre nach Süden gezogenen Brüder nie zurückgekehrt waren.

Im Süden würde der Klang der Signalhörner wie Wasser für einen Verdurstenden empfangen. Graktars Streitwagen waren teilweise beinahe in und über die Erdmulden der versteckten Gors gerollt. Es verlangte den wütenden Behuften alles ab, nicht einfach aus ihren Verstecken zu springen und sich dem Feind vorzeitig entgegenzuwerfen. Nur die Tatsache, dass der Gegner zu ihnen kommen und genug für alle da sein würde, hielt sie davon ab Gurlaks Plan zu früh preiszugeben. Jetzt brachen sie unter wildem Geheul aus ihren Löchern im Boden hervor und schwangen ihre Waffen über ihren Köpfen. Ihre barbarisch-wilde Kriegsbemalung ließ sie noch fürchterlicher wirken als gewöhnliche Gors. Der durch die Macht des Schamanen in ihnen geweckte Bluttausch trieb sie zum ungebremsten Angriff in den Rücken ihrer Feinde. Es düstete sie nach dem roten Lebenssaft und sie würden ihn sich holen. Unzählige Wilde strömten wie in blinder Wut auf die stark umkämpfte Front im Norden zu. Wenn Gurlaks Plan aufging, dann würden diese zum Wahnsinn angestachelten Gors den Ring um seine Herden sprengen und die Wende in dieser Schlacht einleiten.

Kapitel 48 - CRESCENDO

Der Kampf im Zentrum der Herden war immer noch hart und unerbittlich, aber körperliche Ermüdung machte sich auf beiden Seiten bemerkbar. Als Graktar sah, dass seine Häuptlinge an die Grenzen ihrer inspiratorischen Fähigkeiten kamen, machte er sich selbst auf den Weg und warf sich mitten in den Kampf. Ohne eine einzige Regung auf seinem Gesicht hieb er auf die Krieger vor sich ein. Seine Bewegungen schienen ineinander überzufließen, wie eine sorgfältig einstudierte Choreographie des Todes. Nicht, dass seine Feinde hätten ein Muster erkennen können, welches ihnen etwas genutzt hätte. Seine Attacken kamen so schnell, so präzise und so unbarmherzig, dass er eine Spur der Vernichtung hinter sich herzog als er tief in die feindlichen Linien hineinbrach. Seine schwarzen Chaosstahl-Äxte fraßen sich durch Horn, Rüstungen, Haut und Knochen wie ein hungriger Wolf durch seine Beute. Blut spritzte und Körperteile flogen durch die Luft als sei es nichts. Angst ergriff die Feinde des alten Großhäuptlings. Viele der Gors wichen vor ihm zurück und die nachrückenden Ungors versuchten ihn mit ihren Speeren auf Distanz zu halten. Gurlak konnte dies nicht unbeantwortet lassen. Seine Häuptlinge gaben sich alle Mühe die Schlachtordnung aufrechtzuhalten, hatten aber keine Möglichkeit in Graktars Nähe zu kommen, um ihn zu stoppen. Also machte sich der Großhäuptling selbst auf den Weg. Seine Äxte fest umklammert, marschierte er in die Reihen seiner Krieger um das Grauen zu bannen, welches seine Untertanen fest im Griff hielt.

Im Süden schmetterten die Kriegsbemalten in ihrer Raserei in die Streitwagen-Linie welche zwischen ihnen und dem eigenen Lager kämpfte. Die Tuskgor-Gespanne hatten zuvor verheerenden Schaden angerichtet, standen jetzt aber zu großen Teilen still. Die Besatzung aus Elite Gors und ihren Zugtieren wehrte sich aber noch immer mit erschreckender Effizienz. Als die – von blinder Wut erfassten – Gors ihnen nun in den Rücken fielen, wendete sich das Blatt rapide, denn die rasenden Wilden hackten ihre Feinde in kleine Stücke und fraßen Teile von ihnen noch an Ort und Stelle. Heißes Blut floss in Strömen und sie rissen Fetzen rohen Fleisches von den Knochen ihrer Opfer. Das brennende Leuchten in ihren Augen verriet, dass eine höhere Macht die Kontrolle über diese Krieger gewonnen hatte und sie steuerte, wie ein Puppenspieler seine – mit Klingen bewaffneten – Puppen. Schnell waren die Kriegsbemalten wieder mit dem Kern ihrer Herde vereint und hatten die kurzzeitig zwischen ihnen liegenden Feinde gänzlich aufgerieben oder vernichtet. Hier und da gingen die rasenden Gors sogar auf ihre Stammesbrüder los, bis sie zu ihrer Linken neue Feinde fanden, an denen sie ihrer Mordlust frönen konnten. Ein Schlachtfest tobte im Süden und die Zahl der Opfer dort suchte ihresgleichen.

Im Norden brach Gurlaks Leibgarde durch das Unterholz und hielt in vollem Tempo auf die vor ihnen kämpfenden Bestien und ihre Herren zu. Zweihandwaffen, Hellebarden und andere mächtige Mordwerkzeuge wurden gezückt und schnitten durch ihre Opfer wie Messer durch warme Butter. Die Häuptlinge ließen ihre Wut an den Hunden und Mutanten aus. Keine der Bestien konnte es mit den Elite Kriegern aufnehmen und so kämpften sie sich langsame aber sicher durch die Massen an verdrehtem und mutiertem Gezücht. Die Letzten der Ungor Späher deckten ihre Flanken, um Verluste so gering wie möglich zu halten und jagten Pfeil um Pfeil in die Meuten vor sich.

Wie vom Schlachtenlärm aus ihren Verstecken gelockt, kamen Whorgas Plünderer auf Nordosten und fielen über die Versorgungswagen her. Diese wurden nur von Bray und Ungors verteidigt, welche sich auf dem falschen Fuße ertappt fühlten. Nachdem viele der mäßig bewaffneten Wachposten durch den Beschuss der Plünderer niedergegangen waren, entschlossen diese sich dazu, dem Gegner einige der Zugtiere auf den Halt zu schicken. Die sonst recht ruhigen und friedfertigen Zottelwesen konnten durch ein paar verirrte Pfeile zu rasenden Bestien werden. Die Wachposten versteckten sich also hinter den Zugtieren und trieben sie in Richtung der Plünderer.

Gurlak drängte durch die Reihen der Ungors und Gors in seinem Weg. Je näher er Graktar kam, desto verängstigter und geradezu paralysiert wirkten die Krieger. Er schob jene zur Seite, welche außer Stande schienen den Weg freizugeben und stand schlussendlich vor den blutverschmierten, grausam wirkenden, alten Gor Häuptling mit dem fehlenden Horn. Er schnaufte tief und ließ einen gellenden Schrei fahren, um seinen Körper mit Adrenalin zu fluten. Dann breitete er die Arme leicht aus und ließ seine Äxte sehen. Er hob sie in einer schnellen Bewegung vor seine Brust und schlug sie zusammen. Ein metallisches 'Klink' weckte auch den letzten Ungor aus seiner hypnotischen Lethargie. Gurlak funkelte unter seiner Bestigor-Haube in Richtung seines Gegners. Graktar erwiderte lediglich einen emotionslosen, leeren Blick, der keinerlei Interesse, Respekt oder Angst erahnen ließ.

Gurlak schoss auf Graktar zu. Dieser tat es seinem Gegner gleich und ihre Äxte trafen sich mit einem metallischen Quietschen. Es folgte eine schnelle und kraftvolle Serie von vier oder fünf Axthieben, welche ausnahmslos pariert oder geblockt wurden. Die Attacken regneten so schnell hernieder, dass keiner mit Sicherheit sagen konnte wie viele es waren. Auf die umherstehenden Gors mochte der Schlagabtausch gewirkt haben, als sei es kinderleicht. Aber Gurlak war erstaunt mit wie viel Kraft der alte Gor zuschlagen konnte, ohne auch nur im Ansatz langsam zu sein. In seiner nächsten Schlagkombination traf Graktar ihn mit dem stumpfen Kopf seines Axtschaftes, indem er ihn blitzschnell nach vorn stieß, wie die Spitze eines Speers. Der Schaft schlug direkt auf Gurlaks Brust ein und das Herz des Verderbten setzte einen Schlag aus. Er wich zwei Schritte zurück und brauchte einen kurzen Augenblick, um seinen Atem wiederzufinden. Graktar hingegen tat nicht so als hätte er es eilig seinen Gegner auszuschalten und machte keine Anstalten die Situation zu seinem Vorteil zu nutzen. Er gab Gurlak Zeit, bis dieser sich gesammelt hatte und beobachtete ihn dabei, wie ein Wolf das Lamm. Für viele der geschockten Anwesenden war diese emotionslose Art den Gegner zu demütigen noch beängstigender als ein Minotaurus im Bluttausch. Vor Allem aber, war es verwirrend und für einen Gor sehr ungewöhnlich. Es mochte sein, dass gerade dieses Unbekannte einen großen Teil des Schreckens ausmachte. Und so kam Gurlak das erste Mal in den Sinn, dass die Prophezeiungen der Schamanen vielleicht doch fehlerhaft gewesen sein mochten und er hier und heute sterben würde.

Kapitel 49 - SCHNITTE UND RISSE

Graktar legte den Kopf zur Seite und zog das Kinn hoch, bis sein Nacken knackte. Diese Geste verfehlte ihre Wirkung nicht und Gurlak wurde wieder wütend. Wenn er etwas hasste, dann war es Respektlosigkeit. Erneut hielt er auf den Alten zu, täuschte Links an, tauchte dann nach Rechts und stieß sich kräftig mit dem Sprungbein ab um die Schwerkraft für seinen kommenden Hieb zu nutzen. Er war schnell, aber nicht schnell genug um Graktar zu überrumpeln. Dieser ließ Gurlaks Axtblatt an seinem eigenen Beil abgleiten, führte sie dabei rechts um sich herum, drehte sich in die Angriffsbewegung des jüngeren Großhäuptlings hinein und verpasste ihm somit einen heftigen Stoß mit der Schulter. Gurlak prallte von ihm ab, als wäre er vom Kopfstoß eines Tuskgors getroffen worden. Sofort erwiderte Graktar mit einem horizontalen Hieb und verpasste ihm eine tiefe Schnittwunde, quer über die Brust. Der Schmerz war ein beißender Weckruf. Heißes Blut rann Gurlaks Brust hinab, über den Bauch bis in den Lendenschurz und der Geruch des Lebenssaftes ließ die rote Wut Besitz von ihm ergreifen. Er schnaufte schwer und zornig durch Nüstern und Zähne. Beide Gors zeigten bereits die ersten Anzeichen von Erschöpfung, was bei der Kraft und Geschwindigkeit ihrer Hiebe auch nicht verwunderlich war. Als Graktar auch die nächsten beiden Attacken parierte, ließ Gurlak seinen schweren Schädel auf den des alten Gor niederfahren und eine der Klingen, welche die Bestigor-Haube krönten, schnitt Graktar tief ins Gesicht.

Ein klaffender Schnitt zog sich über Graktars linke Gesichtshälfte, von der Stirn über die Wange zum Maulwinkel. Das Blut lief ihm ins Auge und nahm ihm die Sicht. Sein Atem ging schwer und nun schien auch er seinen Gegner anzufunkeln, zeigte aber sonst keinerlei Gemütsregung. So schnell er es vermochte – aber nicht mehr so blitzartig wie noch zuvor – hieb Graktar auf Gurlak ein und seine Axt verhakte sich mit dem Axtblatt seines Gegners. Ihre Zweitwaffen nutzen die Großhäuptlinge, um Druck und Griff auf ihre rechte Hand zu erhöhen. Beide zogen, schoben und drückten, dass sich die Muskeln ihrer verschwitzten Leiber zum Reißen spannten. Mit gefletschten Zähnen schauten sie sich gegenseitig direkt ins Angesicht und Schweiß und Blut rann ihnen von Stirn und Oberkörper. Der Kampf ging in eine Art Ringen über und sie fügten sich gegenseitig eine Vielzahl kleinerer Schnitte zu. Beider Kräfte waren aufs Äußerste beansprucht und ließen stetig nach. Die Muskeln begannen sauer zu brennen und drohten den Dienst zu versagen, je länger sie der übermenschlichen Belastung ausgesetzt waren. Gurlak versuchte die Druckrichtung seines Widersachers für sich zu nutzen, hob den linken Huf und ließ sich in die Richtung fallen, in welche Graktar drückte. Dieser war augenblicklich seiner Balance beraubt und Gurlak nutzte die Rückwärtsbewegung für einen Wurf. Er stampfte erneut mit dem linken Huf auf und riss Graktar in einer Hüftdrehung um die eigene Achse. Die Beiden landeten im Staub und verloren jeweils die verhakte Axt aus ihrer rechten Hand. Mit den somit freigewordenen Händen hielten sie nun die verbliebene Axt des jeweils anderen in Schach. Sie rollten über den Boden. Faustschläge, Ellbogen-, Knie- und Kopfstöße wurden ausgetauscht. Die Erde, des noch immer feuchten Bodens, Gras und diverse Körpersäfte klebten an ihren schweißnassen Körpern und vermengten sich zu einer braunen Masse. Dazu kam noch mehr Blut aus Nüstern, Maulwinkeln und Schnitten, welches in hellem Rot über Allem leuchtete.

Graktar und Gurlak atmeten tiefe und gierige Atemzüge aus offenen Mäulern. Speichelfäden zogen sich von ihren Lippen und zeugten von der Erschöpfung der beiden Hünen. Eben, als der Alte seinen jüngeren Gegner in den Bauch trat und über sich hinwegstieß, gab es ein alleserschütterndes Donnern. Just in dem Moment, als Gurlak unsanft auf dem Boden aufschlug, brach die Erde unter ihnen – und um sie herum – auseinander und gewaltige Risse klafften im Erdreich des Drakenwald-Bodens.

Gurlak und Graktar fielen. In diesem kurzen Moment der Schwerelosigkeit gewannen ihre Instinkte die Überhand und sie ließen voneinander ab. Dann wurden sie von den Schatten verschluckt.

Kapitel 50 - CHAOS

Die umherstehenden Tiermenschen schauten gebannt auf die Spalte im Boden und Unruhe breitete sich aus. Einige vermuteten einen bösen Zauber oder eine List ihrer Feinde. Wut stieg in vielen von ihnen darüber auf, dass sie offenbar ihrer Großhäuptlinge beraubt worden waren. Gerade als sie wieder begannen ihren Unmut aneinander auszulassen, brach ein Teil der Erde nach oben weg und ein riesiges Ungetüm tauchte aus der Tiefe des Erdreiches nach oben. Alle Blicke waren an die monströse Abscheulichkeit geheftet und die Augen der Behuften weiteten sich in Unglauben, Unverständnis und Furcht. Vor ihnen bäumte sich ein Koloss auf, welcher auf mehreren Extremitäten am Rand der Erdspalte nach oben kletterte. Es sah aus, als hätte die gewaltige Kraft roher Magie eine riesige, mehrköpfige, bis zur Unkenntlichkeit mutierte Ratte erschaffen. Die unzähligen Nager-Gesichter quiekten und schrien, als sich das Wesen aus den Tiefen der Erde an die Oberfläche schob. Sein Körper war fast so lang wie der eines der Riesenwürmer aus den Ödlandwüsten und schien immer noch ein weiteres Paar Beine zu besitzen.

Es bedurfte keiner eingehenden Untersuchung und doch war Bratak klar, dass aller Wahrscheinlichkeit die lokalen Warpstein Vorkommen für die Entstehung dieses Monstrums verantwortlich sein konnten. Er überwand daraufhin als Erster seine Schockstarre und rief den Gors vor sich Befehle zu, das Biest zu bekämpfen und ihren Herrn aus der Tiefe zu befreien. Einige besannen sich daraufhin, andere blieben weiter wie angewurzelt stehen und konnten ihre Blicke nicht abwenden. Das Untier hingegen, zögerte nicht und hieb umgehend auf die Behuften ein, welche sich in seiner Reichweite befanden. Als die ersten Ungors zu flüchten begannen, versuchten mehrere Häuptlinge sie mit wütendem Brüllen und Befehlen zur Ordnung zu rufen. Aber es half nichts. In ihrer Empörung und Hilflosigkeit hackten viele der Herdenführer auf ihre feigen Artgenossen ein. Einige der Ungors kamen so zur Vernunft und hoben wenigstens ihre Speere gegen das Monster. Während die Tiermenschen noch damit beschäftigt waren Ordnung in das herrschende Chaos zu bringen, wütete das Monstrum fürchterlich unter ihnen und richtete ein regelrechtes Blutbad an. Die Hiebe seiner Pranken zerschmetterten Schilde und Speere ohne größere Mühe. Haut und Fleisch zerfetzten und Knochen brachen, als es nahestehende Gors und Ungors aufhob, an seine Häupter hob und bei lebendigem Leibe verspeiste. Die Angst- und Schmerzensschreie wurden immer lauter. Ebenso breitete sich die Kunde über das Verschwinden der Großhäuptlinge wie ein Lauffeuer über das Schlachtfeld aus und die Häuptlinge und Helden der anwesenden Stämme drängten in Richtung des Erdspaltes, um Zeugen des Unfassbaren zu werden und ihren Platz in der neuen, bevorstehenden Ordnung einzunehmen.

Hinter der vielköpfigen Abscheulichkeit des Tiefenreiches schwärmten mehr und mehr riesige Ratten an die Oberfläche. Sie fielen über jene Tiermenschen her, die ihnen schwach genug erschienen und mieden jene, von welchen die größte Gefahr auszugehen schien. Immer mehr und mehr der pelzigen Nager überfluteten das Schlachtfeld geradezu. Mardugor hieb wie wild auf die Rattenwesen ein. Von den Meisten blieben nur blutiger Ruin und stinkende Kadaver. Die Gor kämpften nunmehr nicht weiter gegeneinander, sondern richteten ihre Aggression einzig und allein auf die neue Bedrohung.

Viele abgebrochene Speere ragten bereits aus dem abscheulich mutierten, wurmartigen Körper der vielköpfigen Brut. Die Gors und Ungors begannen nun, unter Führung der Häuptlinge, das Wesen kombiniert und systematisch zu attackieren. Gors stürmten vor, schlugen auf das Untier ein und

ließen sich zurückfallen. Sobald das Monstrum ihnen nachsetzte, bekam es die Speere der kleineren Tiermenschen zu spüren. Und so blutete das Ungeheuer bereits aus einer Vielzahl tiefer Wunden. Auch Bhorgaz war unter den Angreifern und versetzte der Brut einen kräftigen Stoß mit seiner Lanze. Noch bevor er sie aber aus dem blässlichen, beulenüberzogenen Fleisch gezogen hatte, schmetterte das Gezücht mit der Rückseite einer seiner riesigen, mutierten Pranken nach ihm und schickte ihn bewusstlos zu Boden.

Mardugor hackte wie ein Irrer auf die Riesenratten ein und war bereits fast kurz vor der baumhohen Brut, da fiel ihm ein anderer – in Bronze gerüsteter – Gor auf. Ghorhok und seine Untergebenen hatten sich vor der Schlacht vom Ruß, ihrer Nacht- und Nebel-Aktion, befreit und wieder in ihre Rüstungen gekleidet. Der stattliche Caprigor machte Eindruck auf den südländischen Bestienherrscher. Dieser Umstand sollte Konsequenzen haben. Denn wenn die Ratten und dieses Alptraumwesen erst besiegt wären, so nahm Mardugor sich vor, würde er diesen Gor herausfordern, ihn töten, seinen Leichnam schänden und seine Seele heim zu den Dunklen Göttern schicken. Dann hob er seinen bronzenen Spalter und stürmte mit einem beängstigenden Glühen in den Bocksaugen auf die Brut ein.

Gurlak erlangte das Bewusstsein wieder und fand sich am Boden liegend, in beinahe absoluter Dunkelheit. Er war in einer Art Tunnel gelandet und es roch modrig, muffig und nach den Hinterlassenschaften von Nagetieren. Neben ihm bewegte sich etwas und er tastete den Boden nach seiner Waffe ab. Als er das Stöhnen der Gestalt vernahm war ihm klar, dass es Graktar sein musste. Es klang ganz ähnlich wie die Laute, welche ihm der alte Gor vor kurzem noch im Zweikampf entgegengeraunzt hatte. Aus unerfindlichen Gründen war er irgendwie beruhigt, dass es nur Graktar war, der hier unten, neben ihm im Dunkel lag. Dann bemerkte er plötzlich diese mandelförmig zulaufenden Augen, welche ihm bedrohlich aus dem Dunkel entgegenfunkelten.

Es war mehr als ein einzelnes Paar Augen, die Gurlak anstarrten. Je länger er hinschaute, desto mehr Augenpaare konnte er im – sich vor ihm abzeichnenden – Tunnel ausmachen. Wie im Reflex brüllte er sie an und sie wichen unter ängstlichem Fiepen zurück. Er riss sich seine Bestigor-Haube vom Schädel, um in dem wenigen Licht, welches hier unten zur Verfügung stand, so gut wie möglich sehen zu können. Es war ein grünliches, kränkliches Licht und es kam von einigen der Wände. Hier und da schienen kristalline Strukturen zu Glühen und das Dunkel zu erhellen. Nun erkannte er auch Graktar besser und sah, dass dieser sich bereits aufgesetzt hatte. Er gab keinen Laut von sich.

Gurlak sah nun auch, wo seine Axt lag und ging zügig auf sie zu. Unweit davon lag ebenfalls Graktars Beil. Er hob beide Waffen auf und blickte sie kurz an, bevor die Geräusche im Tunnel vor ihm ihn aufblicken ließen. Er erkannte ein dutzend Gestalten, welche langsam und mit speerartigen Waffen im Anschlag auf sie zu schlichen. Sein Griff um die Schäfte der beiden Äxte wurde fester und er knurrte leise. Dann drehte er sich zu Graktar um, warf ihm dessen Beil zu und wandte sich ohne ein Wort erneut in Richtung der Schatten mit den glühenden Augen, welche nun bedrohlich schnell auf die beiden Gors zukamen.

Kapitel 51 - DER WEG ZURÜCK

Gurlak vergrub die Hufe im lockeren, erdigen Boden und machte sich bereit für den Ansturm der Schatten. Hinter ihm schwang Graktar sein Beil in einem Test-Hieb und machte sich zum Sprung bereit. Gurlak parierte den ersten Speerstoß und drehte sich am Schaft der Waffe in den Gegner hinein. Blut spritzte, ein Kopf rollte und der Gor hieb unmittelbar auf das nächste Paar leuchtender Augen ein. Graktar sprang vorwärts und streifte in seiner ausladenden Schwungbewegung die

Tunneldecke mit der Klinge seiner Axt. Erde rieselte von oben, dann kam der Tod. Zwei der geduckt laufenden Kreaturen starben innerhalb weniger Augenblicke und jene, die hinter ihnen die Spieße im Anschlag hatten, wichen verängstigt quiekend zurück. Ein eigenartiger Geruch verbreitete sich im Tunnel aber die beiden Gors ignorierten ihn und versuchten den Gegnern nachzusetzen.

An der Oberfläche hieben Ghorhok und Mardugor von unterschiedlichen Seiten auf die haushohe Brut ein. Das Wesen wehrte sich nach Kräften und es fiel den Häuptlingen nicht leicht, den verzerrten und mutierten Gliedmaßen des Ungeheuers auszuweichen. Graktars Banner wurde indessen von einem von Mardugors Kriegern getragen, da sein Herr schwer beschäftigt war nicht in Stücke gerissen zu werden. Ghorhok wartete, bis das Ungetüm sich der anderen Seite zuwandte und sprang die vor ihm aufragende Fleischwand an. Wie ein Bergsteiger schlug er seine Axt in das Fleisch des Wesens und zog sich daran empor. Dann trieb er den Dolch in seiner anderen Hand tief in die beulennarbige Kreatur und hievte sich nach oben, um erneut mit der Axt zuzuschlagen. Die Haut der Brut riss auf wie altes Segeltuch und Ghorhok rutsche an seiner Axt hängend wieder ein Stück nach unten. Aus der gerissenen Wunde stieß ein Kopf hervor, welcher den Eindruck machte, als handle es sich um einen riesigen, blinden, ungeborenen Ratten-Embryo. Ghorhok schaute mit Abscheu nach oben und ließ seinen Dolch von rechts nach links über die Kehle des blut- und schleimverschmierten Kopfes fahren. Mit einem fiepend-quiekenden Geräusch zog er sich ins Innere der Brut zurück und Ghorhok wurde seitlich von einem mächtigen Faustschlag des Ungeheuers getroffen und ging zu Boden.

Als Mardugor nun auf die Standbeine einhieb und seine bronzeglänzende Klinge wieder und wieder auf das Ungetüm niederging, begann es bedenklich zu schwanken. Von allen Seiten gingen die, nun unter dem Befehl von Schamanen und Häuptlingen stehenden, Tiermenschen auf die Brut los und rammten Speere in das kränklich wirkende, weiße Fleisch. Viele der Wunden schienen sich augenblicklich wieder zu verschließen, aber das Monstrum wurde doch langsam aber sicher wieder in Richtung des Erdspaltes getrieben. In ihrer Wut vereint, gingen die Behuften wie ein rasender Mob auf die Brut los, hieben auf sie ein wie im Bluttausch, um ihre Großhäuptlinge zu rächen und schlussendlich stürzte das Ungeheuer unter grausam quiekenden Schreien rückwärts taumelnd in den Riss zurück und verschwand in der Dunkelheit.

Graktar und Gurlak drehten sich augenblicklich um, als hinter ihnen der Tunnel einzustürzen schien. Staub und Dreck wirbelten durch die modrige Luft und nahmen ihnen die Sicht. Nachdem der Schmutz sich gelegt und sie ihr Husten unter Kontrolle hatten, spähten sie in den Tunnel hinter sich. Aus der anderen Richtung schien keine Gefahr zu drohen. Trotz zahlreicher Verluste waren die Wesen mit den leuchtenden Augen zwar immer noch vor ihnen, aber sie hielten gebührenden Abstand und wichen zurück, sobald die Gors sich ihnen näherten. Sie versuchten also zu ergründen, ob ihr Rückweg abgeschnitten sei oder ob es dennoch eine Möglichkeit gab in dieser Richtung an die Erdoberfläche zu gelangen.

Sie tasteten sich vorsichtig durch den grünlich erhellten Tunnel, um keinen weiteren Erdrutsch zu riskieren und machten vor einem vermeintlichen Haufen von Geröll halt. Erst bei genauem Hinsehen erkannte Gurlak, dass der Haufen sich an mehreren Stellen zu bewegen schien. Als er mit seiner Axt dagegen stieß, zuckte der Berg reflexartig zusammen. Das war kein Erdreich oder Felsen da vor ihnen, sondern ein riesiges Lebewesen – oder zumindest so etwas in der Art. Links und rechts davon wies das Glühen von Warpstein einen Weg um das Ungetüm herum und von oben her schien schwach Tageslicht nach unten. Es gab also einen Weg nach draußen.

Kapitel 52 - IM DUNKEL

Die beiden Großhäuptlinge waren gerade dabei die Wände nach tragfähigem Wurzelwerk abzutasten, um eine Stelle zu finden an der sie sicher nach oben klettern könnten, da kam Bewegung in den Fleischberg hinter ihnen. Graktar konnte gerade noch ausweichen, als einer der ausladenden Arme des Unwesens schlaff wie eine Peitsche – aber allein durch sein Gewicht gefährlich wie ein fallender Baumstamm – an der Stelle der Wand einschlug, wo er noch eben gestanden hatte. Unter einer Mischung aus Fiepen und Schreien wand sich die Brut in der Enge des Tunnels und versuchte Halt mit seinen verbleibenden Beinen zu finden. Die Gors mussten in Bewegung bleiben, um nicht von dem massigen Körper zerquetscht oder von seinen Klauen und Mäulern zerrissen zu werden. Sie nutzten den wenigen Raum, der ihnen blieb, sprangen gegen die erdige Tunnelwand und stießen sich davon ab, um mit aller Kraft und so hoch wie nur möglich auf dem Fleischberg zu landen. Beide Großhäuptlinge versenkten ihre Äxte in der fahlen Haut und gaben sich alle Mühe Halt zu finden. Gurlak hatte eine Reihe blinder, quiekender Köpfe vor sich, welche wahllos in alle Richtungen schnappten, wie ein wildes Tier im Todeskampf.

Bevor die Brut Gurlak mit einem Hieb ihrer Arme abstreifen konnte, warf Graktar sich mit aller Kraft in Richtung des Achselgelenkes und vergrub sein Beil tief unterhalb des Gelenkes, im Oberarm-Schaft. Mit einem Knacken gab der Arm nach und sackte schlaff in Richtung Boden. Graktar konnte sich gerade noch an einem Strang Sehnen festklammern, der aus der Wunde hing und den nutzlosen Arm an der Brut herabbaumeln ließ. Das Blut spritzte in einer Fontäne und färbte den alten Großhäuptling von Horn bis Huf rot ein. Im gleichen Moment griff Gurlak tief in die von ihm geschlagene Wunde und fand neben Blut und Schleim Halt an etwas, was ein Horn oder eine Rippe sein mochte. Mit aller Kraft riss er an seiner Axt und befreite sie begleitet von einem feinen roten Sprühnebel, um sie sogleich in einen der wild umherzappelnden Köpfe der Bestie zu vergraben. So fest er auch zupackte, Gurlaks Hand drohte sich von der glitschigen Rippe zu lösen und nur die Tatsache, dass die Wunde der Brut sich zusehends zu schließen begann verhinderte, dass der Großhäuptling abstürzte. Selbst wenn er wollte, so kam er jetzt doch nicht mehr einfach von dem Ungetüm los und hackte so gut er nur konnte auf die scheußlich mutierten Arme ein, um sich ihrer todbringenden Schläge zu erwehren.

Graktar kletterte am Rücken des Monstrums empor. Dazu hielt er sich an den, aus dessen Rückgrat ragenden, Stacheln fest. Oben angekommen ließ er eine Serie schwerer Hiebe seines Beils auf die Schädel der Brut herniederfahren. Blut und Hirnreste verteilten sich mit jedem Schlag in der Umgebung und der Großhäuptling schnaufte schwer, angesichts der übermenschlichen Anstrengung, die diese Tat ihm abverlangte. Die Abwehrbewegungen der Brut erstarben langsam und mit jedem Hieb. Das Monstrum sackte nach und nach in sich zusammen. Gurlak versuchte eine neue Wunde in die Brust der Bestie zu schlagen, um seine Hand zu befreien. Dabei gab er – so gut es ihm möglich war – acht, sich nicht selbst die Hand abzuschlagen. Diesmal schloss sich die klaffende Schnittwunde nicht wieder und er riss sich endlich frei. Über ihm stand Graktar, wie ein fleischgewordener Avatar des Blutgottes. Seine Lunge rasselte, seine Brust hob und senkte sich unter schweren Atemzügen, die Arme hingen schlaff an ihm herab, die verkrustete Axt fest umklammert und trotz der grünlichen Beleuchtung war klar zu erkennen, dass er über und über mit frischen und trockenem Blut, Fleischfetzen, Hautresten und Hirn bedeckt war. Der von oben kommende, schwache Sonnenschein umgab ihn, als wäre er eine Art übernatürliche Lichtgestalt und sein Atem zeichnete sich in Wölkchen gegen den hellen Schein ab. Gurlak hielt gebannt inne.

Kapitel 53 - IM DUNKEL II

An der Oberfläche drohte das Chaos wieder überhand zu nehmen, nachdem die letzten Riesenratten erschlagen waren. Während im Zentrum die Kämpfe teilweise erstarben und man nicht sicher war, was mit den Herdenoberhäuptern geschehen sein mochte, hatten sich auf den Flanken entweder ganz und gar andere oder gar keine Nachrichten verbreitet. Die Kriegsbemalten Gors unterlagen noch immer ihrer wilden Raserei und machten nieder was ihnen in den Weg kam. Sie wurden erst gestoppt, als der Letzte von ihnen zu Boden ging. Auf der anderen Seite des Schlachtfeldes ging man davon aus, dass die Großhäuptlinge tot wären und die Bestigors metzelten sich weiter durch die in ihrem Weg zum Zentrum des Schlachtfeldes stationierten Feind-Einheiten. Der Gram darüber, dass sie versagt haben mochten und ihr Herr gefallen sei – noch bevor sie an seiner Seite gestanden hätten – fachte sie zu unvergleichbarer Grausamkeit an und sie kämpften bis zur absoluten Erschöpfung und selbst darüber hinaus.

Am Riss hatte Bratak einige Gors und Ungors um sich scharen können, um Seile zu besorgen und einen Abstieg in die Erdspalte zu organisieren. Einige der Kampfgeräusche waren – wenn auch nur dumpf und undeutlich – an die Oberfläche gedrungen und es bestand Hoffnung, dass Gurlak noch am Leben sei. Sie begannen bereits die Seile hinab ins Dunkel zu lassen und einige Freiwillige machten sich fertig hinunterzusteigen, da traf Gurlaks Leibgarde ein. Bratak versuchte sie so gut es ging ins Bild zu setzen und war froh, dass einige von ihnen mit nach unten gehen würden. Kwurhgor und Merrhok meldeten sich freiwillig und banden sich Seile um die Hüften. Langsam aber sicher wurden sie von den Gors und Ungors hinuntergelassen, während sie sich mit den Hufen gegen die Erdwand abstützten.

Mardugor stand gebannt da und glotzte Ghorhok an. Dieser aber war unterdessen wieder auf den Beinen. Mardugor konnte sich beim besten Willen nicht erklären, warum hier nicht mehr gegeneinander gekämpft wurde. Die Krieger beider Seiten waren zwar zum Umfallen ermüdet, aber das konnte kaum der Grund sein. Irgendetwas schien sie auf unerklärliche Weise davon abzuhalten, sich gegenseitig den Garaus zu machen. Er war sich nicht ganz sicher, aber die Vielzahl der anwesenden Schamanen mochte durchaus etwas damit zu tun haben. Denn er spürte noch immer den unbändigen Drang in sich, diesen bronzebewehrten Gor im Zweikampf zu bezwingen und sein Herz zu verschlingen. Aber sein Körper war schwer wie Blei und er konnte sich nicht dazu durchringen, den Schwertarm gegen den Bronzehuf zu erheben. Den anderen Gors in der Nähe des Risses schien es ganz ähnlich zu gehen. Keiner von ihnen erhob mehr die Hand gegen seine Artgenossen. Über all dem wachte Bratak, mit konzentriertem und angestrengtem Blick.

Weiter unten, im Dunkel hatten Graktar und Gurlak keinerlei Zeit gefunden ihren Machtkampf zu einem Ende zu bringen. Zum einen fehlte das nötige Publikum, zum anderen wurden sie bereits aufs Neue bedrängt. Kaum war die Brut bezwungen, da strömten erneut speerbewehrte Wesen den Tunnel und setzten ihnen zu. Begleitet wurden sie von riesigen Ratten. Ein flüchtiger Blick auf eine der Leichen verriet, dass es sich auch bei den Speerträgern um aufrecht gehende Rattenwesen handelte. 'Skaven', knurrten Gurlak und Graktar wie aus einer Kehle und blickten sich daraufhin grimmig und misstrauisch in die Augen. Ihre Feinde kämpften nicht mit vollem Elan und tiefster Überzeugung, was beim grausamen Äußeren der Großhäuptlinge und der Tatsache, dass sie gerade zu zweit eine Höllengrubenbrut erschlagen hatten, kein Wunder war. Dennoch machten ihnen die zahlreichen Verletzungen und die zunehmende Erschöpfung bereits schwer zu schaffen. Sie erwehrten sich ihrer Feinde nach Leibeskräften mit Axt, Horn und Hufen doch die Skaven waren ohne Zahl und gewannen langsam aber sicher die Oberhand.

Kapitel 54 - RETTUNG?

Kwurhgor und Merrhok begannen den Abstieg. Bei ihnen waren vier Ungor Krieger. Kaum waren sie in der Erdspalte verschwunden, umgab sie die Dunkelheit und ihre Augen mussten sich erst an die Umgebung und das wenige Licht von oben gewöhnen. Nun hörten sie auch Kampfgeräusche und brüllten nach oben, damit die Anderen sie schneller herunterließen. Bald schon befanden sie sich in kompletter Dunkelheit und nur das Glühen des im Erdreich befindlichen Warpsteins spendete ihnen Licht, um zu sehen. Als sie unten angelangt waren, ließ sie der Anblick der Brut kurz innehalten. Sie konnten sich kaum vorstellen, wer das Ungetüm so bestialisch zugerichtet haben mochte. Aber letzten Endes wurden hier unten zwei Großhäuptlinge vermisst. Sie folgten also der Spur von Skaven Leichen und kamen den Kampfgeräuschen immer näher. Schon zwei Biegungen später fanden sie die beiden verzweifelt mit der Überzahl an Rattenmenschen kämpfenden Gors.

Graktar reagierte, angesichts der in seinem Rücken erscheinenden fremden Stammeskrieger, wie ein in die Enge getriebenes Tier. Ein Blick und ein Kopfschütteln von Gurlak machten jedoch deutlich, dass der Alte nichts zu befürchten hatte. Sie würden ihn hier unten nicht hinterrücks niedermachen. Graktar fletschte die Zähne und lenkte seine Konzentration wieder auf die Gegner vor sich. Dennoch blieb er wachsam, als die Ungors von hinten nachrückten. Kwurhgor gurtete sich den Schild vom Rücken und preschte sofort nach vorn. Merrhok unternahm mit seinen beiden Krummschwertern Konterangriffe und so verschafften sie Grulak und Graktar die Verschnaufpause, welche sie so dringend nötig hatten. Die beiden jüngeren Häuptlinge übernahmen nun den Großteil des Bluthandwerkes und die Herdenoberhäupter erschlugen – zusammen mit den Ungors – die Riesenratten, welche die Gruppe immer wieder zu umrunden drohten.

Alles verlief bestens und sie töteten eine ganze Reihe von Skaven und Ratten, bis ein röhrender Schrei den Tunnel entlanghallte und Tiernmenschen wie Skaven gleichermaßen gebannt ins Dunkel starren ließen. Ein seltsames Rumpeln und Rumoren war zu vernehmen und es schien stetig näher zu kommen. Dann begann die Erde langsam mit jedem Rumpeln zu beben. Es kam näher und näher, bis aus der Finsternis eine gewaltige Mischung eines Ogers und einer pervers mutierten Ratte auftauchte und schnurstracks auf sie zuhielt. Die im Weg stehenden Skaven versuchten auszuweichen und pressten ihre Körper an die Tunnelwände. Einige entkamen so der Donnerwalze von einem Rattenoger, andere wurden schlichtweg zermalmt. Die Bestie hatte verbundene Augen und Klauen von der Größe von Schaufeln. Das Vieh mochte wohl sonst für Tunnelgrabungen benutzt werden, aber jetzt war es unglaublich wütend und bewegte sich mit erschreckender Geschwindigkeit in Richtung der Behuften. Die Gors trauten ihren Augen kaum, brüllten dann aber Kriegsschreie in Richtung der nahenden Bedrohung.

Die Ungors mahnten ihren Herrn zur Flucht und auch Merrhok sah, dass sie nicht ganz Unrecht damit haben mochten. So rasch er nur konnte, versicherte er seinem Großhäuptling, dass Kwurhgor und er selbst die Stellung halten würden, und die beiden Großhäuptlinge zu ihren Herden zurückkehren müssten. Man wisse nicht wie viele Skaven hier noch lauern würden und ob es nicht besser sei, erst diesen Feind zu vernichten, bevor man die Rangstreitigkeiten beilege. Just in diesem Moment brüllte Kwurhgor einen Warnruf und der massige Rattenoger schmetterte mitten in die kleine Gruppe von Tiernmenschen.

Kapitel 55 – GROSSHÄUPTLING III

Kwurhgor konnte gerade noch seinen Schild hochreißen, um sich selbst und die Gors hinter sich vor Schlimmerem zu bewahren. Holz knackte und Splitter flogen in alle Richtungen. Einer der Ungors wurde sofort unter dem Gewicht des Rattenogers zermalmt und hinterließ nichts als einen blutigen, deformierten Kadaver. Der Rest der Gors und Ungors konnte entweder im letzten Moment ausweichen oder wurde über den Haufen gerannt. Der Rattenoger riss sofort seinen zu klein geratenen Schädel herum. Was ihm an Augenlicht fehlte, machte er durch gesteigerten Geruchssinn wieder wett. Die Bestie stand nun zwischen den Tiermenschen und dem Aufstieg.

Er nahm erneut Anlauf, aber diesmal waren die Gors vorbereitet und kamen ihm entgegen. Sie wandten sich um, erhoben sich vom Boden, dann zückten sie ihren Waffen und führten sie, zusammen mit ihren Hörnern, voran oder seitlich in Richtung des Monsters. Sie versuchten den Rattenoger aufzuschlitzen. Ein ungebremster, frontaler Zusammenstoß hätte wohl selbst dem kräftigsten Gor das Genick gebrochen. Somit galt es an ihm vorbeizugleiten. Der Rattenoger beschleunigte. Zwei Ungors flüchteten und fanden ihr unrühmliches Verhängnis am falschen Ende zweier Skaven Speere. Kwurhgor hatte angesichts der Tatsache, dass die anderen vier sich gerade so, an die Tunnelwand gepresst, am Rattenoger vorbeigezwängt hatten, keinerlei Möglichkeit es seinen Brüdern gleichzutun. Er haderte zudem noch mit einem tauben – und möglicherweise gebrochenen – Arm, vom vorherigen Aufprall. Ihm blieb also keine andere Wahl als sich zurückfallen zu lassen. Jedoch nicht so weit wie die beiden unglücklichen Ungors.

Das Einzige, was den Rattenoger davon abhielt Kwurhgor komplett über den Haufen zu rennen und ihn deutlich verlangsamt, waren die Schnittwunden, welche ihm die anderen Häuptlinge im Vorbeiechten zufügen konnten. Das Monstrum wies mehrere tiefe Wunden in den Flanken auf, aus denen mehr Eiter als Blut zu fließen schien. Leider hatte einer der Hiebe dem Ungetüm auch die Augenbinde von Gesicht geschnitten. Der Rattenoger konnte jetzt auch noch sehen. Und so waren die irren, wütenden Augen dieses niederintelligenten Wesens das Letzte, was Kwurhgor in seinem Leben sehen sollte. Die Bestie biss ihm mitten ins Gesicht und ließ davon nichts übrig als einen tiefen, gehörnten, Blut sprühenden Krater. Die anderen Gors schrien auf und setzten sofort nach. Sie griffen das Ungetüm von hinten an. Der Rattenoger musste massive Hiebe einstecken und bäumte sich – unter Schreien – bis zur Tunneldecke auf. Mit unerwarteter Geschwindigkeit fuhr er herum und ließ seine Klauen auf Merrhok einfahren. Der Häuptling fing die Pranken mit seinen Klingen ab, konnte sie aber nicht aufhalten. Seine Schwerter schnitten dem Koloss mehrere seiner langen Klauen von den mutierten Fingern, aber die Überreste waren noch immer scharf genug, um dem jungen Gor aufzuschlitzen. Es ging rasend schnell. Dann wankte Merrhok zwei Schritte zurück und hielt so die Bestie, Gurlak und Graktar voneinander fern. Blut strömte über seinen Körper, sprudelte ihm aus Hals und Maul in den verfilzten Bart. Kleine Fontänen sprühten hellroten Lebenssaft im Takt seines Pulses und verteilten ihn in Richtung des wütenden Monstrums. Dann führte der sterbende Gor zwei letzte Streiche über das Gesicht der Bestie, die zu seinem Mörder geworden war, sackte auf seine Knie und hauchte einen letzten blutschwangeren Atemzug aus.

Der Rattenoger heulte auf und hielt sich mit einer seiner monströsen Pranken das durchfurchte und blutüberströmte Nager-Gesicht. Graktar ließ keine Sekunde zu viel verstreichen und schlug dem Monster mit seinem Beil den Schädel ein. Dabei durchschlug er dessen Klaue und trieb das Blatt der Axt tief in das Zentrum des deformierten Rattenschädels. Das Beil biss tief. Graktar war nicht in der Lage die Klinge sofort wieder herauszureißen und als ob das Ding sein abhanden gekommenes Hirn dafür nicht benötigt hätte, fuhr seine freie Klaue nach oben und durchbohrte den Unterleib des alten Großhäuptlings in einer Art Reflexbewegung. Der Alte starrte dem toten Monstrum ungläubig in die

Reste des ruinierten Angesichts, als Gurlak ihn von den Klauenresten befreite und den Koloss vor Wut in Stücke hackte. Graktars Sinne schwanden. Aber Gurlak schleppte ihn in Richtung der Seile, die an die Oberfläche führten. Auf dem Weg trafen sie den letzten Ungor, welcher die Ereignisse aus sicherem Abstand und mit Entsetzen beobachtet hatte. Er half seinem Herrn den alten Graktar zu tragen und warf einen letzten Blick in den Tunnel hinter sich, um auszuschließen, dass sie im nächsten Moment von Speeren durchbohrt würden. Die Skaven folgten ihnen jedoch nicht.

Sie hatten gerade die Überreste der Höllengrubenbrut erreicht, da ließ der Ungor von Graktar ab und rannte zu den Seilen. Er zerrte an einem der Stricke, in der Hoffnung das Signal würde oben ankommen und man würde sie hinauf hieven. Keine Reaktion. Gurlak und der Ungor schauten in Richtung des schwachen Sonnenlichtes und der Ungor schrie, um sich oben bemerkbar zu machen. Graktar hing regungslos in Gurlaks Arm. Wie aus dem Nichts kam noch einmal Bewegung in den bis eben leblosen Kadaver der Brut und einer ihrer riesigen, mutierten Krallenarme fuhr in einem Halbkreis herum. Gurlak ließ Graktar fallen und schaute auf den monströsen Stachel, welcher ihm aus der Brust ragte. Er unternahm den Versuch eines letzten, verzweifelten Atemzugs und sackte auf die Knie. Sein von schweren Hörnern gekröntes Haupt sank nach vorn und er blieb reglos an Ort und Stelle hocken.

Dem Ungor stand der Schrecken ins Gesicht geschrieben. Gerade eben noch kämpfte er Seite an Seite mit vier der größten Caprigors, die er in seinem Leben wohl kennenlernen würde und im nächsten Moment waren sie alle tot. In dem Augenblick ruckte das Seil, an welchem er sich noch immer festhielt. Instinktiv griff er fester zu und wurde nach oben gezogen. Seine Augen waren erfüllt vom Grauen, sein Kinn und seine Glieder schlotterten und der Schock hatte ihn jegliches Gefühl für Raum und Zeit verlieren lassen. Dann blendete ihn das grelle Tageslicht.

- ENDE VON TEIL 1 -